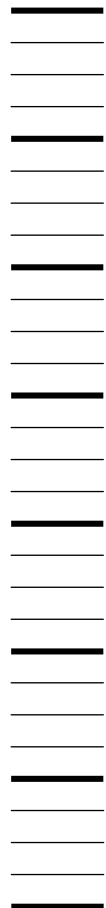




---

# Frühe Förderung

Hintergrundbericht zur familienunterstützenden und  
familienergänzenden frühen Förderung im Kanton Zürich



**Frühe Förderung**

Hintergrundbericht zur familienunterstützenden und  
familienergänzenden frühen Förderung im Kanton Zürich

**Herausgeberin**

Bildungsdirektion Kanton Zürich  
Bildungsplanung

**Redaktion**

Muriel Degen, Bildungsplanung  
Susanne Ender, Bildungsplanung  
Sandra Mäder, Bildungsplanung  
Natali Pesic, Bildungsplanung

**Mitarbeit**

Markus Brühwiler, Amt für Jugend und Berufsberatung  
Christine Knaus, Volksschulamt

**Bezugsquelle**

Bildungsdirektion Kanton Zürich  
Bildungsplanung  
Walcheturm, Walcheplatz 2, Postfach  
8090 Zürich  
bildungsplanung@bi.zh.ch  
www.bi.zh.ch/fruehefoerderung

**Copyright**

© Bildungsdirektion Kanton Zürich, September 2009

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung: Das Potenzial der frühen Kindheit nutzen .....	5
2. Definitionen.....	7
3. Wissenschaftliche Grundlagen für eine Strategie der frühen Förderung.....	9
3.1 Wie Kleinkinder lernen .....	9
3.2 Der entwicklungs- und lernförderliche Erfahrungsraum.....	10
3.2.1 Spielen als intrinsisch motiviertes Lernen.....	11
3.2.2 Aktive Eigenleistung im Spiel.....	11
3.2.3 Die emotionale Bedeutung von Lerninhalten .....	12
3.2.4 Ganzheitliche und sinnstiftende Lernzusammenhänge .....	12
3.2.5 Lernen als Verknüpfen von neuen mit alten Informationen .....	13
3.3 Kritische Zeitfenster in der kindlichen Entwicklung .....	14
3.3.1 Die Bedeutung von sicherer Bindung und Beziehungen .....	14
3.3.2 Die Sprachentwicklung im Kleinkindalter .....	15
3.4 Wirksamkeit frühkindlicher Bildungsprogramme .....	17
3.4.1 Langzeitstudie EPPE in England .....	17
3.4.2 NICHD-Studie in den USA.....	18
3.4.3 ECCE-Studie .....	19
3.4.4 Projekte zur spezifischen frühen Förderung sozioökonomisch benachteiligter Kinder .....	19
3.4.5 Forschung zur frühkindlichen Bildung in der Schweiz .....	21
3.5 Resümee zur Fragestellung.....	21
4. Entwicklungen im internationalen Raum .....	24
4.1 Gesamtperspektive .....	24
4.1.1 Länderübergreifende Entwicklungen und Diskurse .....	24
4.1.2 Netzwerke und Institutionen im Frühförderbereich auf internationaler Ebene (Auswahl) .....	26
4.1.3 Die OECD-Empfehlungen für den Frühbereich .....	28
4.1.4 Bedeutung der OECD-Empfehlungen für die Schweiz .....	32
4.2 Rahmenbedingungen und Entwicklungen im Frühförderbereich in ausgewählten Ländern .....	33
4.2.1 Länderauswahl für den Vergleich .....	33

4.2.2	Deutschland.....	35
4.2.3	Finnland.....	38
4.2.4	England.....	40
4.2.5	Gemeinsamkeiten und Unterschiede nationaler FBBE am Beispiel von Deutschland, Finnland und England.....	42
4.3	Resümee zu den Entwicklungen im internationalen Raum.....	46
5.	Die Situation in der Schweiz.....	48
5.1	Gesamtperspektive (Tendenzen).....	49
5.2	Aktivitäten im Frühbereich auf Bundes- und interkantonaler Ebene.....	52
5.3	Frühe Förderung in verschiedenen Kantonen und Städten.....	54
5.3.1	Kanton Basel-Stadt.....	54
5.3.2	Kanton Bern.....	59
5.3.3	Thurgau.....	63
5.3.4	St. Gallen.....	65
5.3.5	Tessin.....	68
5.4	Resümee zur Situation in der Schweiz.....	68
6.	Die Situation im Kanton Zürich.....	71
6.1	Kantonale Kinder- und Jugendhilfe: Organisation und rechtliche Grundlagen.....	71
6.2	Bestehende Angebote der frühen Förderung.....	72
6.2.1	Allgemeine frühe Förderung.....	72
6.2.2	Besondere frühe Förderung: Sonderpädagogische Massnahmen im Frühbereich.....	75
6.2.3	Öffentliche Finanzierung der Angebote.....	77
6.3	Frühe Förderung als Thema im Kantons- und im Regierungsrat.....	79
6.4	Konzept Frühförderung Winterthur.....	81
6.5	Geplante Arbeiten im Bereich frühe Förderung in der Stadt Zürich.....	82
6.6	Resümee zur Situation im Kanton Zürich.....	84
7.	Aktivitäten und Programme zur frühen Förderung (Auswahl).....	87
7.1	Bookstart.....	87
7.2	FemmesTISCHE.....	89
7.3	PEKiP – Prager-Eltern-Kind-Programm.....	90

7.4	Bildungs- und Lerngeschichten.....	91
7.5	HIPPY (Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters).....	92
7.6	Griffbereit .....	94
7.7	Rucksack .....	95
7.8	Schenk mir eine Geschichte – Family Literacy .....	96
7.9	schritt:weise (Opstapje) .....	98
7.10	Schulstart+ .....	99
7.11	Head Start und Early Head Start .....	100
7.12	Spielgruppe plus .....	101
8.	Frühe Förderung im Kanton Zürich – Leitsätze der Bildungsdirektion .....	103
9.	Quellen- und Literaturverzeichnis.....	107

### **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1:	Übersicht über Begriffe und Definitionen der frühen Förderung .....	8
Tabelle 2:	Statistische Angaben zu Deutschland .....	35
Tabelle 3:	Statistische Angaben zu Finnland .....	38
Tabelle 4:	Statistische Angaben zu England .....	40
Tabelle 5:	FBBE-Angebote im Vorschulbereich in Deutschland, Finnland und England .....	45
Tabelle 6:	Statistische Angaben zur Schweiz.....	49
Tabelle 7:	Übersicht über die bestehenden Angebote der frühen Förderung .....	72
Tabelle 8:	Statistische Angaben zur Kleinkindberatung im Kanton Zürich 2008 .....	73
Tabelle 9:	Statistische Angaben zur Elternbildung im Kanton Zürich 2008.....	74
Tabelle 10:	Statistische Angaben zur familienergänzenden Kinderbetreuung im Kanton Zürich 2007 und 2008.....	75
Tabelle 11:	Anzahl sonderpädagogischer Massnahmen im Kanton Zürich 2008 .....	76
Tabelle 12:	Aufwand des Kantons, der Gemeinden und der Stadt Zürich für Angebote für Vorschulkinder im Jahr 2008 .....	78
Tabelle 13:	Übersicht über Aktivitäten und Programme zur frühen Förderung .....	87



## **1. Einleitung: Das Potenzial der frühen Kindheit nutzen**

Kinder lernen in ihren ersten Lebensjahren so viel wie in keiner späteren Lebensphase. Sie erlernen ihre Sprache, entwickeln Problemlösefähigkeiten, bauen Beziehungen zu Gleichaltrigen sowie Erwachsenen auf und eignen sich Fähigkeiten an, die für das ganze Leben wichtig sind.

Die Bildungsdirektion möchte ein breit geführtes Gespräch darüber anregen, wie für geeignete Rahmenbedingungen gesorgt werden kann, damit jedes Kind zwischen Geburt und viertem Lebensjahr einen guten Lebens- und Lernort hat, sei es in der Familie oder in familienergänzenden Betreuungseinrichtungen. Frühe Förderung durch staatliche Institutionen soll stets subsidiär erfolgen. Die Stärkung der Familie steht im Vordergrund.

Frühe Förderung meint dabei nicht das Vermitteln schulischer Lerninhalte, sondern das Begleiten und Unterstützen von Kindern in ihrer Neugierde und ihrem Entdeckungsdrang. Kinder lernen immer und überall, ganz in ihrem eigenen Rhythmus. Sie brauchen deshalb Raum, Zeit, ein anregendes Umfeld und vertraute Bezugspersonen, die auf ihre Fragen eingehen und ihre Entwicklung begleiten.

### **Was ist frühe Förderung?**

Mit früher Förderung ist die Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern im Vorschulalter gemeint. Frühe Förderung fokussiert nicht nur auf die Kinder selbst, sondern schliesst auch die Unterstützung und Beratung von Eltern mit ein.

In erster Linie werden Kinder in ihren Familien gefördert. Eltern betreuen, bilden und erziehen ihre Kinder. Nicht jedes Kind trifft jedoch auf entwicklungsförderliche Bedingungen zum Aufwachsen. Es ist Aufgabe der Gesellschaft, für diese wie für alle anderen Kinder mit früher Förderung gute Voraussetzungen für ihre individuelle Entwicklung zu schaffen.

Frühe Förderung in Form von familienunterstützenden und familienergänzenden Angeboten steht in diesem Bericht im Zentrum: sei es als Bildung, Betreuung und Erziehung in Kindertagesstätten, sei es als spezifisches Förderprogramm für beispielsweise fremdsprachige Kinder, sei es in Spielgruppen, sei es als Beratung für Eltern in der Mütter- und Väterberatung oder der Elternbildung.

### **Die Bildungsdirektion sucht neue Wege in der frühen Förderung**

Für die Legislaturperiode 2007–2011 setzt sich die Bildungsdirektion das Ziel, die Bedeutung der frühen Förderung anzuerkennen und eine breite Diskussion zu Fragen der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung anzuregen. Entsprechende Angebote sollen gestärkt und allenfalls weiterentwickelt werden. Zu diesem Zweck lanciert sie die ‚Initiative Frühe Förderung‘, die dem Frühbereich neue Impulse geben soll.

Der vorliegende Hintergrundbericht bietet die Grundlage für eine Standortbestimmung und allfällige Neuausrichtung des Angebotes früher Förderung im Kanton Zürich. Er richtet sich demnach an alle, die an diesem Prozess beteiligt sind.

Im Bericht werden sowohl die wissenschaftlichen Grundlagen aufgearbeitet als auch die gegenwärtigen Entwicklungen der frühen Förderung im In- und Ausland dargestellt. In diesem Sinne ist der Bericht beschreibend gehalten und steckt den Möglichkeitsraum und die Handlungsfelder der frühen Förderung ab. Politische Aussagen finden sich in den abschliessenden Leitsätzen, welche die Bildungsdirektion insbesondere an der Konferenz Frühe Förderung vom 26. September 2009 zur Diskussion stellen will.

### **Aufbau des Berichtes**

Zu Beginn sind die zentralen Begriffe so definiert, wie sie in diesem Bericht Verwendung finden (Kapitel 2). Kapitel 3 liefert die wissenschaftlichen Grundlagen für die Auseinandersetzung mit dem Thema frühe Förderung und trägt die wichtigsten Befunde zur frühkindlichen Entwicklung zusammen. Aus dem Blickwinkel entwicklungspsychologischer Erkenntnisse wird der Frage nachgegangen, welche Wirkung frühe Förderung bei Kindern ab Geburt bis zum Alter von 4 Jahren hat. Ein Fokus liegt dabei auf sogenannten kritischen Zeitfenstern, d.h. sensiblen Phasen im Laufe der Entwicklung, in denen der Erwerb bestimmter Kompetenzen besonders günstig ist bzw. zu einem späteren Zeitpunkt nicht nachgeholt werden kann.

Die nächsten drei Kapitel geben eine Bestandesaufnahme aktueller Aktivitäten und Entwicklungstendenzen zur frühen Förderung – Diskurse, Studien, Projekte, Netzwerke und Bildungspläne – wieder: Erst wird ein Blick auf die Entwicklungen im internationalen Raum geworfen (Kapitel 4), anschliessend folgt ein Überblick über die Lage in der Schweiz (Kapitel 5). Die Situation im Kanton Zürich ist in einem gesonderten Kapitel ausführlich geschildert (Kapitel 6).

Anschliessend werden in Kapitel 7 verschiedene Programme und Projekte der frühen Förderung beschrieben. Es handelt sich um eine Auswahl, die einerseits die Breite des Spektrums spiegeln soll, sich andererseits aber auch beschränkt auf Programme, die insbesondere für den Kanton Zürich von Bedeutung sind.

Die in Kapitel 8 formulierten Leitsätze legen dar, welches Bildungsverständnis der weiteren Arbeit im Kanton Zürich zugrunde gelegt wird. Und sie enthalten erste Setzungen, wo und wie die frühe Förderung künftig stattfinden soll. In diesem Sinne sind die Leitsätze eine Diskussionsgrundlage für die ‚Initiative Frühe Förderung‘.



## 2. Definitionen

Mit dem Begriff frühe Förderung ist ganz allgemein die Unterstützung von Kindern in ihrem Lernprozess ab Geburt bis zum Eintritt in die Kindergartenstufe gemeint. Frühe Förderung umfasst dabei die Aspekte Bildung, Betreuung und Erziehung gleichermaßen und schliesst auch die Unterstützung und Beratung der Eltern mit ein. Das bedeutet, dass neben den Kindern als Hauptadressaten die Eltern ebenfalls zur Zielgruppe gehören.

Der Begriff frühe Förderung, wie er von der Bildungsdirektion des Kantons Zürich und auch in diesem Hintergrundbericht verwendet wird, ist damit gleichbedeutend mit den Begrifflichkeiten, wie sie die OECD in ihren Studien verwendet. Dort wird konsequent von Early Childhood Education and Care (ECEC) bzw. in der deutschen Übersetzung von frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung (FBBE) gesprochen. Auch wenn immer wieder sprachliche Varianten mit einer inhaltlich etwas anderen Gewichtung verwendet werden (z.B. Early Childhood Development and Education, vorschulische Betreuung und Erziehung), so sind die OECD-Begriffe inzwischen in vielen Ländern gebräuchlich. Wichtig ist sowohl für die OECD wie auch für diesen Hintergrundbericht, dass mit dem umfassenden Begriff frühe Förderung bzw. FBBE ein integrativer Ansatz verfolgt wird, der alle Bildungs- und Betreuungsarrangements im Vorschulalter, die pädagogische, gesundheitliche und soziale Unterstützung von Familien sowie die Qualitätsentwicklung der beteiligten Institutionen mit einschliesst (OECD; 2001, S. 3).

Wenn hier von Bildung im Vorschulalter die Rede ist, so ist damit ein umfassender Prozess gemeint, der sich weder zeitlich noch örtlich oder inhaltlich eingrenzen lässt (Rauschenbach; 2009). Bildung bedeutet die Aneignung von Wissen über die Welt und die Herausbildung von kulturellen, instrumentellen, sozialen und persönlichkeitsbildenden Kompetenzen. Im gesamten Bildungsprozess ist die schulische Bildung lediglich ein Teilbereich, der im Vorschulalter nur eine sehr untergeordnete Bedeutung hat. Hinzu kommt, dass der Bildungsprozess in dieser Altersphase sehr individuell verläuft und die Unterschiede in der Bildungsreife, d.h. zu welchem Zeitpunkt ein Kind wozu fähig ist, sehr gross sind.

Innerhalb des allgemeinen Begriffes frühe Förderung im Sinne von frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) nimmt die Bildungsdirektion je nach Zielgruppe oder Umfang der Massnahmen zusätzliche Differenzierungen vor (Bildungsdirektion Kanton Zürich; 2008b).

Je nach Zielgruppe kann zwischen der allgemeinen und der besonderen frühen Förderung unterschieden werden:

- **Allgemeine frühe Förderung** meint Unterstützung, Beratung und Betreuung, die an alle Kinder und deren Familien gerichtet ist, z.B. Mütter- und Väterberatung, Angebote der Elternbildung, familienergänzende Kinderbetreuung in Kinderkrippen, Tagesfamilien und Spielgruppen.

- **Besondere frühe Förderung** richtet sich an Kinder (und deren Familien), die zur Stärkung ihrer Ressourcen zusätzlich eine besondere, auf sie zugeschnittene Förderung benötigen. Hierzu gehören einerseits Massnahmen, wie Familienbesuchsprogramme oder Deutschförderungskurse, die sich an fremdsprachige oder sozial benachteiligte Kinder richten. Andererseits umfasst diese die Förderung von entwicklungsverzögerten, behinderten oder von Behinderung bedrohten Kleinkindern, wie die heilpädagogische Früherziehung<sup>1</sup> und die ganze Palette an sonderpädagogischen Massnahmen und Einrichtungen.

Je nach Art und Umfang der Massnahme bzw. des Förderangebotes können unterschieden werden:

- **Familiäre frühe Förderung:** Diese beinhaltet Erziehung, Betreuung und Bildung von Kleinkindern, die innerhalb der Kernfamilie stattfindet.
- **Familienunterstützende frühe Förderung:** Hierunter fallen Massnahmen, welche die familiäre frühe Förderung unterstützen, wie Kleinkindberatung, Elternbildung und heilpädagogische Früherziehung.
- **Familienergänzende frühe Förderung:** Damit ist die zeitweilige Übernahme der Betreuung gemeint, wie sie in Tagesfamilien, Kinderkrippen oder Spielgruppen stattfindet.

In der folgenden Tabelle werden die begrifflichen Unterscheidungen nochmals zusammengefasst und mit Beispielen veranschaulicht:

Frühe Förderung (FBBE)	Familiäre	Familienunterstützende	Familienergänzende
Allgemeine	Innerhalb der Kernfamilie	Unterstützende Massnahmen wie Kleinkindberatung, Elternbildung...	Zeitweilige Übernahme der Betreuung: Tagesfamilien, Kinderkrippen, Spielgruppen...
Besondere		Unterstützende Massnahmen wie schrittweise, heilpädagogische Früherziehung...	Spielgruppe plus...

**Tabelle 1: Übersicht über Begriffe und Definitionen der frühen Förderung**

<sup>1</sup> In der heilpädagogischen Früherziehung erhalten kleine Kinder mit Behinderungen oder Entwicklungsverzögerungen und Entwicklungsschwierigkeiten präventiv und erzieherisch pädagogisch-therapeutischen Massnahmen EDK.

### **3. Wissenschaftliche Grundlagen für eine Strategie der frühen Förderung**

Welche Bedeutung kommt dem Umfeld kindlichen Lernens zu? Inwiefern kann frühe Förderung auf kleinkindliche Lern- und Entwicklungsprozesse einwirken, sodass langfristig positive Effekte auf die schulische Bildung entstehen? In vier Abschnitten wird diese Fragestellung wie folgt erörtert:

Wichtige Erkenntnisse dazu, wie Kleinkinder lernen und sich entwickeln, liefern sowohl die Entwicklungspsychologie wie auch die Entwicklungsneurobiologie (Kapitel 3.1 und Kapitel 3.2). Kapitel 3.3 geht der Frage nach, ob es in den ersten vier Lebensjahren Entwicklungschancen gibt, die sich später nicht mehr (in dieser Form) bieten und deshalb genutzt werden sollten. Abschliessend werden die wichtigsten Aussagen aus Studien zur Wirksamkeit von frühkindlichen Bildungsprogrammen zusammengefasst (Kapitel 3.4).

#### **3.1 Wie Kleinkinder lernen**

Bei der Geburt eines Kindes ist der Reifungsprozess seines Gehirns voll im Gange. Mit den vorhandenen Gehirnstrukturen bringt es jene Voraussetzungen mit, die es zum Überleben der allerersten Lebenswochen braucht. Das Gehirn eines Neugeborenen ist so weit ausgebildet, dass die Sinnesorgane weitgehend funktionstüchtig sind und dass ein rudimentäres Repertoire an Verhaltensweisen (wie z.B. Greif- oder Schluckreflex) möglich ist – alles andere muss das Kind erlernen (Ratey; 2003, Weinert). Die Frage lautet deshalb: Wie lernen Kleinkinder?

Die Entwicklung des Kleinkindes vollzieht sich im Zusammenwirken von Anlage und Umwelt. Das gilt auch für die Entwicklung des Gehirns. Diese erfolgt nach einem „inneren Entwicklungsplan“, der genetisch festgelegt ist und die Abfolge der einzelnen Entwicklungsschritte sichert. Während der ersten Lebensmonate (prä- und postnatal) bilden sich Abermillionen Nervenzellen (Neuronen). Die Neuronen gehen unzählige Verbindungen untereinander ein. Davon bleiben nur diejenigen erhalten, die tatsächlich genutzt werden. Die übrigen Neuronen und Verbindungen verkümmern wieder (Stadelmann; 2003). Damit sind Struktur und Funktion des Gehirns, d.h. die neuronale Vernetzung, von den individuellen Lernerfahrungen und Umwelteinflüssen mitbestimmt (Ratey; 2003). Weil jede Erfahrung neue Verbindungen bewirkt und so die Gehirnstruktur verändern kann, ist das Gehirn ein offenes, dynamisches System, das von Beginn an durch zufällige und gezielte Impulse aus der Umwelt formbar ist.

Zu Beginn der Entwicklung wachsen das Volumen und die neuronale Vernetzung des Gehirns stärker als jemals später wieder. In diesem Zeitraum ist es besonders empfänglich für äussere Einflüsse. Die Annahme, der Prozess der strukturellen Ausreifung des Gehirns sei mit dem dritten oder vierten Lebensjahr vollendet, ist inzwischen widerlegt (Jäncke; 2009). Die neuronale Plastizität des menschlichen Gehirns, d.h. die Veränderbarkeit der Gehirnstruktur und -funktionen, ist weit grösser als noch vor wenigen Jahren angenommen. Über die ganze Kindheit hin-

weg bis ins hohe Erwachsenenalter bleibt das Organ formbar und damit lernfähig und an neue Nutzungsbedingungen anpassungsfähig (Ratey; 2003). Die ersten Lebensjahre sind jedoch für die Gehirnentwicklung ausserordentlich wichtig, weil sich das Gehirn zusammenhängend entwickelt. Jeder vorangehende Entwicklungsprozess ist für den nachfolgenden von Bedeutung: Wir beeinflussen unser Gehirn (Struktur) mit den Erfahrungen, die wir machen, gleichzeitig steuert das Gehirn unsere Wahrnehmung, unser Erleben und unser Handeln (Funktion) (Ratey; 2003).

Kleinkinder lernen also durch Erfahrungen. Diese Erfahrungen schlagen sich in der Struktur des Gehirns nieder, indem Neuronen Verbindungen miteinander eingehen. Es gilt: Je öfter eine solche Verbindung benutzt wird, desto mehr stabilisiert sie sich. Ungenutzte Verbindungen gehen wieder verloren. Weil nun jedes Individuum andere Erfahrungen im Erleben und Handeln macht, hat jedes Gehirn seine ganz eigene Lernbiographie (Stadelmann; 2003).

Um die Lern- und Entwicklungsprozesse eines Kleinkindes besser verstehen zu können, widmet sich das Kapitel 3.2. dem, was hier kurzum mit „Erfahrung“ bezeichnet wird.

### **3.2 Der entwicklungs- und lernförderliche Erfahrungsraum**

Mit Erfahrungen sind ganzheitliche Bildungsmöglichkeiten eines Kleinkindes gemeint, die sich aus seiner aktiven Auseinandersetzung mit der sozialen und materiellen Umwelt ergeben. Erfahrungen beziehen sich auf sozial und kulturell eingebettete Handlungszusammenhänge, die situativ, kognitiv und emotional bewertet werden. Von der Geburt an setzt dieser erfahrungsabhängige Lernprozess beim Kleinkind ein: Es gibt Laute von sich und die Mutter reagiert; es streckt seinen Arm und bringt das Mobile über seinem Bettchen zum Bewegen; es greift mit der Hand nach einem Ball; es beobachtet seine Geschwister beim Spiel; es schlägt auf das Xylophon und erzeugt verschiedene Klänge etc. All diese Erfahrungen sind Teil eines umfassenden Bildungsprozesses: Sie tragen nach und nach zur Herausbildung von kultureller, instrumenteller, sozialer und personaler Kompetenz bei. Aus Sicht der frühen Förderung interessiert die Frage: Können dem Kleinkind gezielt solche Bildungsmöglichkeiten geboten werden, welche die Lern- und Entwicklungsprozesse besonders positiv und nachhaltig beeinflussen? Und was kennzeichnet diese Bildungsmöglichkeiten? Wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie und -neurobiologie über die Art und Weise, wie ein Kleinkind lernt und sich entwickelt, liefern kein Rezept zur Gestaltung einer kleinkindgerechten Umgebung mit optimalen Bildungsmöglichkeiten. Dennoch kann die Förderung von Vorschulkindern davon profitieren, wenn sie diese Erkenntnisse bei der Gestaltung eines entwicklungs- und lernförderlichen „Erfahrungsraums“ einbezieht. Die nachfolgenden Ausführungen geben Einblick in ausgewählte bedeutende Aspekte.

### **3.2.1 Spielen als intrinsisch motiviertes Lernen**

Der Mensch wird als ausgesprochenes Neugierwesen geboren (Sachser; 2004). Besonders deutlich wird dies beim Kleinkind: Scheinbar ohne unmittelbare Notwendigkeit erforscht es seine Umgebung, exploriert Gegenstände, sucht immer wieder neue Situationen auf, experimentiert und entwickelt eigenständig Problemlösefähigkeiten (Sachser; 2004). Die Neugierde ist dabei eng mit dem Spielen des Kindes gekoppelt. Beide Verhaltenssysteme erlauben dem Kleinkind zu lernen. Darin wird aus evolutionsbiologischer Sicht die wichtigste Funktion des angeborenen Neugier- und Spielverhaltens des Kleinkindes gesehen (Sachser; 2004). Dem kleinkindlichen Umfeld kommt deshalb eine Schlüsselrolle zu, weil es eine Quelle von Lern- und Entwicklungsprozessen darstellt. Damit das Kind diese nutzen kann, bedarf es mindestens zweier Bedingungen: Anregung und Sicherheit. Ein reizarmes Umfeld beeinträchtigt das Lernverhalten ebenso wie ein Mangel an Sicherheit gebenden Strukturen, welche die Grundbedürfnisse des Kindes abdecken. Fühlt sich das Kind in seiner Umgebung wohl und erhält es von aussen ausreichend Anreize, so werden Neugier- und Spielverhalten aktiviert und treten beinahe unerschöpflich auf. Denn Spielen funktioniert als eine sich selbst belohnende Verhaltensaktivität (Sachser; 2004): Die positiven Emotionen, welche beim Spielen erzeugt werden, wirken für das Kind belohnend. Kleinkindliches Lernen beim Spiel ist demzufolge immer intrinsisch motiviertes Lernen.

### **3.2.2 Aktive Eigenleistung im Spiel**

Die wohl wichtigste Rahmenbedingung für die kleinkindliche Entwicklung ist ein Freiraum zum Spielen. Die vielfältige Aktivität des Spielens bietet dem Kleinkind all jene Erfahrungen, an denen es wachsen kann. Damit ein Kleinkind dabei lernt und so die Vernetzungen von Neuronen aufgebaut werden können, muss sich das Gehirn dieses Wissen in einer selbst erbrachten Leistung aneignen. Folgendes Beispiel soll der Veranschaulichung dienen: Ein Kleinkind möchte eine Sandburg bauen. Der Sand ist jedoch zu trocken zum Bauen. Der Lernprozess ist nun ein vollkommen anderer, wenn sein Vater ihm sagt, dass die Burg wegen der ungeeigneten Konsistenz in sich zusammenfallen wird, als wenn das Kind die Möglichkeit bekommt, die Burg zu bauen und die Eigenschaft des Materials dadurch erleben kann. Weiter ist der Lerneffekt wieder ein anderer, wenn der Vater sagt, dass der Sand zu wenig feucht ist, als wenn er einen Eimer Wasser beschafft und dem Kind zeigt, wie sich das Material unter Wasserbeigabe verändert, wie sich der Sand im Vergleich zu vorher mit den Händen anfühlt, dass er schwer und fest und schliesslich auch genug stabil ist, um eine Burg damit zu bauen etc. Wichtig ist, dass das Kleinkind nicht lernt, indem Wissen von aussen an es herangetragen wird, sondern indem es selber Erfahrungen macht. Erst diese aktive Eigenleistung ist es, die den Prozess von der Erfahrung hin zur Veränderung der Hirnstrukturen ermöglicht. Das Gefühl von Selbstwirksamkeit wird vom Kind dann verstärkt wahrgenommen, wenn die Leistung des Kindes durch Erwachsene Beach-

tung und Wertschätzung erfährt. Positive Resonanz kann beispielsweise in Form von Lob, Bewunderung oder geteilter Freude Ausdruck finden.

Da Selbstwirksamkeit für seine Entwicklung eine wichtige Ressource darstellt, muss dem Kleinkind möglichst viel Eigenaktivität zugestanden sowie eine pädagogisch adäquate Begleitung und Unterstützung geboten werden.

### **3.2.3 Die emotionale Bedeutung von Lerninhalten**

Das Gehirn kann Wissen am besten aufnehmen und memorieren, wenn der Lerninhalt emotional bedeutend ist. Beim Erleben von Emotionen werden affektive Zentren im Gehirn aktiviert, welche die Verknüpfung von Nervenzellen begünstigen (Gebauer; o.J.). Emotionen werden besonders dann erlebt, wenn etwas interessant, herausfordernd oder ergreifend ist. In diesem Sinne sollte „Erfahrung“ immer auch Erlebnis, Abenteuer und Herausforderung beinhalten. Deshalb müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, in denen das Kleinkind mit emotional bedeutenden Inhalten in Berührung kommt. Die Kleinkinder brauchen dazu kreative Freiräume, die ihre Neugier wecken und zum Entdecken wie Gestalten animieren. Ebenso sollen sie die Fähigkeit zur erfolgreichen Bewältigung von Hindernissen und Schwierigkeiten einüben können. Emotionen werden auch dann ausgelöst, wenn etwas als persönlich wichtig erlebt wird, wenn etwas betroffen macht. Betreffen und berühren kann auch das Geschichtenerzählen. Geschichten faszinieren Kleinkinder, weil sie spannend oder gruselig sind, Neugier wecken, traurig stimmen und wieder zum Lachen bringen. Kleinkinder müssen Begeisterung erleben und leben können, ob beim Ballspielen, Planschen im Wasserbecken, Liedersingen oder Geschichtenerzählen. Ebenso wichtig sind die Begeisterung, das Interesse und die Freude aufseiten der Erwachsenen, das Kind in seiner Aktivität zu begleiten und zu unterstützen.

### **3.2.4 Ganzheitliche und sinnstiftende Lernzusammenhänge**

Das Kleinkind lernt und bildet sich laufend (Hüther; 2009). Der Erwerb von Wissen und Fertigkeiten muss für das Kleinkind von unmittelbarem Nutzen sein und Sinn machen. So etwa beim Beispiel der Sandburg: Mit der isolierten Information „nasser Sand lässt sich formen“ kann das Kleinkind wenig anfangen. Ist dieses Wissen jedoch Teil des Spiels, kann es sogleich in der praktischen Anwendung erfahren werden und ist daher nützlich und sinnvoll; das Kleinkind kann das Wissen überprüfen, indem es ausprobieren, verändern, Entdeckungen machen und Fragen stellen kann. Lernen ist beim Kleinkind daher immer ein sinnstiftender Prozess.

Führt man sich vor Augen, wie das kleinkindliche Gehirn funktioniert, so leuchtet es rasch ein, dass institutionelles Lernen in Form von Unterrichtslektionen für die Altersgruppe der 0- bis 4-Jährigen wenig angemessen ist. Kleinkinder lernen nicht, wenn Wissensinhalte losgelöst von ihrem praktischen Kontext vermittelt werden (Broder; 2009; Hüther; o.J.-a). Kleinkindliche Bil-

dung besteht nicht aus kognitivem Wissenserwerb durch professionelle Anleitung. Kleinkinder müssen ganzheitlich an praktischen Erfahrungen lernen und wachsen können. Im aktiven Austausch mit ihrer sozialen und materiellen Umwelt bildet sich das Kleinkind meist in allen Funktionsbereichen parallel: senso-motorisch, sozial, emotional und sprachlich. Je nach Aktivität können aber Fertigkeiten aus einem bestimmten Funktionsbereich im Vordergrund stehen, wie das vorangehende Beispiel zeigte: Während das Kind mit dem Vater Sandburgbauen spielt, werden unterschiedliche Aspekte sozialer Entwicklung angeregt. So lernt das Kind etwa kooperativ zu sein, Anleitungen umzusetzen oder kann mit seiner selbstgebauten Sandburg dem Vater Freude bereiten. Sind etwa weitere Kinder an der Szene beteiligt, kann das Spiel zusätzlich einen Wettbewerbscharakter bekommen. Unmittelbar daran gekoppelt ist das Erleben von Emotionen. Das Kind kann Freude an der Tätigkeit und Stolz über das Ergebnis erfahren. Wenn das Vorhaben missglückt, kann es enttäuscht oder traurig sein; wenn es nur zuschauen darf, kann es angesichts des Nichtstuns Langeweile erleben. Im Negativfall würde sich das künftig eher in Form von Vermeidungsverhalten in Bezug auf ähnliche Situationen auswirken, als dass es sich zu einem erneuten Versuch ermutigt fühlen würde. Darüber hinaus sind beim Sandburgbauen auch mehrere Sinne beteiligt, allen voran der Tastsinn. Mit seinen Händen fühlt das Kind die Konsistenz des trockenen, pulvrigen Sandes; es beobachtet, was passiert, wenn Wasser dazu kommt, und es kann die veränderte Konsistenz der nassen, kompakten Sandmasse fühlen etc. Darüber hinaus ist das Bauen einer Sandburg auch und vor allem eine motorische Tätigkeit. Das Kleinkind übt sich in der Motorik, wenn es mit der Schaufel Sand in den Eimer gibt; wenn es den Eimer schnell stürzen muss, damit der Inhalt beim Umdrehen nicht herausfällt; wenn es auf den Eimerboden klopft, damit der Sand nicht im Behälter kleben bleibt und er seine Form behält etc. Spricht der Vater währenddessen zum Kind, so kann es die Worte direkt mit dem verbinden, was es tut. Auch der kommunikative und soziale Aspekt der Sprache wird im Zusammenspiel mit dem Vater oder anderen Kindern geübt.

Beim Lernen als ganzheitlicher und sinnstiftender Prozess handelt es sich eigentlich um das, was Pestalozzi vor rund 200 Jahren so treffend zum Ausdruck gebracht hat: Lernen mit Kopf, Hand und Herz.

### **3.2.5 Lernen als Verknüpfen von neuen mit alten Informationen**

Welche Impulse beim Kleinkind tatsächlich zu Entwicklungs- und Lernprozessen führen, ist vom jeweiligen Entwicklungsstand des Kleinkindes abhängig. Kleinkinder können neue Informationen nur dann verarbeiten, wenn sie sich mit dem vorhandenen Wissen verknüpfen lassen. Dazu müssen neue Informationen bis zu einem gewissen Grad bereits bekannt sein. Um das zu überprüfen, passiert im Gehirn des Kleinkindes Folgendes: Jede neue Wahrnehmung aktiviert ein neuronales Muster im Gehirn. In dieser Form wird die reale Wahrnehmung im Gehirn repräsentiert. Ein neues Aktivierungsmuster wird mit bereits vorhandenen abgeglichen. In zwei Fällen stellt sich kein oder nur ein geringer Lerneffekt ein: Einerseits, wenn die neue Information

deckungsgleich ist mit einer vorhandenen und als bekannt abgelegt ist. Andererseits, wenn keinerlei Überlappungen zwischen alter und neuer Information da sind; aufgrund mangelnder Anknüpfungsmöglichkeiten wird das Gehirn die neue Information wieder verwerfen (Stern; 2003). Interessant wird es jedoch dann, wenn die neue Information teilweise zu einer vorhandenen passt. Dann verändert das Gehirn vorhandenes Wissen in der Weise, dass sich die neue Information in das alte „Bild“ einfügen lässt. Das zusammenhängende Lernen eines Kleinkindes zeigt, wie wichtig es ist, dass ein Kleinkind individuell gefördert wird, also sein aktueller Entwicklungsstand berücksichtigt wird.

### **3.3 Kritische Zeitfenster in der kindlichen Entwicklung**

Wichtig im Zusammenhang mit früher Förderung ist die Frage, ob es bis zum Alter von 4 Jahren kritische Zeitfenster gibt für bestimmte Entwicklungsprozesse, die zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr nachgeholt werden können. Hierzu gehören der Aufbau einer sicheren Bindung als Teil der sozial-emotionalen Entwicklung und die Sprachentwicklung als Teil der intellektuellen Entwicklung.

#### **3.3.1 Die Bedeutung von sicherer Bindung und Beziehungen**

Schon die allerersten Kontakte zwischen dem Kleinkind und seiner primären Bezugsperson sind von grosser Bedeutung für den Aufbau einer personenspezifischen sicheren Bindung. Sie wird dabei nicht zwingend zu jener Person aufgebaut, welche die meiste Zeit mit dem Kleinkind verbringt, es füttert und versorgt. Die Intensität der Interaktion im Sinne von Spiel, Aufmerksamkeit und Anregung ist bedeutsamer als die Quantität (Steinhausen; 2002, S. 3). Für die Entwicklung des Bindungsverhaltens gilt das erste Jahr als kritisches Zeitfenster (Oerter & Montada; 1998, S. 240 f.), im zweiten Lebensjahr wird die Bindung intensiviert (Steinhausen; 2002, S. 4).

In der Regel gehen alle Kinder Bindungen ein. Entscheidend ist jedoch deren Qualität (Oerter & Montada; 1998). Eine sichere Bindung wird als eine wichtige Voraussetzung für die weiteren kleinkindlichen Entwicklungs- und Lernprozesse angesehen. Sie erlaubt dem Kind, seine Umgebung zu explorieren und entwicklungs- und lernförderliche Erfahrungen zu machen. Hingegen können ein unsicheres Bindungsverhalten und eine wenig vertraute Umgebung dazu beitragen, dass das Kleinkind ängstlich und verunsichert agiert. Neurobiologische Erkenntnisse belegen, dass Lernprozesse stark beeinträchtigt sind, wenn das Kleinkind Angst hat oder unter Druck steht. Die dadurch ausgelösten chemischen Prozesse im Gehirn erschweren die Aufnahme und Verankerung neuer Informationen im Gehirn (Sachser; 2004). Sicherheit und Vertrauen sind deshalb wichtige Voraussetzungen dafür, dass das Kind seine Umgebung auskundschaften und die neu gewonnenen Informationen verarbeiten kann.



Zu den lern- und entwicklungsförderlichen Bedingungen gehört neben der Anregung deshalb auch eine sichere Bindung. Dem Kind fortwährend ein Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit zu geben, ist jedoch nicht die alleinige Aufgabe der Eltern. Sie erfüllen sie gemeinsam mit dem sozialen Netz aller beteiligten Akteure frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung (Sacher; 2004).

### **3.3.2 Die Sprachentwicklung im Kleinkindalter**

Das Gehirn von Kleinkindern ist darauf angelegt, ihre Erstsprache mit aussergewöhnlicher Leichtigkeit und Schnelligkeit zu erlernen. Bereits 4-Jährige beherrschen die sprachlichen Grundstrukturen und verfügen über einen Wortschatz von 2'000 Wörtern (Grimm; 1998, S. 728). In diesem Zeitraum wird die Sprache nicht nur ständig variabler, komplexer und korrekter, sondern auch zunehmend kommunikativer eingesetzt. Die dem Spracherwerb zugrunde liegenden Mechanismen sind noch wenig geklärt und werden kontrovers diskutiert. Der Spracherwerb wird einerseits stark durch die Reifung des Gehirns vorangetrieben und von den kognitiven Möglichkeiten der Informationsverarbeitung beeinflusst. Andererseits ist der Spracherwerb aber auch von Lernprozessen und damit vom Input der sprachlichen Umwelt abhängig (Weinert; 1998): Das erste Lebensjahr gilt als kritisches Zeitfenster, in welchem das Kind mit der Sprache in Kontakt kommen muss.

Eine Studie zur sprachlichen Entwicklung in den ersten 3 Lebensjahren führt die Unterschiede in der sprachlichen Kompetenz von Kindern im Alter von 3 Jahren auf den sprachlichen Kontakt mit den Eltern zurück. Je höher die berufliche Qualifikation der Eltern war, desto öfter wurde diese Kommunikationsform beobachtet. Entscheidend dabei ist die Anzahl Wörter, die eine Bezugsperson in der Interaktion mit dem Kind verwendet. Kinder von Eltern mit hoher Berufsqualifikation hatten demnach eine bessere sprachliche Kompetenz. Die Unterschiede manifestierten sich bereits im Alter von 2 Jahren und blieben bis in die Primarschulzeit erhalten (Hart & Risley; 1995). Ein solch direkter Zusammenhang zwischen elterlichem Verhalten und sprachlicher Entwicklung wurde zum Teil mit Skepsis beurteilt (Ratey; 2003, S. 348 ff.). In der Fachliteratur herrscht jedoch Konsens darüber, dass die sprachliche Entwicklung in verschiedener Hinsicht von äusserer Anregung abhängig ist. Mangelnde Anregung während dieser frühen Lernphase kann sich daher nachteilig auf die Sprachentwicklung auswirken (Steinhausen; 2002). Grundsätzlich gilt deshalb, dass ein lebendiges Sprachvorbild das Kind zur Nachahmung und damit zum Lernen anregt. Daher ist nicht nur die investierte Zeit entscheidend, sondern auch die Art und Weise der Kommunikation: Für die sprachliche Entwicklung ist es u.a. förderlich, wenn bereits die vorsprachlichen Signale wie mimische Gesten freudig aufgegriffen, sprachliche Äusserungen positiv verstärkt werden und dem Kind geduldig zugehört wird (Kuhn; o.J.; Oerter & Montada; 1998, S. 228 ff.). Dabei gilt für die Sprache, genauso wie für andere Entwicklungsbereiche, dass das Kleinkind ganzheitlich und spielerisch lernt: Der Spracherwerb wird begleitet

von Emotionen und Sinneserfahrungen, so z.B. beim Einsatz von Liedern, Hörspielen, Bildmaterial oder Büchern.

Weitere Befunde aus neueren Studien verweisen auf den positiven Einfluss eines möglichst frühen Kindergartenbesuches (in Deutschland ab 3 Jahren) auf die sprachliche Entwicklung, wobei dieser Zusammenhang insbesondere für Kinder aus Zuwandererfamilien und aus bildungsfernen Elternhäusern festgestellt wurde. Folglich wird dem frühzeitigen Besuch des Kindergartens eine kompensatorische Wirkung im Hinblick auf den Spracherwerb zugeschrieben und ausgehend davon werden längerfristig positive Effekte für den Schulerfolg beobachtet. Gemäss diesen Untersuchungen nutzen jedoch gerade Kinder aus benachteiligten Familien mit besonderem Förderbedarf das Angebot eines dreijährigen Kindergartens am wenigsten. Dies erklärt sich primär dadurch, dass dieser in Deutschland freiwillig und kostenpflichtig ist. (Kratzmann & Schneider; 2009)

Wie gestaltet sich der Lernprozess beim frühen Fremdspracherwerb? Ein grosser Teil der Kinder wächst heute in einem mehrsprachigen Umfeld auf, etwa wenn die Eltern unterschiedlicher Muttersprache sind. Werden beide Sprachen im Umgang mit dem Kind verwendet, erwirbt das Kind die Zweitsprache wie eine zweite Erstsprache. Dieser „natürliche Erwerb“ einer Zweitsprache unterscheidet sich wesentlich vom instruktiven, systematischen Erlernen im Rahmen des Fremdsprachunterrichts. Das bewusste, gezielte Erlernen einer Zweitsprache nach der frühen Kindheit ist mit einem erheblichen Mehraufwand verbunden, wobei es den meisten nicht mehr gelingt, die so erlernte Sprache akzentfrei zu sprechen.

Nach heutigem Stand der Erkenntnisse ist die Annahme einer kritischen Phase im Kleinkindalter für den Erwerb einer Zweitsprache dennoch nicht haltbar. Schliesslich ist es auch über diesen Zeitraum hinaus möglich, muttersprachige Kompetenz in der Zweitsprache zu erwerben. Vieles deutet jedoch darauf hin, dass es sich um eine sensible Phase handelt, die sich in besonderem Mass für den Fremdspracherwerb eignet (Nickel & Hering; 2007). Dafür spricht z.B. die Tatsache, dass die Fähigkeit, die sprachspezifischen Laute zu unterscheiden, nach der frühen Kindheit stark abnimmt, aber nicht gänzlich verloren geht. Weiter benötigt das Gehirn nach der Pubertät zwar mehr Ressourcen für den Zweitspracherwerb, weshalb dieser auch anstrengender ist. Grundsätzlich bleibt das Gehirn jedoch bis ins hohe Erwachsenenalter lernfähig. Zudem ist der erste Lebensabschnitt auch aufgrund des Lernverhaltens von Kleinkindern für den Zweitspracherwerb prädestiniert: Kleinkinder lernen viel über Nachahmung, weitgehend unbewusst und damit auch ungehemmter. Bei älteren Lernenden kann indessen eine positive Motivation ebenfalls günstige Lernvoraussetzungen schaffen.

Das Kleinkindalter ist in sprachlicher Hinsicht eine sensible Entwicklungsphase und der optimale Zeitraum für den Erwerb einer zweiten Erstsprache. Ein Fremdspracherwerb ist zwar durchaus auch zu einem späteren Zeitpunkt möglich, allerdings unter weniger günstigen Bedingungen.

### 3.4 Wirksamkeit frühkindlicher Bildungsprogramme

Dieses Kapitel geht der Frage nach, ob und unter welchen Bedingungen Massnahmen zur frühen Förderung von Kleinkindern kurzfristige und vor allem auch langfristige Wirkungen auf den späteren Bildungserfolg haben. Langzeitstudien, die sich dieser Fragestellung widmen, sind selten und stammen meist aus dem angelsächsischen und skandinavischen Raum. Eine Auswahl von Studien und deren wichtigste Ergebnisse werden im Folgenden vorgestellt.

#### 3.4.1 Langzeitstudie EPPE in England

Die erste grössere Längsschnittuntersuchung in Europa über die soziale und kognitive Entwicklung von fremdbetreuten Kleinkindern wurde unter dem Namen *Effective Provision of Preschool Education EPPE*<sup>2</sup> bekannt. Das Forschungsprojekt startete 1997 und untersucht eine Stichprobe von gut 3'000 Kindern in England, die in unterschiedlichen privaten und öffentlichen Vorschuleinrichtungen oder ausschliesslich in der Familie betreut wurden. 2003 wurde die erste Phase des Projektes mit den Ergebnissen der Altersphase 3 bis 7 Jahre abgeschlossen. 2008 endete die zweite Projektphase (*EPPE 3–11*) mit den Ergebnissen der 3- bis 11-jährigen Kinder. Bis zum Ende der Sekundarschulzeit 2013 wird dieselbe Stichprobe der dazumal rund 16-jährigen Kinder weiter untersucht. Weil nur wenige Studien in der Lage sind, langfristige Wirkungen von familienexterner Betreuung nachzuweisen, wurde *EPPE* in der Forschungslandschaft zu einer wichtigen Referenz.

- Die *EPPE*-Studie weist nach, dass sich der Besuch einer vorschulischen Einrichtung positiv auf die kognitive und soziale Entwicklung von Kleinkindern auswirkt. Noch im Alter von 11 Jahren unterscheiden sich Kinder, die im Vorschulalter qualitativ fremdbetreut wurden, von Kindern, die vor der Schule ausschliesslich zu Hause aufwuchsen. Gegenüber ihren Mitschülerinnen und -schülern verfügen sie über bessere Englisch- und Mathematikkenntnisse sowie über höher eingeschätzte Unabhängigkeit, Konzentrationsfähigkeit und Sozialkompetenz.
- Kinder aus bildungsfernen Familien profitieren besonders von der frühen Förderung in Vorschuleinrichtungen. Sie schneiden gerade in der kognitiven Entwicklung deutlich besser ab als Kinder derselben Herkunft, die ausschliesslich in ihrer Familie betreut wurden. Den Rückstand auf Kinder aus bildungsnahen Familien holen sie aber nicht auf, die Bedeutung der sozialen Herkunft für den Bildungserfolg bleibt bestehen. Der Einfluss einer qualitativ guten pädagogischen Kinderbetreuung in Vorschuleinrichtungen ist nur etwa halb so gross wie der Einfluss sozioökonomischer Familienfaktoren.
- Ein weiterer wichtiger Befund ist, dass Vorschuleinrichtungen mit guter Qualität die kognitive und soziale Entwicklung besser unterstützen. Deshalb wurden solche Vorschuleinrich-

---

<sup>2</sup> EPPE, online unter: <http://eppe.ioe.ac.uk/>

tungen genauer untersucht, die in der *EPPE*-Studie besonders gut abschnitten. Frühkindliche Bildung zeigt vor allem dann nachhaltige Wirkung, wenn

- das Personal hoch qualifiziert ist,
- Betreuungsperson und Kind in einer emotional und interaktiv intensiven Beziehung stehen,
- Fachkräfte in der Lage sind, den Lernbedarf der Kinder genau zu erkennen und entsprechende pädagogische Angebote zu machen bzw. sich ergebende Gelegenheiten nutzen, um Lernprozesse zu stimulieren,
- das Kind durch Erwachsene angemessen begleitet und herausgefordert wird, während gleichzeitig der Eigenaktivität, der Selbst- und Mitbestimmung der Kinder grosse Bedeutung beigemessen wird,
- die Konfliktfähigkeit der Kinder gefördert wird,
- auf problematische Verhaltensweisen der Kinder sofort und angemessen reagiert wird,
- Fachkräfte intensiv mit den Eltern kooperieren.

(EPPE; 2009; Siraj-Blatchford; 2009; Stamm; 2008; Textor; 2008b)

### **3.4.2 NICHD-Studie in den USA**

Bei der *NICHD*-Studie (US National Institute of Child Health and Development) handelt es sich um die grösste Langzeitstudie in den USA zur Bedeutung frühkindlicher Betreuung für die kindliche Entwicklung. Eine Follow-up-Studie (*NICHD II*) untersuchte für die Stichprobe von 1'300 Kindern, wie sich Art und Qualität der frühkindlichen Betreuung auf die Entwicklung in der Altersphase von 4½ bis 12 Jahren auswirken. Dabei interessierte vor allem der Vergleich zwischen Kindern, die während der ersten 4½ Jahre nur familiär betreut, und Kindern, die auch fremdbetreut wurden. Die Hauptergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die Qualität des familiären Umfeldes hat den stärksten Einfluss auf die kindliche Entwicklung. In allen gemessenen Bereichen sozialer und schulischer Entwicklung – Lesen, Mathematik, externalisierendes Verhalten, soziale Kompetenz, Konfliktverhalten, sozioemotionale Entwicklung, Arbeitshaltung – ist der familiäre Einfluss stärker als der Einfluss der Fremdbetreuung. Dieser Effekt zeigt sich über die gesamte gemessene Zeitspanne – vom Eintritt in den Kindergarten bis zum Ende der sechsten Klasse. Einzig beim Wortschatz nimmt der familiäre Einfluss bis zur sechsten Klasse stetig ab. Die soziale und kognitive Entwicklung wird am stärksten durch die Qualität der mütterlichen Betreuung vorhergesagt, gefolgt von psychosozialen, sozioökonomischen und soziokulturellen Faktoren innerhalb der Familie.
- Für die Fremdbetreuung liegen bezüglich der sozialen Entwicklung und der schulischen Entwicklung gegensätzliche Befunde vor: Frühkindliche Fremdbetreuung von guter Qualität beeinflusst die Sprachentwicklung im Bereich Wortschatz positiv. Zu manchen Mess-

zeitpunkten wurden bei fremdbetreuten Kindern auch bessere Gedächtnisleistungen, Aufmerksamkeit, Sprachentwicklung sowie Lese- und Mathematikfähigkeiten festgestellt. Ein nachteiliger Effekt zeigt sich bei der sozialen Entwicklung. Es wurde zwischen der Anzahl der besuchten Stunden in einer Krippe und Verhaltensauffälligkeiten ein schwacher, positiver Zusammenhang festgestellt. (Belsky et al.; 2007)

Die *NICHD*-Studie zeigt, dass für positive Ergebnisse im Bereich sozialer und schulischer Entwicklung immer die Qualität der Betreuung – sowohl der familiären als auch der Fremdbetreuung – verantwortlich ist. (Textor; 2008a)

### **3.4.3 ECCE-Studie**

Die Langzeitstudie *European Child Care and Education ECCE* wurde 1993 und 1994 in den Ländern Spanien, Portugal, Deutschland und Österreich mit einer Stichprobe von insgesamt 586 Kindern durchgeführt. Die *ECCE*-Studie untersucht, welche Auswirkungen der Besuch eines vorschulischen Programmes im Alter von 4 Jahren auf die Entwicklung und den Schulerfolg des Kindes im Alter von 8 Jahren hat. Für den allgemeinen Entwicklungsstand erwies sich die Qualität der familiären Betreuung als wichtigste Einflussgrösse. Hingegen beeinflusste die Qualität der institutionellen Fremdbetreuung massgeblich die kognitiven Fähigkeiten sowie den Schulerfolg. Dieser letztgenannte Befund bestätigt die Ergebnisse aus der *NICHD*-Studie, wonach eine qualitativ gute Fremdbetreuung für den schulischen Erfolg bedeutsam ist. (Fritschi & Oesch; 2008)

### **3.4.4 Projekte zur spezifischen frühen Förderung sozioökonomisch benachteiligter Kinder**

Ebenfalls grosse Beachtung fanden zwei weitere Projekte zur Langzeitwirkung von Massnahmen der frühkindlichen Förderung. Beide Projekte richteten sich speziell an die Zielgruppe von Kindern aus sozioökonomisch benachteiligten Verhältnissen und können (im Gegensatz zu vielen anderen solchen Projekten) eine fundierte wissenschaftliche Evaluation vorweisen.

Das *Carolina Abecedarian Project* (USA, 1995) ist ein Projekt zur frühen Förderung von Kindern, die ein hohes Risiko für Entwicklungsbeeinträchtigung und Schulversagen aufweisen. Die 112 teilnehmenden Kinder waren zu Beginn des Projektes 3 bis 6 Monate alt. Im Projekt wurde verglichen, wie sich vier Gruppen unterschiedlich geförderter bzw. nicht geförderter Kinder längerfristig in den Bereichen Intelligenz, kognitive und schulische Leistung voneinander unterscheiden. Die untersuchten Kinder wurden einem der folgenden drei Programme zugeordnet: nur vorschulische Förderung (während der ersten 5 Lebensjahre), nur schulbasierte Förderung (vom 6. bis zum 8. Lebensjahr) sowie vorschul- und schulbasierte Förderung kombiniert. Eine vierte Gruppe besuchte den herkömmlichen Kindergarten und Schulunterricht und erhielt kein

zusätzliches Förderprogramm. Hier interessieren vor allem die Langzeiteffekte vorschulischer Förderung. Diese Kinder besuchten während 5 Jahren täglich eine Krippe, deren Konzept sowohl erzieherische als auch bildende Wirkung vorsah. Eine stimulierende und strukturierte Umgebung in der Krippe sollte Entwicklung, Lernen und Schulbereitschaft begünstigen. Die Messung von Langzeiteffekten wurde zu drei Messzeitpunkten durchgeführt und ergab folgende Ergebnisse:

- Im Alter von 12 Jahren: Vorschulisch geförderte Kinder zeigten bessere Leistungen beim Intelligenztest, beim Lesen und bei der Mathematik.
- Im Alter von 15 Jahren: Vorschulisch geförderte Kinder erzielten auch dann noch bessere Ergebnisse in Lesen und Mathematik. Zudem waren sie in den ersten 10 Schuljahren seltener zurückgestuft oder bestimmten sonderschulischen Massnahmen zugeführt worden. Die IQ-Testergebnisse fielen jedoch schwächer aus als zum ersten Messzeitpunkt.
- Im Alter von 21 Jahren: Keine Unterschiede liessen sich feststellen zwischen der vorschulisch geförderten Gruppe und der Gruppe ohne Förderprogramm betreffend die Anzahl von Highschool-Absolventinnen und Absolventen sowie die Arbeitslosigkeit.

Trotz hoher Kosten für das Programm wurde der langfristige ökonomische Nutzen auf das vierfache der investierten Summe geschätzt. (Promising Practices Network; 2008b)

Das *Perry Pre-school Project* (Michigan/USA, 1962–1967) war ein Programm zur vorschulischen Bildung von 64 3- und 4-Jährigen aus armen Verhältnissen, die als Risikokinder betreffend Schulversagen identifiziert wurden. Diese Kinder besuchten während eines Jahres täglich zu 2½ Stunden das Programm, die Familien bekamen regelmässig Hausbesuche. Gegenüber einer Kontrollgruppe, die kein Förderprogramm erhielt, erzielten die Kinder mit früher Förderung in folgenden Bereichen schulischer Entwicklung bessere Ergebnisse:

- höhere IQ-Werte,
- längere Ausbildungsdauer,
- 44% höhere Chance auf einen Highschool-Abschluss,
- weniger spezielle Bildungsmassnahmen (sonderpädagogische Massnahmen),
- im Alter von 40 Jahren wurde ein durchschnittliches Einkommen gemessen, das 40% höher lag als jenes der Kontrollgruppe, sowie deutlich weniger Sozialhilfebezüge.

Auch dieses Projekt verursachte hohe Kosten, die sich gemäss Schätzungen jedoch 7-fach bezahlt machten in Form von tieferen Kosten in den Bereichen Sozialhilfe und Kriminalität. (Promising Practices Network; 2008a)

### 3.4.5 Forschung zur frühkindlichen Bildung in der Schweiz

Aus der UNESCO-Grundlagenstudie „Frühkindliche Bildung in der Schweiz“ geht hervor, dass die schweizerische Forschungstätigkeit zur Langzeitwirkung von frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung (FBBE) wenig fortgeschritten ist. Eine Studie von Andrea Lanfranchi aus dem Jahr 2002 beschäftigt sich mit der kurzfristigen und langfristigen Wirkung von familienergänzender Betreuung (Lanfranchi; 2002). Seine Befunde zeigen, dass Kinder, die im Rahmen von Fremdbetreuung frühe Förderung erhalten haben, den Übergang vom Kindergarten in die Schule erfolgreicher meistern. Für diesen gelungenen Übergang ist vor allem der Einbezug des gesamten sozialen und kulturellen Umfeldes des Kindes entscheidend. Die Studie konnte jedoch keine nachhaltige Wirkung feststellen. Andere, gewichtigere Faktoren, wie z.B. die Bildungsaspiration der Eltern, haben die positiven Effekte der familienergänzenden Betreuung im Laufe der Grundschulzeit überlagert. Die Interpretation der Ergebnisse zieht als einen möglichen Grund die Qualität der Betreuungseinrichtungen in Betracht, da diese nicht den Standards im Sinne von früher Förderung, Integration, Bildung und Erziehung genügen könnten. Zudem verdeutlicht dieses Ergebnis wiederum die herausragende Bedeutung, welche die Familie für den Bildungserfolg der Kinder hat. (Lanfranchi & Sempert; 2009; Stamm; 2008)

### 3.5 Resümee zur Fragestellung

Diesem Kapitel lag die Frage zugrunde, ob frühe Förderung Lern- und Entwicklungsprozesse langfristig positiv beeinflussen kann, insbesondere die schulische Bildung. Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten:

Aus entwicklungspsychologischer und -neurobiologischer Perspektive kann frühe Förderung schulische Bildung positiv beeinflussen. Massnahmen, die eine langfristige Wirkung anstreben, zielen jedoch nicht auf den Wissenserwerb im Sinne eines Akkumulierens von möglichst viel Faktenwissen. Auch aus Sicht der Hirnentwicklung gibt es – mit Ausnahme einer sensiblen Phase für den Spracherwerb – für die intellektuelle Entwicklung keine kritischen Zeitfenster, die eine Vorverlegung schulischen Lernstoffs rechtfertigen würden (Ratey; 2003, S. 55; Stern; 2003, S. 7). Für den Wissenserwerb – dazu gehört auch der Spracherwerb – im Rahmen systematischen, institutionellen Lernens (Unterrichtslektionen) ist das Kleinkindalter jedoch nicht geeignet. Der Fokus früher Förderung liegt vielmehr darauf, das Kind mit dem nötigen Rüstzeug auszustatten, damit es Lernen langfristig erfolgreich bewältigen kann (Gebauer; o.J., S. 6; Hüther; o.J.-b, S. 5). Der Beitrag früher Förderung zum Schulerfolg liegt damit in erster Linie in der Herausbildung von Lernfähigkeit und Lernbereitschaft. Die Entwicklung zum lernfähigen und lernbereiten Kind setzt voraus,

- dass das Kind eine sichere Bindung aufbauen kann. Die *sichere Bindung* ist nicht nur für die gesamte weitere emotionale und soziale Entwicklung von Bedeutung, sondern beein-

flusst auch das Lernverhalten. Für den Aufbau einer sicheren Bindung zur primären Bezugsperson stellt das erste Lebensjahr ein kritisches Zeitfenster dar.

- dass das Kind eine intrinsische Motivation entwickeln kann. Die Entwicklung und Erhaltung einer *intrinsischen Lernmotivation* in den ersten vier Lebensjahren gilt als Voraussetzung dafür, dass das Kind seine Kompetenz und sein Wissen zeitlebens erweitern und sich so an immer wieder neue Lernanforderungen anpassen kann. Mit intrinsischer Motivation ist jene Lernfreude gemeint, die das Kind entwickelt, wenn es seiner Neugier nachgehen kann, wenn es sich als selbstwirksam und in seinem Tun als erfolgreich erlebt. Damit die intrinsische Motivation aufrechterhalten bleibt, muss das Kind immer wieder aufs Neue Lerngelegenheiten bekommen, bei denen es aus eigenem Antrieb und interessiert lernt.
- dass dem Kind eine gesunde seelische Entwicklung ermöglicht wird. Sie darf weder durch Leistungsdruck noch durch einen Mangel an Impulsen für die ganzheitliche Entwicklung beeinträchtigt werden. Diese Forderung legitimiert sich nicht erst im Nutzen für den späteren Bildungserfolg, sondern hat einen hohen Eigenwert. Das umfassende Wohlergehen des Kindes ist aber auch im Hinblick auf die schulische Leistungsfähigkeit ein vorrangiges Anliegen. Denn nur ein gesundes Kind, das sich sicher und wohl fühlt, kann sich seinen Möglichkeiten entsprechend bestmöglich entwickeln und lernen.

Folglich geht es bei früher Förderung nicht darum, schulisches Lernen vorzuverlegen, um möglichst schnell möglichst viel Wissen anzuhäufen. Nachhaltiges Fördern im Hinblick auf Bildungserfolg passiert erst dann, wenn in den ersten vier Jahren die Voraussetzungen für schulisches Lernen geschaffen werden. Es müssen jene Ressourcen im Kleinkindalter aufgebaut und gestärkt werden, die schulisches Lernen langfristig ermöglichen und positiv beeinflussen.

Wie die Kapitel 3.1, 3.2 und 3.3 zeigen, stellt die Komplexität kleinkindlicher Lern- und Entwicklungsprozesse hohe Anforderungen an das pädagogische Fachpersonal. Bezugspersonen, wie z.B. Betreuerinnen in Kindertagesstätten, müssen sich auf Kinder einlassen und eine Beziehung zu ihnen aufbauen können. Um Lerngelegenheiten erkennen, schaffen und begleiten zu können, müssen die Betreuungspersonen individuell auf Kleinkinder eingehen sowie deren Entwicklungsstand kennen und angemessen unterstützen können. Auch die Befunde von Wirksamkeitsstudien belegen die Bedeutsamkeit eines anregenden Umfeldes und einer adäquaten pädagogischen Begleitung kleinkindlicher Entwicklungs- und Lernprozesse. Zusammenfassend zeigen die Evaluationen, dass die Wirksamkeit u.a. von folgenden Aspekten abhängt: die Qualifizierung des Personals, interaktiv intensive Beziehungen zwischen Bezugsperson und Kind, die diagnostische Fähigkeit des Personals, die Fähigkeit des Personals, individuelle Lernprozesse zu stimulieren, die Mitbestimmung des Kindes bei der Gestaltung von Lernprozessen sowie die Kooperation zwischen Eltern und Einrichtungen. All diese Faktoren sind jeweils gemeint, wenn in der Fachliteratur von der Qualität der Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsangebote die Rede ist.



Gemäss Studienergebnissen ist neben der Qualität der Angebote auch die Quantität (Umfang und Dauer) entscheidend für die Wirksamkeit: Nur jene Massnahmen früher Förderung zeigen langfristig die gewünschten Effekte, welche von langer Dauer und hoher Intensität sind. Die Voraussetzungen hierfür sind insbesondere in Familien und Kindertagesstätten gegeben.

Die Wirksamkeitsstudien zeigen eindrücklich, dass der stärkste Einfluss auf die gesamte Entwicklung der Kinder von den Familien ausgeht. Damit dies als Chance genutzt werden kann, müssen bedarfsgerechte Massnahmen die Familie als wichtigster Ort früher Förderung stärken und die Eltern auch an kindzentrierten Frühfördermassnahmen beteiligen.

## 4. Entwicklungen im internationalen Raum

In den folgenden Kapiteln liegt der Fokus auf der Praxis der frühen Förderung: Kapitel 4, 5 und 6 geben eine Bestandesaufnahme aktueller Aktivitäten und Entwicklungstendenzen im Ausland, in der Schweiz, ausgewählten Kantonen und Städten und zuletzt – am ausführlichsten – im Kanton Zürich.

Zunächst widmet sich das vorliegende Kapitel 4 den länderübergreifenden Diskursen und Entwicklungen im Frühbereich. Dazu gehören auch wichtige gesellschaftliche Veränderungen, die wesentlich zur heutigen Bedeutsamkeit früher Förderung beigetragen haben (Kapitel 4.1.1). Anhand ausgewählter Beispiele wird gezeigt, wie diese Entwicklung von der Gründung internationaler Netzwerke und Institutionen im Bereich früher Förderung begleitet wurde (Kapitel 4.1.2). In einem weiteren Schritt hat dies zur Schaffung internationaler ‚Standards‘ für die Ausgestaltung des Frühbereichs geführt. Hier werden vor allem die Empfehlungen der OECD-Studie *Starting Strong II* (OECD; 2006a; 2006b) als richtungsweisend wahrgenommen, welche im Kapitel 4.1.3 kurz zusammengefasst werden. Abschliessend werden Deutschland, Finnland und England exemplarisch vorgestellt und deren Bildungssystem und -politik sowie inhaltliche Schwerpunkte der frühen Förderung beschrieben (Kapitel 4.2).

Der Ländervergleich zeigt, wie frühe Förderung aus unterschiedlichen Perspektiven und in unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Zusammenhängen an Bedeutung gewonnen hat. Auch wenn dies zu länderspezifischen Schwerpunktsetzungen im Frühbereich geführt hat, haben sich in den verschiedenen Ländern ähnliche Entwicklungen und Ausgestaltungen, z.B. im Qualitätsbereich, durchgesetzt. ‚Best-Practice‘-Beispiele geben Hinweise darauf, wo und wie anerkannte wissenschaftliche Erkenntnisse bereits umgesetzt wurden und welche Massnahmen sich unter welchen Bedingungen bewährt haben.

### 4.1 Gesamtperspektive

#### 4.1.1 Länderübergreifende Entwicklungen und Diskurse

In den letzten Jahren ist die vorschulische Betreuung, Bildung und Erziehung in einzelnen Ländern und länderübergreifend zum Thema geworden. Auslöser der Diskussionen sind gesellschaftliche Veränderungen:

- Die Individualisierung als eine dieser gesellschaftlichen Veränderungen ist im Wesentlichen dadurch gekennzeichnet, dass vorgegebene soziale Lebensformen (Klassen, Stand, Familie etc.) sich zunehmend auflösen und damit auch die sogenannten Normalbiographien und ihre Orientierungsrahmen. Dazu kommen ein immer vielfältigeres Konsumangebot, ein komplexer werdendes Bildungssystem, die mediale Informationsflut, erhöhte

Mobilität etc. Dies führt zu einer Zunahme von Wahlmöglichkeiten, die das Individuum zwingen, seine Biographie durch eigene Entscheidungen in einem sehr hohen Masse selber zu gestalten. Die Heterogenität von Bildungsverläufen illustriert dieses „Entscheiden müssen“ besonders gut. Denn mit dem Wissen, dass die Bildungs- und Berufslaufbahn des Kindes nicht mehr im gleichen Masse vorgegeben ist, wachsen Verantwortungsgefühl und Handlungsdruck, den Lebenslauf möglichst früh zu planen und aktiv zu gestalten. Heute setzt der „aktive Gestaltungswille“ von Erziehungsberechtigten bereits mit der Geburt des Kindes ein. (Beck & Beck-Gernsheim; 1994)

- Weitere gesellschaftliche Veränderungen, welche die Diskussionen rund um FBBE genährt haben, sind die Globalisierung und Migrationsbewegungen. Mit der Globalisierung eröffnen sich Möglichkeiten, sich mit anderen Kulturen und Ländern, politischen Systemen und Bildungskonzepten zu vergleichen. Migrationsbewegungen haben die Diskussionen vor allem im Hinblick auf die Chancengleichheit im Bildungssystem angeregt. Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass Kinder mit Migrationshintergrund hinsichtlich des Zugangs zu höherer (Berufsaus-)Bildung und zum Arbeitsmarkt oftmals benachteiligt sind. Frühe Förderung wird zunehmend als Möglichkeit entdeckt, um sozial, kulturell oder ökonomisch bedingte Benachteiligungen zu beheben bzw. abzuschwächen. (Meulemann; 1999; Nauck et al.; 1998)

Diese Entwicklungen und Diskussionen werden auch durch verschiedene internationale Untersuchungen beeinflusst. Z.B. haben die UNICEF-Berichte von 2005 und 2007 über Kinderarmut in reichen Ländern (Chen & Corak; 2005; UNICEF; 2007) zu einer Debatte über soziale Gerechtigkeit geführt und die Frage aufgeworfen, wie benachteiligte Familien besser unterstützt werden können. In diesem Zusammenhang wurde auch das Erlangen von Chancengerechtigkeit über Bildung diskutiert.

Ein weiteres wichtiges Thema auf internationaler Ebene sind die Kinderrechte, darunter das Recht auf Bildung, wie es in der UN-Kinderrechtskonvention von 1989 formuliert ist. Das UN-Komitee für die Rechte des Kindes hat in den letzten Jahren in verschiedenen Kommentaren seine Interpretation der Kinderrechtskonvention veröffentlicht. Der Kommentar Nr. 7 bezieht sich dabei direkt auf die Rechte in der frühen Kindheit. Die Unzugänglichkeit von frühkindlichen Bildungsangeboten wird dort als Verletzung der Kinderrechtskonvention ausgelegt. Die unterzeichnenden Staaten sind aufgerufen, in enger und gleichberechtigter Zusammenarbeit zwischen Regierungen, öffentlichen und privaten Einrichtungen und Organisationen sowie den Familien die Entwicklung der Kinder von Geburt an zu unterstützen. Die Regierungen sollen durch Politik, Gesetze und Forschung die Wahrnehmung der frühen Kinderrechte fördern. Neben dieser langfristigen und strategischen Planung sind die unterzeichnenden Staaten dazu angehalten, den privaten Sektor im Frühbereich zu kontrollieren und regulieren (United Nations Committee on the Rights of the Child; 2005).

Internationale Leistungsvergleichsstudien wie *PISA*<sup>3</sup> (2006, 2003, 2000), *IGLU*<sup>4</sup> (2006) und *TIMMS*<sup>5</sup> (2007, 2003, 1999, 1995) verstärken die Diskurse um Chancengleichheit im Bildungsbereich und führen auch zu der Frage, welchen Einfluss frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung auf die gesamte Bildungslaufbahn eines Kindes hat. Das Verhältnis von Kindesbetreuung und Kindesentwicklung wird beispielsweise in der englischen *EPPE*-Studie untersucht (Melhuish et al.; 2008; Sylva et al.; 2003). Einen ähnlichen Fokus nimmt die in den USA durchgeführte *NICHD*-Studie (2003) ein, welche international ebenfalls grosse Beachtung gefunden hat (Barnett; 1995). Beide Studien sind in den Kapiteln 3.4.1 und 3.4.2 näher vorgestellt.

#### **4.1.2 Netzwerke und Institutionen im Frühförderbereich auf internationaler Ebene (Auswahl)**

Die Bedeutung und Aktualität des Themas frühe Förderung zeigt sich an den verschiedenen international organisierten Institutionen und Netzwerken. Die nachfolgend beschriebenen vier Institutionen stellen nur eine kleine Auswahl dar, die Einblick gibt in die Vielfalt an Forschungsthemen, Aktivitäten und Trägerschaften (z.B. private, internationale Staatengemeinschaft).

##### **4.1.2.1 A Lobby for Children: Approaches Towards Social Inclusion of Children in Europe – Community Action Programme**

*A Lobby for Children*<sup>6</sup> wird von der Organisation Combating Social Exclusion geleitet, welche sich mit sozialer Ausgrenzung beschäftigt und sich gezielt für die Rechte von betroffenen Bevölkerungsgruppen einsetzt. Unterstützt wird es durch die Europäische Union, DG Employment und Social Affairs. Inhalt und Ziel des Projektes ist die Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung von Kindern, basierend auf der Verfassung der Europäischen Union. Im Fokus stehen alle zentralen Lebenswelten von Kindern und ihren Familien, die von Armut und sozialer Ausgrenzung beeinträchtigt sein können (u.a. Gesundheit, Bildung, soziale Partizipation, Mobilität, Information und Kommunikation, Sicherheit, Kultur und Freizeitaktivitäten). Da sich das Problem so vielschichtig äussert, bedarf es zur Lösung auch einer „mehrspurigen“ Herangehensweise. Zielgruppe des Projektes sind nicht direkt die Kinder, sondern ihre Familien, die in den angesprochenen Bereichen der Selbstverwirklichung beeinträchtigt bzw. gefährdet sind. Gefährdungslagen und Bedürftigkeit von Kindern werden dabei an bestimmten Kriterien der familiären Situation festgemacht („unvollständige“ Familienstrukturen, unzureichende Berufsqualifikation der Eltern, Arbeitslosigkeit, eingeschränkter Zugang für die Kinder zu Bildung, Wissen und Informationen sowie Gesundheitsprobleme). Das Projekt versucht die Möglichkeiten

---

<sup>3</sup> Programme for International Student Assessment.

<sup>4</sup> Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung (internationale Bezeichnung ist *PIRLS*: Progress in International Reading Literacy Study).

<sup>5</sup> Trends in International Advanced Mathematics and Science Study.

<sup>6</sup> A Lobby for Children, online unter: <http://www.surrey.ac.uk/politics/cse/owl.htm>

auszuschöpfen, welche die Grundschulausbildung, professionelle und freiwillige Sozialarbeit leisten können, um so einem frühzeitigen gesellschaftlichen Selektionsmechanismus aufgrund ungleicher Chancenverteilung vorzubeugen. Ziel ist es deshalb, allen Kindern (nicht nur den 0- bis 4-Jährigen) den Zugang zu sozialen Ressourcen, vor allem zur Bildung, zu gewährleisten.

#### **4.1.2.2 Forschungsnetzwerk DECET (Diversity in Early Childhood Education Training)**

*DECET*<sup>7</sup> ist ein Netzwerk, das verschiedene europäische Organisationen und Projekte verbindet, welche sich für die Achtung der kulturell und anders bedingten Vielfalt in Erziehung und Bildung der frühen Kindheit einsetzt. Dabei gilt die Gleichberechtigung von Kindern mit unterschiedlichen kulturellen, ethnischen, religiösen etc. Merkmalen als Grundsatz. Die leitende Idee von *DECET* besteht darin, dass Kinder unterschiedlicher Herkunft im aktiven Austausch voneinander lernen und profitieren können. Mit diesem Ziel arbeitet das Netzwerk europaweit an der Entwicklung von pädagogischen Ansätzen, die diesen Grundsätzen gerecht werden. Dazu gehören der quantitative und qualitative Ausbau von Kindertageseinrichtungen, die Qualifizierung von Fachkräften und die Kooperation mit weiteren Netzwerken in Europa. Frühe Förderung geschieht hier nicht als direktes Angebot für das Kind, sondern indirekt über drei sogenannte Workpakets: 1. Ausarbeitung von pädagogischen Methoden und Ansätzen, 2. Training für Trainerinnen und Trainer und 3. Forschung.

#### **4.1.2.3 UNICEF International – Frühe Kindheit**

UNICEF International<sup>8</sup> setzt sich weltweit zum Wohle des Kindes ein, indem es einerseits Medienarbeit leistet, andererseits verschiedene nationale Projekte selbst realisiert. Die übergeordneten Ziele aller Projekte im Bereich frühe Kindheit sind das Überleben, die Entwicklung und die Wahrung der Bedürfnisse aller Kinder von 0 bis 5 Jahren in einer respektvollen, anregenden und Freude bringenden Umgebung für Kinder und deren Familien. Die Arbeit von UNICEF konzentriert sich jedoch primär auf Länder der Dritten Welt oder Schwellenländer. Dementsprechend liegt der Fokus mehr auf der Durchsetzung der Menschenrechte als auf früher Förderung, wie diese etwa in der Schweiz verstanden wird. In einzelnen Studien befasst sich UNICEF auch mit der Situation von Kindern in reichen Ländern, so z.B. in einer Studie über Kinderarmut (UNICEF; 2007) oder in einem Bericht über die Kinderbetreuungssituation in 25 OECD-Ländern (UNICEF; 2008).

---

<sup>7</sup> DECET. Diversity in Early Childhood Education and Training, online unter: <http://www.decet.org/>

<sup>8</sup> UNICEF, online unter: <http://www.unicef.org/earlychildhood/index.html>

#### 4.1.2.4 European Family Learning Network (EFLN)

*Family Learning* wird meist mit den Begriffen „generationenübergreifendes Lernen“ oder „Bildung mit Familien“ übersetzt. Mit *Family Learning* sollen vor allem bildungsbenachteiligte Eltern bzw. Familien mit Migrationshintergrund angesprochen werden. Indem die Eltern selbst ihre eigenen Sprach-, Lese- und Rechenkompetenzen üben, sollen sie befähigt werden, die Entwicklung und Bildungslaufbahn ihrer Kinder zu unterstützen. Ziel ist es, in den Familien eine Kultur des Lernens zu schaffen, den Generationenkreis von Bildungsbenachteiligung aufzubrechen und der Entstehung von sozialen Folgeproblemen vorzubeugen. Entsprechende Projekte und Erfahrungen mit generationenübergreifendem Lernen gibt es in verschiedenen Ländern, besonders fortgeschritten sind die Aktivitäten in England und Irland.

Das *European Family Learning Network*<sup>9</sup> wurde vom Sokrates-Programm der Europäischen Union gegründet und hat die Etablierung eines europäischen Netzwerkes für *Family Learning* zum Ziel, um so den Austausch von guter Praxis, Innovationen und Forschungsergebnissen zu ermöglichen. Zudem soll ein gemeinsames Verständnis der Konzepte und Begriffe gefördert werden. Das laufende Projekt dauert von 2006 bis 2009 und wird vom Pädagogischen Institut in Nürnberg koordiniert. Es sind 13 Partner aus zehn europäischen Ländern beteiligt, der Themenschwerpunkt ist Elternarbeit.

#### 4.1.3 Die OECD-Empfehlungen für den Frühbereich

Einen wesentlichen Beitrag zur aktuellen Diskussion über die frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung (FBBE) liefert die OECD in ihrem Forschungsbereich *Early Childhood Education and Care*. Zwischen 1998 und 2004 analysierte die OECD in den beiden Berichten *Starting Strong* (OECD; 2001) und *Starting Strong II* (OECD; 2006a) die Situation der frühen Förderung in 20 Ländern. Der Ländervergleich betrachtet unterschiedliche Faktoren, die den Erfolg des frühkindlichen Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungssystems bestimmen und richtet sich schliesslich mit Empfehlungen an Politik, Dienstleistungswesen, Familien und Gemeinden.

Die OECD gibt für den Bereich der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung (FBBE) folgende Empfehlungen:

- Die OECD empfiehlt, bei der Entwicklung eines umfassenden Konzeptes frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung den **sozialen Kontext frühkindlicher Entwicklung zu berücksichtigen** und verschiedene Ministerien, lokale Behörden und Eltern in die Konzeption einzubeziehen. Besonders Kinder aus sozial benachteiligten Familien und/oder Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund sollen mit der FBBE-Politik erreicht werden. (OECD; 2006a, S. 19–44)

---

<sup>9</sup> EFLN European Family Learning Network, online unter: <http://www.efln.eu/index.html>

- Die OECD empfiehlt, die **Kohärenz und Koordination der verschiedenen Instanzen und Dienste zu verbessern**. Sie befürwortet eine dezentrale Koordination der FBBE-Politik, wobei sich bereits ein allgemeiner Trend weg von einer zentralen Koordination hin zur Dezentralisierung abzeichnet.  
Allgemeine Zielsetzungen, Gesetze, die Finanzierung und Standards sollten laut OECD auf nationaler Ebene erlassen und kontrolliert werden. Verfügungsgewalt und individuelle Ausgestaltung sollten hingegen auf kommunaler oder lokaler Ebene geregelt werden. Die lokale Autonomie in Planung und Budgetierung sowie die pädagogische Verantwortung erlauben die Orientierung an lokalen Bedürfnissen und damit eine grössere Flexibilität der Massnahmen. (OECD; 2006a, S. 45–56, S. 217–218)
- Die OECD empfiehlt, den **Vorschulbereich** (FBBE-Einrichtungen und Kindergarten) **und die erste Stufe des Schulsystems durch ein einheitlicheres Lernkonzept zu verschränken**. So kann der Übergang in die Schule fließender gestaltet werden. In Europa haben sich durch unterschiedliche pädagogische Traditionen der Länder unterschiedliche Lernkonzepte herausgebildet: In Frankreich und den englischsprachigen Ländern liegt der Fokus des Lernens auf der kognitiven Schulbereitschaft, in den nordischen und zentraleuropäischen Ländern wird hingegen ein sozialpädagogischer Ansatz verfolgt. Die OECD spricht sich dabei für den sozialpädagogischen Ansatz aus, der die altersspezifischen Bedürfnisse des Kindes in den Mittelpunkt stellt und ein umfassendes Verständnis von Lernen, Partizipation und Demokratie vertritt. Zudem sollte der Vorschulbereich nicht als Teil des Arbeitsmarktes verstanden werden, der es Eltern möglich macht, ihrer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Vielmehr sollte er, zusammen mit der ersten Stufe des Schulsystems, das Fundament für das lebenslange Lernen des Kindes legen. (OECD; 2006a, S. 57–72, S. 207–208, 218–220)
- Die OECD empfiehlt, die **Frühförderungsangebote auszubauen** und die Rahmenbedingungen so anzupassen, dass Kinder mit speziellen Bedürfnissen in universelle Programme integriert werden können. Durch das Angebot soll auch der Kinder- und Familienarmut entgegengewirkt werden. Mit dieser Empfehlung bestätigt die OECD allgemeine Entwicklungstendenzen, die bereits im Gange sind: Alle untersuchten Länder versuchen, die Angebote im Bereich der ausserschulischen Betreuung zu steigern. Für die 0- bis 3-Jährigen sind in den meisten von der OECD betrachteten Ländern private, freiwillig zu nutzende und nicht vom Staat kontrollierte Angebote vorherrschend. Zudem zeigt sich in den meisten Ländern eine sprunghafte Zunahme in der Auslastung nach dem dritten Altersjahr. Länder, die von Anfang an und durchgängig eine relativ hohe Auslastung der Angebote im FBBE-Bereich aufweisen, sind Belgien (Fl.), Deutschland (Ost), Dänemark, Frankreich, die Niederlande, Norwegen und Schweden. Besonders intensiv und früh werden Einrichtungen in den Niederlanden angeboten und genutzt. (OECD; 2006a, S. 73–100, S. 213 f.)

- Die OECD empfiehlt in Anlehnung an die EU-Kommission, mindestens **1% des Bruttoinlandsprodukts in den FBBE-Bereich** (0 bis 6 Jahre) **zu investieren**. Obwohl sich die Investitionen in den FBBE-Bereich in den meisten Ländern beträchtlich erhöht haben, erreichen nur die nordischen Länder und Frankreich den empfohlenen Wert.  
Beim Finanzierungsmodell kann grundsätzlich zwischen direkter und indirekter Finanzierung unterschieden werden. Im zweiten *Starting Strong*-Bericht (OECD; 2006a, S. 101–124, S. 211–213) spricht die OECD der Direktfinanzierung grössere Wirksamkeit zu als der indirekten Finanzierung mit Elternbeihilfen. Sie begründet dies damit, dass sich direkte Investitionen durch die Regierung effizienter steuern lassen und eher zu einer Qualitätsverbesserung, zur Zugangsgerechtigkeit und zur besseren Ausbildung des Personals beitragen. Zudem entspricht die direkte Finanzierung auch eher der Empfehlung, dass Investitionen generell auf eine langfristige Angebotsverbesserung abzielen sollten.  
Darüber hinaus (z.B. weitere indirekte Finanzierungsarten, wie Gutscheinsysteme, Steuererleichterungen oder Arbeitgeberbeiträge) wird die Frage der Finanzierung von der OECD nicht weiter behandelt.
- Die OECD plädiert für die Entwicklung **allgemeiner Leitlinien und curricularer Standards** durch eine Kooperation der Akteure im Bereich der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung. Diese Rahmenplanung sollte Grundlage für **Qualitätsstandards**, Anleitung von Fachpersonal und Kommunikation zwischen Personal und Eltern sein. Generell sollten Gemeinden und Fachpersonal enger mit den Eltern zusammenarbeiten und so die Familie als zentralen Angelpunkt der frühen Förderung stärken.<sup>10</sup>  
Die Frage der Qualitätssicherung in FBBE-Einrichtungen stellt sich vor allem deshalb, weil die Angebote für Kinder unter 3 Jahren in den meisten Ländern mehrheitlich in privater Hand liegen. Dort findet oft keine Regulierung statt von wichtigen Eckpunkten wie der Ausbildung des Personals, pädagogischer Programme, Betreuungsschlüssel und Elternbezug. Die Art der Regulierung wird in Frankreich und in den englischsprachigen Ländern von der zentralistisch-akademischen Tradition beeinflusst, in Zentral- und Nordeuropa durch sozialpädagogische, lokal orientierte Grundsätze. (OECD; 2006a, S. 125–156, S. 209–211, 215 f.)
- Die OECD fordert, dass in allen Ländern bessere Arbeitsbedingungen durch Standards, Zertifizierungen, höhere Gehaltsniveaus und eine bessere Durchmischung des **pädagogischen Personals** (z.B. mehr Männer, vermehrte Vertretung von Sprachminderheiten) erreicht werden sollen. Bereits bestehende, gute Aus- und Weiterbildungsprogramme sollten in das gesamte FBBE-System eines Landes eingebunden werden.

---

<sup>10</sup> In der Schweiz engagiert sich der vom Eidgenössischen Departement des Innern und vom Bundesamt für Sozialversicherungen unterstützte Verband Kindertagesstätten der Schweiz (KiTaS) für die Qualität von Kindertagesstätten. Im März 2008 wurden Richtlinien in Form von Mindeststandards veröffentlicht (Verband Kindertagesstätten der Schweiz KiTaS). Zudem will KiTaS mit einem Handbuch und Weiterbildungsangeboten Unterstützung bei der Gründung von Kindertagesstätten bieten.



Dieser Forderung sind bisher lediglich die nordischen Länder nachgekommen: Sie verfügen über längere Erfahrung sowohl mit Ausbildungs- und Arbeitsstandards als auch mit vergleichsweise anspruchsvollen Anstellungskriterien des FBBE-Personals. (OECD; 2006a, S. 157–174, S. 216 f.)

- Der **Forschungs-, Monitoring- und Evaluationsbereich** ist neben dem pädagogischen Personal das zweite wichtige Investitionsgebiet, welches die OECD empfiehlt. Systematische Beobachtung, Datensammlung und deren Einschätzung sind für politische Entscheidungen zum qualitativollen und weitreichenden Ausbau der frühen Förderung unerlässlich. (OECD; 2006a, S. 175–204, S. 208 f.)

Während Leistungsstudien wie PISA, IGLU oder TIMMS den Erfolg des Bildungssystems an Leistungen von Schülerinnen und Schülern messen, beschreiben und bewerten die *Starting Strong*-Berichte lediglich die *Einflussfaktoren* des Systems der frühen Förderung. Über die längerfristigen Auswirkungen der Ausgestaltung und des Zusammenspiels dieser Faktoren sind hingegen (noch) keine Aussagen möglich.

Die Daten und Aussagen der OECD sind immer wieder Ausgangspunkt für weiterführende Berichte und Analysen, so auch für den im Dezember 2008 erschienenen UNICEF-Bericht *The child care transition* (UNICEF; 2008). Das schlechte Abschneiden der Schweiz in diesem Report hat in den Medien für Aufmerksamkeit gesorgt. Der UNICEF-Bericht stellt eine international stattfindende massive Veränderung des Aufwachsens von Kindern fest. Immer mehr Kinder unter 1 Jahr werden ausserfamiliär betreut. Deshalb wird die Frage nach der Qualität, Verfügbarkeit und Zugänglichkeit dieser Angebote immer drängender. Im UNICEF-Bericht werden zehn Schlüsselkriterien als international gültige Minimalstandards für frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung aufgestellt<sup>11</sup>. Der Bericht resümiert, dass FBBE ein enormes Potenzial hat, die „Spirale der Benachteiligung“ einzelner Gesellschaftsschichten zu durchbrechen. Verläuft FBBE jedoch ungeplant und unkontrolliert, kann die ausserfamiliäre Kinderbetreuung auch zu einer neuen Quelle von Ungleichheit werden. Die finanzielle Unterstützung, vor allem benachteiligter Familien, sowie der Zugang zu qualitativollen Frühförderereinrichtungen für *alle* Kinder sind die von UNICEF herausgehobenen Schlüsselkriterien (UNICEF; 2008, S. 31 f.).

---

<sup>11</sup> Die Auswahl der Kriterien hing dabei stark von der Zugänglichkeit international vergleichbarer Daten ab. Diese Kriterien betreffen den politischen Rahmen von frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung FBBE (Mindestanspruch auf Elterngeld, nationaler Plan mit Gewicht auf benachteiligten Kindern), den Zugang zu Angeboten der FBBE (Mindestbeteiligung für unter 3-Jährige, Mindestzugang für 4-Jährige), die Qualität der Angebote (minimale Ausbildung des Personals, Mindestanzahl des Personals mit gehobener Ausbildung, minimaler Betreuungsschlüssel, minimale öffentliche Unterstützung) und den gesamten Kontext von FBBE (Senkung der Kinderarmut, Beteiligung aller Kinder). Die Aussagekraft der Länderdaten zu den einzelnen Kriterien wird im Report immer wieder eingeschränkt.

#### 4.1.4 Bedeutung der OECD-Empfehlungen für die Schweiz

Frühförderungssysteme, die sich in anderen Ländern bewährt haben, können nicht einfach kopiert werden. Dank der international vergleichenden Untersuchungen der OECD und der UNICEF können aber einzelne Faktoren herausgeschält werden, die sich in mehreren Ländern in unterschiedlichen Zusammenhängen bewährt haben. Solche einzelnen Entwicklungsparameter können dann entsprechend angepasst werden. Zu diesem Schluss kommt auch eine im Nachgang zum ersten PISA-Bericht veröffentlichte Vertiefungsstudie (Larcher & Oelkers; 2003). Eine dieser erfolgversprechenden Einflussgrößen ist die Abstützung des Bildungssystems auf nationale Curricula oder Standards. Für die Schweiz werden strukturelle, konzeptionelle und personelle Regulierungen auf Bundesebene – nicht auf kantonaler Ebene – vorgeschlagen, die mit den Empfehlungen der OECD übereinstimmen. Das heutige „additiv-lineare Konzept von Krippe, Kindergarten, Hort und Schule“ sollte durch ein integrierendes, umfassendes Bildungskonzept „von Anfang an“ – ein Bildungsplan, der den Vorschulbereich einschliesst – ersetzt werden. Zudem sollten auch die Ausbildungen in FBBE-Berufen qualitativ aufgewertet werden (Larcher & Oelkers; 2003, S. 17, 22).

Verschiedene internationale Studien zeigen, dass sich der Besuch von Vorschuleinrichtungen positiv auf den Bildungserfolg auswirkt, wenn bestimmte Qualitätsmerkmale, wie z.B. das Vorhandensein strukturierter Programme und klarer Ziele, erfüllt sind (NICHD National Institute of Child Health and Human Development Early Child Care Research Network; 2003; OECD; 2001; 2006a). Dabei spielen aber auch familiäre Faktoren, wie die Qualität der Familienerziehung oder die Ehebeziehung, eine grosse Rolle für die kindliche Entwicklung. Im Weiteren erwies sich vorschulische ausserfamiliäre Betreuung und Bildung besonders dann als effizient, wenn sie Kinder erreicht, die in ihrem Elternhaus keine gleichwertige Förderung erhalten (NICHD National Institute of Child Health and Human Development Early Child Care Research Network; 2003).

Vermeintlich ist auch der volkswirtschaftliche Nutzen von Kindertageseinrichtungen ein Thema in der Forschung. So ergab die von der Bertelsmann Stiftung in Auftrag gegebene Studie über den volkswirtschaftlichen Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland, dass der Nutzen von Kinderkrippen rund dreimal höher liegt als die entstandenen Kosten (Fritschi & Oesch; 2008). Für die Region Bern kommt eine ähnliche Studie zum Schluss, dass für jeden Franken, der insgesamt für die Betreuungseinrichtungen ausgegeben wird, langfristig 2.6 bis 3.5 Franken zurückfliessen. Ausschlaggebend dafür sind das höhere Einkommen der Eltern und die entsprechenden Folgewirkungen: höhere Steuererträge und Sozialversicherungsbeiträge sowie Einsparungen bei den Sozialhilfegeldern (Fritschi et al.; 2007). Eine andere Studie errechnete für die Stadt Zürich einen volkswirtschaftlichen Rückfluss von drei bis vier Franken, wobei pro investierten Franken 1.6 Franken an den Staat fällt (Müller & Bauer; 2000).

Die Situation in der Schweiz zeigt sich ähnlich wie in den meisten anderen Ländern: Während in bildungspolitischen Diskussionen die Bedeutung hoher Qualitätsstandards in den FBBE-Ange-

boten anerkannt ist, hat man diese Erkenntnis in der Praxis noch nicht im gewünschten Masse umsetzen können. Ebenso bleibt die Zahl vorhandener Betreuungsplätze hinter der Nachfrage zurück. Neben dem Mangel an vorschulischen Einrichtungen ist für die Schweiz festzustellen, dass die Bildungsziele im vorschulischen Bereich unvollständig, unklar und nicht systematisch in allen Einrichtungen gültig sind (SKBF; 2006, S. 13, 41 - 47). Der international beobachtbare Trend zur Entwicklung nationaler Bildungsziele und -konzepte begann in den späten 1990er-Jahren. Mittlerweile existieren in Neuseeland, Chile, Schweden, Norwegen, Finnland, Dänemark, England und Deutschland nationale Bildungspläne, die auch für Kinder unter 4 Jahren gelten. Sie bieten im zunehmend vielfältigen pädagogischen Feld einen verbindlichen Rahmen und ermöglichen zielgesteuerte Reformen. Nationale Rahmencurricula machen Bildungserfahrungen vergleichbar und unterstützen die Verständigung zwischen Fachkräften, Eltern und Kindern (Oberhuemer; 2004; 2008).

## **4.2 Rahmenbedingungen und Entwicklungen im Frühförderbereich in ausgewählten Ländern**

### **4.2.1 Länderauswahl für den Vergleich**

Bildungssysteme sind immer umfassend in die jeweilige Gesellschaft eingebettet. Sie folgen, bildlich gesprochen, deren „Grammatik“, d.h., die länderspezifischen Rahmenbedingungen regulieren die Prozesse und Strukturen im Bildungssystem (Fend; 2008). Dies ist auch der Grund dafür, weshalb erfolgreiche Bildungssysteme nicht einfach kopiert werden können.

Die Auswahl der Länder in diesem Hintergrundbericht ist dementsprechend nicht nur bildungspolitisch begründet, sondern stützt sich auch auf die Typologie von Esping-Andersen ab, die je nach Verhältnis von Markt und Staat verschiedene Traditionen von Wohlfahrtsstaaten unterscheidet: Exemplarisch vertritt hier Deutschland den konservativen, England den liberalen und Finnland den sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaat (EDI; 2004, S. 182 f.). Zudem handelt es sich um drei Länder, die sich in den letzten Jahren im Bildungsbereich besonders entwickelt haben:

- Das vergleichsweise schlechte Abschneiden in den PISA-Studien hat in Deutschland eine neue Welle von politischem Bildungsengagement auf nationaler Ebene hervorgerufen.
- England ist im Bereich frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung bemerkenswert, weil es eine integrierte und konsistente Bildungsstrategie etabliert hat, die im Herbst 2008 neu gebündelt und veröffentlicht wurde.

- Finnland wird in den Bereichen Schulleistungen, Schulentwicklung und Vorschule häufig als positives Beispiel genannt und schneidet in Schulleistungsstudien regelmässig sehr gut ab.

Nachfolgend werden die Bildungssysteme in diesen drei Ländern und deren FBBE-Angebote detailliert dargestellt und miteinander verglichen. Daneben gibt es verschiedene Staaten, die interessante frühkindliche Bildungsangebote aufweisen oder bezüglich des einen oder anderen Aspektes auch eine Vorreiterrolle einnehmen. Häufig erwähnt werden die Niederlande, Schweden oder Neuseeland. An dieser Stelle werden die Besonderheiten in diesen Ländern kurz thematisiert. Ausführlichere Informationen finden sich in den erwähnten Quellenangaben.

- In den Niederlanden ist frühe Förderung weit verbreitet und etabliert, meist in Form von Förderprogrammen privater Anbieter, welche die individuelle Förderung von Kindern mit ihren besonderen Bedürfnissen ins Zentrum stellen. Das auch in Deutschland und der Schweiz bekannte Programm *Opstapje* (ausführlicher beschrieben in Kapitel 7.5) ist nur eines unter vielen.
- In Schweden gibt es ein umfassendes bedarfsdeckendes Angebot an früher Förderung ab dem ersten Lebensjahr. Für die 4- bis 5-Jährigen gibt es eine allgemeine Vorschule (15 Wochenstunden sind kostenlos), den 6-Jährigen wird in jeder Gemeinde eine freiwillige Vorschulklasse angeboten, der Schuleintritt erfolgt mit 7 Jahren. Auffällig am schwedischen Modell ist, wie stark und konsequent die FBBE-Politik mit sozialpolitischen, familienpolitischen, integrationspolitischen und gleichstellungspolitischen Anliegen verknüpft ist. Die Vorschule soll die Basis für lebenslanges Lernen legen. Seit 1998 gibt es für die Vorschule einen nationalen Bildungsplan, der die Vermittlung von demokratischen Werten vorsieht. (Armbruster; 2008; Pramling; 2004)
- In Neuseeland verfolgt man seit zwei Jahrzehnten einen integrierten Ansatz der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung. Das breitgefächerte Angebot im vorschulischen Bereich wird mehrheitlich genutzt: 95% aller 3- bis 4-Jährigen besuchen eine Tageseinrichtung, 12% sind es bei den 1- bis 2-Jährigen, wobei ein weitaus grösserer Teil der jüngeren Altersgruppe eine Spielgruppe besucht. Das Besondere am neuseeländischen Bildungsplan ist der bikulturelle Ansatz. Unter dem Namen *Te Whāriki* (Maorisch für „geflochtene Matte, auf der alle stehen können“) legt das Curriculum den Schwerpunkt der neuseeländischen Früherziehung auf ein vielfältiges Angebot unterschiedlicher pädagogischer Ausrichtungen, die der kulturellen Vielfalt des Landes gerecht werden sollen. Der Bildungsplan formuliert für alle Einrichtungen im Frühbereich übergeordnete Ziele und allgemeine Prinzipien, gibt aber keine konkreten Inhalte vor. Diese soll jede Einrichtung individuell ausarbeiten. In der Folge wurde der Einschätzung und Evaluation von *Te Whāriki* viel Aufmerksamkeit geschenkt, mit dem Ziel, die Umsetzung des Bildungsplans zu prüfen und damit die Qualität in Betreuungseinrichtungen zu verbessern. Die Einhaltung bestimmter Qualitätskriterien ist letztlich auch massge-

bend für die Höhe der staatlichen Subventionen an eine Vorschuleinrichtung. (Carr et al.; 2004)

Bei der Auswertung internationaler Berichte muss berücksichtigt werden, dass die Vorschulzeit bis und mit Kindergarten dauert, also meistens bis zum sechsten oder siebten Lebensjahr. Bildungspläne, nationale Strategien oder Richtlinien beziehen sich oft auf diese gesamte Altersspanne. Hingegen beginnt im Kanton Zürich die Schulzeit seit dem neuen Volksschulgesetz von 2005 mit dem Eintritt in den Kindergarten. Die Vorschulzeit reicht deshalb im Zürcher Kontext bis zum vollendeten vierten Altersjahr des Kindes.

#### 4.2.2 Deutschland

Geburtenrate	1.34 Kinder pro Frau
Erwerbsbeteiligung der Frauen	Frauen 25 bis 54 Jahre: 74.6% - Anteil Teilzeit (<30 Std./W.): 37% Mütter mit Kindern unter 3 Jahren: 47.8%
Kinderarmut	10.2% (OECD-Mittel: 11.2%)
Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung <sup>12</sup>	8.2%
% der Kinder von 0 bis 3 Jahren in FBBE-Einrichtungen	8.6%
Ausgaben Frühbereich in % des BIP: - FBBE (0 bis 6 Jahre) - Vorschule (3 bis 6 Jahre)	0.45% des BIP 0.53% des BIP (davon 75% öffentlich)
Bildungssystematik: Krippe/Kindertagesstätte: bis ca. 3 Jahre Kindergarten/Kindertagesstätte: 3 bis 6 Jahre (Angebotsobligatorium, kostenpflichtig) Primarschule: ca. 6 Jahre (Schulpflicht) <sup>13</sup>	

**Tabelle 2: Statistische Angaben zu Deutschland<sup>14</sup>**

#### Bildungskonzept im Frühbereich

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung wird in Deutschland zunehmend als öffentliche Aufgabe verstanden. Im Kinder- und Jugendhilfegesetz ist die Trias „Betreuung, Erziehung, Bildung“ verankert, wobei eine Verschiebung von Betreuung und Erziehung zur Bildung diskutiert wird (Fthenakis; 2007). So wird die Nutzung von familienergänzenden Betreuungsangebo-

<sup>12</sup> Statistisches Bundesamt Deutschland, ausländische Bevölkerung unabhängig vom aufenthaltsrechtlichen Status, 2007, online unter:

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Bevoelkerung/AuslaendischeBevoelkerung/Tabellen/Content50/AufenthaltsrechtlicherStatus.templateId=renderPrint.psml>, 18.11.08

<sup>13</sup> Die Festsetzung des schulpflichtigen Alters ist Sache der Bundesländer.

<sup>14</sup> Wenn nicht anders gekennzeichnet, wurden die ausgewählten statistischen Daten für Deutschland, Finnland und England dem Bericht *Starting Strong II* (OECD; 2006a) entnommen.

ten auch explizit als Bildungsbeteiligung und als Teil der Bildungsbiographie von (Klein-)Kindern bezeichnet (Autorengruppe Bildungsberichterstattung; 2008). Der Ansatz der Bildungsbiographie zeigt sich auch in der Einführung von umfassenden Bildungsplänen und in der Schaffung eines flexibleren Überganges vom Kindergarten in die Schuleingangsstufe. Allerdings ist der Charakter von Kindertagesstätten als Bildungseinrichtungen bis heute nicht gefestigt (Tietze; 2004).

### **Bildungssystem**

Bislang bieten sowohl private als auch öffentliche Träger außerschulische Betreuung an (Krippen, Kindergärten, Horte), welche in den neuen Bundesländern extensiver genutzt werden als in den alten. Für Kinder bis zu 3 Jahren stehen Krippenplätze zur Verfügung. Ab dem vierten Lebensjahr haben alle Kinder ein Anrecht auf einen kostenpflichtigen Kindergartenplatz (KiFöG Kinderförderungsgesetz vom 10. Dezember 2008; 2008)<sup>15</sup>, der auch von fast allen Eltern in Anspruch genommen wird. Von den 3-jährigen Kindern besuchen 77% in den alten und 92% in den neuen Bundesländern den Kindergarten, bei den 4-Jährigen sind es 93% (in den alten und neuen Bundesländern), bei den 5-Jährigen 95% (Autorengruppe Bildungsberichterstattung; 2008, S. 50). In einigen Bundesländern ist das letzte Kindergartenjahr kostenlos, ein gesamter und flächendeckend kostenloser Kindergarten wird von den politischen Parteien gefordert. Die Schulpflicht beginnt in der Regel im Alter von 6 Jahren mit der Grundschule, die vier Jahre dauert. Horte stehen den Kindern bis etwa zum Ende der Grundschule zur Verfügung.

### **Bildungspolitik**

Mit dem im Dezember 2008 erneuerten Kinderförderungsgesetz KiFöG entschied sich die Bundesregierung zur Investition von vier Milliarden Euro in den Ausbau der Kinderbetreuung (Bertelsmann Stiftung; 2008, S. 11 f.). In einem Ausbauprogramm, das bis zum Jahr 2013 für 35% der Kinder einen Platz in einer Einrichtung schaffen will, reagieren Bund und Länder auf die sehr niedrige Bildungsbeteiligung von Kindern unter 3 Jahren. Alle Kinder sollen nach dem vollendeten ersten Lebensjahr einen Rechtsanspruch auf ein frühkindliches Bildungs- und Betreuungsangebot erhalten (Autorengruppe Bildungsberichterstattung; 2008, S.47–60). Zudem soll es für bis 3-jährige Kinder, die ab 2013 keinen Betreuungsplatz in Anspruch nehmen, eine monatliche Zahlung geben (Bertelsmann Stiftung; 2008).

Die gegenwärtig als defizitär eingeschätzte Qualität des Personals in der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung (FBBE), wie Aus- und Weiterbildung, hoher Anteil Teilzeitbeschäftigung, will die Bundesregierung mit einer Qualifizierungsinitiative verbessern.

---

<sup>15</sup> Online unter: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/kifoeg-gesetz,property=pdf,bereich=bmfsfj,rwb=true.pdf>

## **Inhaltliche Schwerpunkte und aktuelle Entwicklungen**

Inhaltlich widmet sich FBBE in Deutschland vor allem der Sprachentwicklung. In fast allen Bundesländern werden Sprachstandserhebungen ab dem fünften oder sechsten Lebensjahr durchgeführt. Die positiven Effekte frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung auf die spätere Entwicklung konnten bislang noch nicht nachgewiesen werden (Autorengruppe Bildungsberichterstattung; 2008, S. 47–60).

Einen inhaltlichen Rahmen bilden die in allen Bundesländern existierenden Bildungspläne, die fast alle bereits ab Geburt beginnen. Die Bildungspläne widmen sich wesentlichen Bildungsbereichen und weiteren Themen, wie der Kooperation mit den Eltern, den Übergängen zwischen den Bildungsstufen, der Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen, der Beobachtung und Dokumentation von Entwicklungsfortschritten (Diskowski; 2007).

Einen weiteren Schwerpunkt bilden Massnahmen zur Gestaltung einer familienfreundlichen Arbeitswelt unter Schirmherrschaft des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Seit 2003 werden Initiativen für die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie unter der „Allianz für die Familie“ zusammengefasst. Eine dieser Initiativen ist das Programm „Erfolgsfaktor Familie“, welches sich mit Konzepten und Bausteinen zu einer familienfreundlichen Gestaltung von Betrieben direkt an Chefs und Personalverantwortliche richtet<sup>16</sup>.

---

<sup>16</sup> Online unter: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/Familie/familie-und-arbeitswelt.html> ;  
<http://www.erfolgsfaktor-familie.de>

### 4.2.3 Finnland

Geburtenrate	1.7 Kinder pro Frau
Erwerbsbeteiligung der Frauen	Frauen 25 bis 54 Jahre: 78.1% - Anteil Teilzeit (<30 Std./W.): 18.2% Mütter mit Kindern unter 3 Jahren: 52.1%
Kinderarmut	2.8% (OECD-Mittel: 11.2%)
Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung <sup>17</sup>	2.5%
% der Kinder von 0 bis 3 Jahren in FBBE-Einrichtungen	35.7%
Ausgaben Frühbereich in % des BIP: - FBBE (0 bis 6 Jahre) - Vorschule (3 bis 6 Jahre)	1.3% des BIP 0.38% des BIP (davon 89% öffentlich)
Bildungssystematik: FBBE (Angebotsobligatorium, Besuch freiwillig) Vorschule: 6 Jahre (kostenlos, fast alle) Primarschule: 7 Jahre (Schulpflicht)	

**Tabelle 3: Statistische Angaben zu Finnland**

#### Bildungskonzept im Frühbereich

Frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung wird in Finnland als Teil des lebenslangen Lernens verstanden. Wie auch in anderen skandinavischen Ländern ist FBBE eine öffentliche Aufgabe. Der Staat wird vom Bürger als Dienstleister verstanden und die Inanspruchnahme staatlicher Leistungen wirkt nicht stigmatisierend (Heintze; 2007, S. 104). Staat und Gesellschaft unterstützen die Eltern in ihrer familiären Verantwortung. Die Wertschätzung gegenüber der Individualität des Kindes und die Einbindung der Eltern bestimmen die FBBE-Politik (Heintze; 2007, S. 74). Der von der Regierung beschlossene nationale Rahmenplan unterstreicht die Veränderung der Sicht auf den Frühbereich, welche in Finnland stattgefunden hat: von der sozial orientierten Tagespflege (vorherrschend waren Spielgruppen) zu der durch inhaltliche und qualitative Kriterien geleiteten umfassenden FBBE (Heinämäki; 2008). Betreuung, Pflege, Erziehung und Bildung bilden ein System des *educare*, welches die Kinder flexibel und individuell in ihrer Entwicklung unterstützt (Ministry of Social Affairs and Health; 2003)<sup>18</sup>.

#### Bildungssystem

Die Gemeindebehörden sind seit 1994 gesetzlich verpflichtet, allen Kindern unter dem schulpflichtigen Alter einen Betreuungsplatz anzubieten, der freiwillig in Anspruch genommen werden kann. Damit ist Finnland Vorreiter beim Aufbau eines Elementarbildungssystems. Werden die

<sup>17</sup> Statistics Finland, Ausländer in Finnland 2007, online unter: [http://www.stat.fi/tup/suoluk/suoluk\\_vaesto\\_de.html#Auslander](http://www.stat.fi/tup/suoluk/suoluk_vaesto_de.html#Auslander)

<sup>18</sup> Online unter: [http://pre20031103.stm.fi/english/pao/publicat/child\\_education/child\\_education.pdf](http://pre20031103.stm.fi/english/pao/publicat/child_education/child_education.pdf)



Kinder stattdessen von den Eltern oder in einer privaten Einrichtung betreut, erhält die Familie eine finanzielle Beihilfe bis zum dritten Lebensjahr des Kindes (OECD; 2006a, S. 319 f.). 38.3% der Kinder in Finnland werden von einem Elternteil betreut (Heinämäki; 2008, S. 5)<sup>19</sup>. Die Schulpflicht beginnt im Alter von 7 Jahren. Im internationalen Vergleich ist das eher spät, jedoch nehmen fast alle Kinder an dem kostenlosen Vorschulunterricht teil, der ein Jahr vor Schulbeginn einsetzt. Der Übergang von der Vorschule in die Schule verläuft fließend (Heintze; 2007, S. 75). Von den Kindern mit besonderen Bedürfnissen werden 85% im regulären FBBE-Angebot integriert (Heinämäki; 2008, S. 9).

## **Bildungspolitik**

Grundlage für die nationale FBBE-Politik ist der Regierungsbeschluss von 2002 (Ministry of Social Affairs and Health; 2003). Dieser verlangt unter anderem die verstärkte Zusammenarbeit des lokalen, regionalen und nationalen Frühfördernetzes und einen nationalen Rahmenplan für FBBE, der 2003 eingeführt wurde und einen landesweiten Diskussionsprozess über Qualität in Gang gesetzt hat. Auf der Grundlage des nationalen Rahmenplans müssen die Gemeinden und Betreuungseinrichtungen jeweils eigene Curricula erstellen (OECD; 2006a). Wie auch in anderen skandinavischen Ländern unterliegt das FBBE-System einer staatlichen Zielsteuerung, die operative Zuständigkeit ist jedoch strikt dezentralisiert (Heintze; 2007, S. 74). In der nationalen FBBE-Politik wird auch die Rolle der Eltern betont. Die Richtlinien geben vor, dass die Eltern in die Erstellung individueller Frühförderpläne einbezogen werden (Heinämäki; 2008, S. 9; OECD; 2006a).

## **Inhaltliche Schwerpunkte und aktuelle Entwicklungen**

Viele Punkte des FBBE-Systems in Finnland (z.B. Ausbildung des Personals, Monitoring, Zugänglichkeit) sind vergleichsweise gut etabliert. Auf nationaler Ebene werden vor allem zwei Schwerpunkte gesetzt: 1. die Sicherstellung von Inhalt und Qualität durch die Schaffung übergeordneter Rahmenbedingungen und 2. die Verknüpfung von regulärer und spezieller Tagespflege.

- Zu 1.: Im nationalen FBBE-Plan treten Kinder als selbstbestimmte, aktive, durch ihre Umwelt inspirierte Lernende auf. In enger Kooperation mit den Eltern werden individuelle Frühförderpläne für die Kinder erstellt. Der nationale Rahmenplan gibt Inhaltsbereiche zur Orientierung vor (Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte und Gesellschaft, Ästhetik, Ethik, Religion und Philosophie), die im Vorschul-Curriculum weitergeführt werden (Heinämäki; 2008).
- Zu 2.: Kinder mit besonderen Bedürfnissen werden meistens in die Regelgruppen integriert und, wenn möglich, von speziell geschultem Personal betreut. Zum Teil werden sie

---

<sup>19</sup> Online unter: [http://www.fnst-freiheit.org/uploads/1044/OC39-Heinaemaeki-ECE\\_in\\_Finland.pdf](http://www.fnst-freiheit.org/uploads/1044/OC39-Heinaemaeki-ECE_in_Finland.pdf)

auch schon vor dem achten Lebensjahr eingeschult.

Auf Gemeindeebene werden zahlreiche kleine, den lokalen Bedürfnissen angepasste Projekte durchgeführt und es wird familiäre Unterstützung angeboten (Informationen basierend auf Vorträgen vom 06.07.07, 12./13.12.08 und Mailkontakt vom 13.01.09 mit Liisa Heinämäki).

#### 4.2.4 England

Geburtenrate	1.7 Kinder pro Frau
Erwerbsbeteiligung der Frauen	Frauen 25 bis 54 Jahre: 74.2% - Anteil Teilzeit (<30 Std./W.): 40.4% Mütter mit Kindern unter 3 Jahren: 49.2%
Kinderarmut	15.4% (OECD-Mittel: 11.2%)
Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung	5.2% (2005)
% der Kinder von 0 bis 3 Jahren in FBBE-Einrichtungen	26%
Ausgaben Frühbereich in % des BIP: - FBBE (0 bis 6 Jahre) - Vorschule (3 bis 6 Jahre)	0.5% des BIP 0.47% des BIP (davon 96% öffentlich)
Bildungssystematik: Children's Centres (12.5 Wochenstunden kostenlos): 3 bis 5 Jahre Vorschule: 4 Jahre (von der Mehrheit besucht) Primarschule: 5 Jahre (Schulpflicht)	

**Tabelle 4: Statistische Angaben zu England**

#### Bildungskonzept im Frühbereich

Seit Ende der 1990er-Jahre treten die Belange von Kindern in der englischen Öffentlichkeit immer stärker in den Vordergrund. Anfang 2000 widmeten sich verschiedene Programme besonders den benachteiligten Familien und begannen, die Trennung zwischen Bildung und Betreuung durch das Konzept des *educare* aufzubrechen (Department for Education and Skills; 2004, S. 23 f.). Die neue Gesetzgebung des *Child Care Act* von 2006 und die Gründung des *Department for Children, Schools and Families* (DCSF) im Jahr 2007 unterstreichen die Bedeutung, welche dem Thema in der Öffentlichkeit beigemessen wird. Die lokalen Verwaltungseinheiten für Schulen und soziale Dienste sind für das allgemeine Wohl des Kindes von Geburt bis zum Schulbeginn zuständig und sollen auch (werdende) Eltern unterstützen (UK Parliament; 2006, S. 1–21). Im *Children's Plan* sind die Zusammenarbeit und der Einbezug der Eltern im Sinne einer Erziehungspartnerschaft sowie das Recht der Eltern auf Information verankert (Department for Children Schools and Families; 2007, S. 15). Die seit September 2008 verbindlichen

Prinzipien und Standards des Rahmenplans *Early Years Foundation Stage* gehen vom Kind als kompetentem, einzigartigem und selbstbestimmtem Lernenden aus<sup>20</sup>.

## **Bildungssystem**

Das Betreuungsangebot im Altersbereich 0 bis 3 Jahre ist in England stark von privaten Einrichtungen dominiert. Für 3- bis 4-jährige Kinder stehen staatliche und private Kindertagesstätten zur Verfügung, die von fast allen Familien genutzt werden. Die „local authorities“ sind für die bedarfsorientierte und nahtlose Versorgung mit Bildungs- und Betreuungsangeboten im Frühbereich, meistens durch *Children's Centres*, zuständig. Die Kindzentren sind so ausgestattet, dass Kinder mit Behinderungen und spezifischen Lernbedürfnissen integriert werden können. Die Mehrheit der 4-Jährigen besucht Aufnahmeklassen für die Primarschule, der Rest private Spielgruppen. Die Schulpflicht beginnt mit dem vollendeten fünften Lebensjahr. (OECD; 2006a, Country Profile)

## **Bildungspolitik**

Seit mehreren Jahren bildet das Regierungsprogramm *Sure Start* das Dach für die Aktivitäten der Arbeitsgruppe *Early Years, Extended Schools and Special Needs* aus dem DCSF. Ein Schwerpunkt von *Sure Start* ist der Ausbau von Betreuungsangeboten im vorschulischen Bereich<sup>21</sup>. In den 2004 veröffentlichten Fünf- und Zehn-Jahres-Strategien für den Bildungs- bzw. den Frühbereich hält die Regierung folgende Ziele fest:

- Bis 2010 genügend qualitativ hochwertige Plätze in Kindzentren (*Children's Centres*) für alle Kinder im Vorschulbereich anbieten zu können und
- allen Kindern unter 3 Jahren 20 wöchentliche Gratisstunden in einem Frühförderungsangebot zukommen zu lassen.

Die Ende der 1990er-Jahre national etablierten *Early Excellence Centres* bilden, zusammen mit anderen Angeboten in diesem Bereich, die Grundlage für die *Children's Centres*. Die Kindzentren haben den Anspruch, qualitativ hochwertige Anlaufstellen für Kinder, Eltern und Fachpersonal zu sein. Sie nehmen eine umfassende Betreuungs-, Bildungs-, Beratungs- und Informationsfunktion wahr. Dabei kommt den *local authorities* eine wesentliche Rolle in der bedarfsorientierten lokalen Angebotsentwicklung und -bereitstellung zu (vgl. Fünf-Jahres-Strategie (Department for Education and Skills; 2004, S. 22, 29 f.), Zehn-Jahres-Strategie (HM Treasury et al.; 2004, S. 63) sowie Child Care Act (United Kingdom; 2006)).

Im September 2008 wurde ein weiterer und wesentlicher Schritt zur Qualitätssicherung und Standardisierung im vorschulischen Betreuungs- und Bildungsangebot getan: Drei bisher geltende qualitätsleitende Dokumente wurden zur *Early Years Foundation Stage (EYFS)* zusam-

<sup>20</sup> Online unter: <http://www.standards.dfes.gov.uk/eyfs/>

<sup>21</sup> Online unter: <http://www.surestart.gov.uk/>

mengefasst<sup>22</sup>. Das *Office for Standards in Education (Ofsted)* überwacht die Einhaltung der EYFS-Richtlinien und steuert dadurch die Vergabe öffentlicher Mittel.

### **Inhaltliche Schwerpunkte und aktuelle Entwicklungen**

Der britische Fokus auf die frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung (FBBE) korrespondiert mit den Ergebnissen der in Grossbritannien zwischen 1997 und 2003 durchgeführten EPPE-Studie (*Effective Provision of Pre-School Education*): Vor allem benachteiligte Kinder sollen von qualitativ hochwertigen Einrichtungen und anregenden Lernumgebungen zu Hause und ausser Haus profitieren (OECD; 2006a). Benachteiligte Familien will die Regierung mit einem flächendeckenden, leicht zugänglichen und auf die Bedürfnisse der Familie zugeschnittenen Vorschulangebot erreichen. Der Fokus der Bildungs- und Familienpolitik auf Bedürftige und auf die Deckung eines Mindestbedarfs ist eine Besonderheit in England (EDI; 2004). Längerfristige Ziele der Fünf- und der Zehn-Jahres-Strategie der Regierung sind die Bekämpfung von Kinderarmut, mangelnder Gesundheit und Jugendkriminalität sowie die bessere Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsleben (vgl. Ziele der Fünf-Jahres-Strategie (Department for Education and Skills; 2004, S. 30), der Zehn-Jahres-Strategie (HM Treasury et al.; 2004, S. 1) sowie des Children's Plan (Departement for Children Schools and Families; 2007, S. 14)). Verbindliche Qualitätsvorgaben und ganzheitlich ausgerichtete Lernziele stellen die EYFS-Richtlinien und die Aufsichtsbehörde *Ofsted* flächendeckend sicher<sup>23</sup>. In einem Lernen und Entwicklung integrierenden Ansatz steht das „einzigartige Kind“ als kompetent lernendes Kind im Mittelpunkt. Es soll von positiven Beziehungen und anregenden Umgebungen profitieren.

#### **4.2.5 Gemeinsamkeiten und Unterschiede nationaler FBBE am Beispiel von Deutschland, Finnland und England**

Die Entwicklung der Aktivitäten in frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung (FBBE) in den drei Ländern ist von unterschiedlichen Voraussetzungen bestimmt. Sowohl die Bildungstraditionen und das Verhältnis von Staat und Gesellschaft als auch die soziodemografische Lage stellen die Länder vor unterschiedliche Herausforderungen:

- Finnland weist eine relativ geringe Einwohnerzahl, einen niedrigen Ausländeranteil, eine relativ hohe Geburtenrate, eine hohe Erwerbsbeteiligung der Mütter und insgesamt auch hohe Investitionen in das Bildungssystem auf.
- Die Geburtenrate in England ist ebenfalls relativ hoch. Hier sind aber die Investitionen in den Bildungsbereich viel niedriger, die Erwerbsbeteiligung der Mütter ist geringer und die Kinderarmut ist besonders hoch.

---

<sup>22</sup> Online unter: <http://www.standards.dfes.gov.uk/eyfs/>

<sup>23</sup> Online unter: <http://www.standards.dfes.gov.uk/eyfs>

- In Deutschland sind die Erwerbsbeteiligung der Mütter und die Geburtenrate im Vergleich am tiefsten. Die Investitionen in den Bildungsbereich und die Kinderarmut liegen in Deutschland etwa im europäischen Mittel.

Der Vergleich der FBBE-Angebote im Vorschulbereich (vgl. Tabelle 5) zeigt, dass in den ersten Lebensjahren eines Kindes in allen Ländern private Betreuungseinrichtungen vorherrschend sind. Staatliche Anbieter richten sich oft erst an etwas ältere Kinder. Sie sind jedoch generell bestrebt, ihre Angebote auszubauen.

Die Altersspanne des Schulbeginns ist relativ gross: Während Kinder in England bereits mit fünf Jahren eingeschult werden, beginnt für finnische Kinder erst mit 7 Jahren die Schulpflicht. Entsprechend richten sich auch die kostenlosen staatlichen FBBE-Angebote an Kinder unterschiedlichen Alters: In England erhalten Kinder ab dem vierten Lebensjahr kostenlos frühe Förderung, in Deutschland teilweise ab dem sechsten und in Finnland ab dem siebten Lebensjahr. In Finnland ist jedoch bereits erreicht, was in Deutschland und England noch Ziel ist: Allen Kindern im Vorschulalter steht ein Betreuungsplatz zu und Familien ohne staatlichen Betreuungsplatz erhalten eine äquivalente Zahlung. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden in England und Deutschland weitreichende national gesteuerte Ausbauprogramme mit grossen Investitionen gestartet. In England ist dies mit den bereits etablierten Children's Centres weiter fortgeschritten als in Deutschland.

Eine wesentliche Rolle spielen in allen drei Ländern standardisierte Rahmenpläne. In Deutschland sind auf Länderebene verbindliche, auch für den Frühbereich geltende Bildungspläne erstellt worden, welche die Qualität in den Einrichtungen sichern sollen. In Finnland existiert seit 2003 ein nationaler Rahmenplan, der vom nationalen Forschungs- und Entwicklungszentrum STAKES erstellt wurde. Die wesentlichen Verantwortlichkeiten zur Entwicklung und Einhaltung von Rahmenplänen und Curricula im Frühbereich liegen jedoch auf regionaler, lokaler und auch individueller Ebene. Die unterschiedlichen Verantwortungsebenen sind klar organisiert und miteinander verknüpft. Wie in Finnland ist auch in England in den Children's Centres die lokale Ebene als generelle Ansprechpartnerin von Familien sehr autonom. In England wurde der entscheidende Schritt zu einem nationalen Rahmenplan und einer Qualitätssicherung im Herbst 2008 mit den Richtlinien *Early Years Foundation Stage* vollzogen, die von der nationalen Aufsichtsbehörde *Ofsted* überwacht werden.

Alle drei Länder haben im Bildungsbereich einen Schwerpunkt auf frühkindliche Förderung gesetzt und wenden den Bildungsbegriff auch auf den Vorschulbereich an. Ohne die Kinder in diesem Alter „verbilden“ zu wollen, werden vor der Schule mit der Erziehung und Betreuung auch Bildungsziele verknüpft, die mit Beginn der Schulzeit weiter verfolgt werden. Die langfristige Agenda sieht in allen Ländern vor, den Kindern leicht zugängliche und qualitätsvolle Angebote so früh wie möglich zur Verfügung zu stellen.

Bei der Umsetzung dieses flächendeckenden Angebotes in FBBE sind die Länder allerdings unterschiedlich weit fortgeschritten. Ebenso unterscheiden sie sich bei den inhaltlichen Akzenten der frühen Förderung: In England ist man besonders darauf fokussiert, benachteiligte Familien zu erreichen, in Deutschland widmet man sich gezielt der Sprachentwicklung und der Vereinbarkeit von Beruf und Familie und in Finnland liegt ein Schwerpunkt auf der Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen.

Deutschland	<b>Private und staatliche Anbieter (Kindertagesstätten):</b> kein Anspruch, kostenpflichtig			<b>Kindergarten:</b> Anspruch für alle, generell kostenpflichtig, teilweise ist das letzte Jahr vor Schulbeginn kostenlos			<b>Schule</b>	
	Geplant ab 2013: für jedes dritte Kind einen kostenpflichtigen staatlichen Betreuungsplatz, alle anderen erhalten monatl. Zahlungen							
		Jedes Kind hat Anspruch auf einen Platz						
Lebensjahr	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Finnland	<b>Private und staatliche Anbieter:</b> alle Kinder haben Anspruch auf einen staatlichen kostenpflichtigen Betreuungsplatz oder...							<b>Schule</b>
	... Zahlungen bis zum dritten Lebensjahr			Fast alle in <b>Vor-schul-klasse</b> , kostenlos				
Lebensjahr	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
England	<b>Private und staatliche Anbieter (Children's Centres):</b> kein Anspruch, kostenpflichtig					<b>Schule</b>		
	Geplant bis 2010: Ausbau der Children's Centres für alle Kinder							
				12.5 Wochenstunden zertifizierte Betreuung 38 Wochen pro Jahr für alle Kinder, kostenlos				
				Geplant bis 2010: 20 h Mehrheit in <b>Vor-schul-klasse</b> , kostenlos				
Lebensjahr	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.

**Tabelle 5: FBBE-Angebote im Vorschulbereich in Deutschland, Finnland und England**

### 4.3 Resümee zu den Entwicklungen im internationalen Raum

Kapitel 4 gibt eine Bestandesaufnahme aktueller Aktivitäten und Entwicklungstendenzen zur frühen Förderung im internationalen Raum wieder. Damit sollte nicht nur ein allgemeiner Überblick zur Situation ausserhalb der Schweiz geschaffen, sondern vor allem Einblick in ‚Best-Practice‘-Beispiele gewährt werden. Zusammenfassend können folgende Ergebnisse festgehalten werden:

Einhergehend mit grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen – so z.B. den Migrationsbewegungen und Individualisierungsprozessen – hat in den letzten Jahrzehnten das Thema der Chancengleichheit in der Bildung und damit auch die frühe Förderung zunehmend Aufmerksamkeit erlangt. Internationale Forschungsarbeiten, Netzwerke und Institutionen sowie Aus- und Weiterbildungen im Frühbereich untermauern das Potenzial, welches der frühen Förderung heute beigemessen wird. Entsprechend haben viele Länder in die frühe Förderung investiert, wobei für die Ausgestaltung sowohl die wissenschaftlichen Erkenntnisse wie auch der länderspezifische Kontext zu berücksichtigen sind.

Als Beispiele für ‚Best-Practice‘ gelten in erster Linie die nordischen Länder, aber auch die Niederlande, Neuseeland und Frankreich, die neuen Bundesländer in Deutschland sowie England werden in diesem Zusammenhang oft genannt. In den meisten dieser Länder gehört der flächendeckende Ausbau familienergänzender Betreuungsangebote im Vorschulalter zu den zentralen Massnahmen. Dabei zeichnen sich ‚Best-Practice‘-Länder dadurch aus, dass sie neben dem quantitativen Ausbau auch einen Perspektivenwechsel vollzogen haben und Betreuungsinstitutionen als Bildungsorte anerkennen. Wie in den Kapiteln über die wissenschaftlichen Erkenntnisse und die Wirksamkeitsstudien bereits aufgezeigt wurde, sind hohe Qualitätsstandards ein Schlüssel dafür, dass die familienergänzende Betreuung nicht nur eine „Aufbewahrung“ der Kinder ist, sondern zugleich einen pädagogischen Mehrwert bringt.

Der Ländervergleich hat gezeigt, wie kontextspezifisch die Ausgestaltung des Frühbereichs und die Umsetzung von Massnahmen zur frühen Förderung erfolgen. Jedes Land hat andere gesellschaftliche Herausforderungen und verfolgt mit der frühen Förderung deshalb auch besondere, darauf abgestimmte Ziele. Erfolgreiche Frühfördersysteme lassen sich daher nicht ohne Weiteres auf andere Länder übertragen. Für die Weiterentwicklung der frühen Förderung in der Schweiz bzw. im Kanton Zürich sind einzelne Bausteine solch erfolgreicher Frühfördersysteme jedoch interessant. Die OECD hat in ihren *Starting Strong*-Studien Empfehlungen formuliert, die als Erfolgsfaktoren für den Frühbereich gelten. Dazu gehören u.a. die Entwicklung nationaler Curricula, der flächendeckende Ausbau familienergänzender Betreuungsangebote, die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in die Regelgruppen früher Förderung, hohe Qualitätsstandards – insbesondere die Professionalisierung pädagogischer Fachkräfte – sowie eine hohe Investitionsbereitschaft in den Vorschulbereich.



Die internationalen Richtlinien der OECD widerspiegeln im Wesentlichen die wissenschaftlichen Erkenntnisse, dass es bei früher Förderung eben nicht um eine Verschulung der frühen Kindheit geht. Allerdings braucht es sehr viel, damit langfristig positive Effekte von der frühen Förderung ausgehen. Besonders PISA-Sieger Finnland hat sich in dieser Hinsicht hervorgetan: Mit 7 Jahren erfolgt die Einschulung im internationalen Vergleich zwar spät, davor erhalten die Kinder aber eine frühe Förderung, welche die Richtlinien der OECD grösstenteils erfüllt (was bisher erst in wenigen Ländern der Fall ist).

## **5. Die Situation in der Schweiz**

Die frühe Förderung ist auch in der Schweiz ein aktuelles Thema. Kapitel 5 soll mit einer Bestandesaufnahme aktueller Aktivitäten und Entwicklungen im Frühbereich der Schweiz zeigen, wie das Thema von verschiedenen Seiten her verstärkt aktiviert wurde, welche Angebote zur frühen Förderung sich vielerorts etabliert haben und in welche Bereiche zur Weiterentwicklung bestehender Angebote investiert wird.

Im Kapitel 5.1 werden zuerst die traditionellen Angebote der frühen Förderung kurz dargestellt, gefolgt von einem Überblick über die parteipolitischen Positionen zur frühen Förderung und die jüngsten gesamtschweizerischen Studien zum Thema. Kapitel 5.2 beschreibt die Aktivitäten des Bundes und verschiedener interkantonalen Institutionen. Nachfolgend werden die Aktivitäten und Politiken zur frühen Förderung in einzelnen ausgewählten Kantonen dargestellt (Kapitel 5.3). Die Auswahl der Kantone und Städte beschränkt sich dabei auf diejenigen, welche in jüngster Zeit besondere Initiativen der frühen Förderung lanciert oder eigentliche Frühförderungskonzepte entwickelt haben. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Bestandesaufnahme werden in einem Schlusskapitel zusammengefasst (Kapitel 5.4).

## 5.1 Gesamtperspektive (Tendenzen)

Geburtenrate	1.46 Kinder pro Frau
Erwerbsbeteiligung der Frauen <sup>24</sup>	Frauen 15 bis 64 Jahre: 76.6% - Anteil Teilzeit (<90%): 58.7% - Anteil Teilzeit (<50%): 28% Mütter mit Kindern unter 6 Jahren: 70.3% Mütter mit Kindern unter 4 Jahren: 68.3%
Kinderarmut	6.8% (OECD-Mittel: 11.2%)
Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung	21.1%
0- bis 4-Jährige in FBBE-Einrichtungen in % aller 3- bis 4-Jährigen im Jahr 2003 <sup>25</sup>	22.7% (aller 3- und 4-Jährigen) Internationaler Vergleich: D: 78.7%, FI: 40.2%, UK: 77.2%, OECD-Mittel: 69.8%
Ausgaben Frühbereich in % des BIP: FBBE (3 bis 6 Jahre)	0.2% des BIP <sup>26</sup> (OECD-Mittel: 0.5%)

**Tabelle 6: Statistische Angaben zur Schweiz<sup>27</sup>**

Frühe Förderung für Kinder im Alter von 0 bis 4 Jahren ist in der Schweiz nicht grundsätzlich etwas Neues. So gibt es in allen Kantonen mehr oder weniger stark ausgebaute Kinderbetreuungseinrichtungen, Elternbildungskurse oder Beratungsangebote wie die Mütter- und Väterberatung. Der ursprüngliche Anstoss für solche Angebote lag meist weniger in der bestmöglichen individuellen Förderung der Kinder. Eher standen präventiv-medizinische Ziele im Vordergrund wie bei der Mütter- und Väterberatung oder bei den Kinderkrippen die Erwerbsbeteiligung beider Eltern.

Ebenfalls zu diesen traditionellen Angeboten gehört die heilpädagogische Früherziehung, die zusammen mit dem gesamten Bereich Sonderpädagogik seit Januar 2008 vom Bund in die Zuständigkeit der Kantone gelegt wurde. Die entsprechenden Regelungen sind in der Interkantonalen Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik vom 25. Oktober 2007 festgehalten (EDK; 2007a).

Im vorliegenden Kapitel über die Situation der frühen Förderung in der Schweiz stehen diese eben genannten etablierten Angebote weniger im Fokus. Vielmehr interessiert, ob in einzelnen Kantonen oder Gemeinden umfassende Konzepte und gezielte Frühförderungsstrategien sowie innovative Projekte existieren.

<sup>24</sup> BFS; 2008.

<sup>25</sup> OECD; 2005 (S. 240). Hinweis: Es handelt sich hierbei um eine Kennzahl, welche die OECD u.a. für die in Kapitel 4 betrachteten Länder Finnland, England und Deutschland liefert. Für Vergleichsmöglichkeiten wurde diese Zahl für die Schweiz analog berechnet. Die Werte liegen tendenziell zu hoch, da ein bedeutender Teil der Kinder in FBBE-Einrichtungen unter 3 Jahre alt ist.

<sup>26</sup> Ibid. (S. 186).

<sup>27</sup> Wenn nicht anders erwähnt, stammen die Daten vom Bundesamt für Statistik (2007), online unter: <http://www.bfs.admin.ch>

Einleitend sollen an dieser Stelle die parteipolitischen Forderungen der fünf stärksten nationalen Parteien einen ersten Einblick in die Situation in der Schweiz geben:

- Für die SVP Schweiz ist die frühe Förderung in dem Sinne kein politisches Thema, als sie die Zuständigkeit und Verantwortung dafür der Privatheit der Familie zuschreibt (SVP Schweizerische Volkspartei; 2008).
- Für die Grüne Partei der Schweiz ist Bildung und Förderung im Frühbereich (vor der Eingangsstufe wie Kindergarten, Grund- oder Basisstufe) kein explizites Thema. Sie fordert aber eine angemessene flächendeckende Versorgung mit Angeboten an familienexterner Betreuung, nicht zuletzt aus integrationspolitischen Gründen (Grüne Partei der Schweiz; 2005).
- Auch die bildungspolitische Position der FDP Schweiz beginnt mit dem Kindergarten bzw. der Eingangsstufe. Als eine Vorstufe ihrer Bildungspolitik sieht die FDP aber eine umfassende Förderung ab Geburt in Form von Elternberatungen, kindermedizinischer Frühbegleitung und familienergänzender Kinderbetreuung. Dabei sollen staatliche Betreuungsstrukturen immer subsidiär zum Zuge kommen (FDP Freisinnig-Demokratische Partei Schweiz; 2006; 2007).
- Die CVP Schweiz fordert konkret Sprachtests im Vorschulalter und sprachliche Frühförderung bei Kindern mit grossen Defiziten. Solche Angebote sollen selektiv für obligatorisch erklärt werden können (CVP Christlich-Demokratische Volkspartei Schweiz; 2008).
- Die SP Schweiz verlangt explizit eine frühkindliche Förderung und fordert insbesondere Bildungspläne für Kindertagesstätten, die zusammen mit den Bildungsplänen der Eingangsstufe ein integratives pädagogisches Konzept bilden sollen (Sozialdemokratische Partei der Schweiz; 2008).

Einen guten Überblick zur frühen Förderung in der Schweiz liefern gleich mehrere gesamtschweizerische Studien und Forschungsberichte, die in jüngster Zeit veröffentlicht wurden:

- Im Auftrag der schweizerischen UNESCO-Kommission verfasste Margrit Stamm die Grundlagenstudie *Frühkindliche Bildung in der Schweiz* (Stamm; 2009). Darin wird festgestellt, dass die Schweiz zu denjenigen Ländern gehört, in denen Kinder unter 6 Jahren noch ohne Konzept gebildet und betreut werden. Länder mit gut entwickelten Angeboten in frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung zeigen das Potenzial von FBBE: Verbesserung der Chancengleichheit beim Schulstart, Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie und dadurch steigende Geburtenrate sowie insgesamt ein volkswirtschaftlicher Nutzen. Demgegenüber stellt die Studie verschiedene Schwächen für das Frühfördersystem der Schweiz fest. So bleiben die Empfehlungen der OECD in vielen Bereichen unerreicht und die internationale Anschlussfähigkeit ist damit nicht gewährleistet. Hier sind vor allem

Massnahmen auf Bundesebene angesprochen, so etwa die Schaffung eines zusammenhängenden Bildungs- und Betreuungsrahmens oder die gesamtschweizerische statistische Erfassung von Daten zu FBBE-Angeboten.

Für zwei weitere Bereiche deckt die Studie Handlungsbedarf auf: Einerseits betrifft dies die Förderung benachteiligter Kinder oder solcher mit besonderen Bedürfnissen. Die bisherigen Angebote werden als unzureichend eingeschätzt, insbesondere in ihrer integrativen Funktion. Andererseits muss die Sicherung der pädagogischen Qualität in der Praxis grundlegend entwickelt werden. Als zentrale Schwäche wird hier die kaum vorhandene Regulierung des Bildungs- und Erziehungsauftrages in Kindertagesstätten gesehen: Es fehlen verbindliche Richtlinien, Standards und Evaluationen, welche fachliche Beliebigkeit ersetzen und die Effektivität von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen prüfbar machen sollen.

In der familienergänzenden Betreuung wird nicht ein generelles Angebotsdefizit festgestellt, sondern eine mangelnde Passung von Angebot und Nachfrage. In der Schweiz werden nach wie vor ca. 50% der Vorschulkinder von Grosseltern und nahen Verwandten betreut.

- Die Studie *Frühe Förderung. Forschung, Praxis und Politik im Bereich der Frühförderung: Bestandesaufnahme und Handlungsfelder* der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen (EKM) erschien im März 2009 (Schulte-Haller; 2009). Darin wird die Durchlässigkeit der frühen Förderung nach unten (pränatale Phase) und nach oben (Kindergarten-eintritt) postuliert. Dies deshalb, weil frühe Förderung nicht als Einzelmassnahme, sondern als Gesamtkonzept verstanden werden sollte. Dies liesse sich gerade in familienergänzenden Betreuungseinrichtungen gut umsetzen. Da aber gesamtschweizerisch nur rund 50% der Familien eine solche Betreuungsform für ihre Kinder wünschten, dürfe frühe Förderung nicht auf solche institutionellen Angebote beschränkt werden. Die Praxis der frühen Förderung in den Kantonen entspreche dem Stand des öffentlichen Diskurses und der Politik. Die Studie stellt fest, dass der notwendige gesellschaftliche Konsens zu einer selbstverständlichen, allgemeinen frühen Förderung bislang fehle. Aus diesem Grund erachtet es die EKM als legitim und folgerichtig, wenn vorerst Angebote und Konzepte der frühen Förderung für sozial benachteiligte Familien aufgebaut werden. Das längerfristige Ziel sollte aber in der frühkindlichen Förderung aller Kinder liegen, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die soziale Durchmischung. Um dies zu erreichen, sieht die EKM in der Förderung des Dialoges und Diskurses ein wichtiges Handlungsfeld.
- Die Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF) stellt in ihrer Bestandesaufnahme zur familien- und schulergänzenden Kinderbetreuung (EKFF; 2009) fest, dass rund 120'000 Betreuungsplätze für Kinder unter 12 Jahren fehlen. Sie fordert deshalb einen massiven Ausbau des Angebotes. Dabei ist ein doppelter Perspektivenwechsel notwendig: Zum einen weg von überwiegend volkswirtschaftlichen Begründungen hin zum Kindeswohl, zum anderen von der hauptsächlichlichen Betreuung hin zu einer ganz-

heitlichen und umfassenden Entwicklungsförderung. Auch die EKFF stellt fest, dass es grosse kantonale und sprachregionale Unterschiede gibt und dass sowohl eine einheitliche Statistik wie auch ein Überblick über die gesetzlichen Regelungen und gesetzlichen Qualitätsstandards fehlen. Sehr wichtig ist für die EKFF die Professionalität und Qualität der familien- und schulergänzenden Kinderbetreuung. Diese sind in erster Linie abhängig vom Betreuungsschlüssel, vom Ausbildungsstandard und vom Lohnniveau. Es sind dieselben Faktoren, die auch bei den Kosten eine zentrale Rolle spielen. Deshalb warnt die EKFF vor Forderungen nach Kostensenkungen, da es eine hohe Korrelation zwischen Qualität und Kosten gibt.

Im März 2009 reichte Jacqueline Fehr (SP, ZH) im Anschluss an die beiden Publikationen der UNESCO-Kommission und der EKFF im Nationalrat die Interpellation *Spielend lernen* ein. Die Interpellation verlangt vom Bundesrat eine Beurteilung der in beiden Publikationen gemachten Empfehlung, wonach Betreuungseinrichtungen zu Bildungsarten weiterzuentwickeln seien. Zudem fragt die Interpellantin nach weiteren Massnahmen und finanziellen Mitteln zur Förderung der frühkindlichen Bildung (Fehr; 2009).

## 5.2 Aktivitäten im Frühbereich auf Bundes- und interkantonaler Ebene

Der Bund beteiligt sich an Frühförderungsaktivitäten im Rahmen der koordinierten Integrationsstrategie des Bundesamtes für Migration. Diese Massnahmen bewegen sich im Bereich der besonderen frühen Förderung und umfassen die sprachliche Kompetenzförderung der Kinder, die Sprachförderung der Mütter sowie die Vermittlung von Kenntnissen über das schweizerische Schul- und Bildungssystem (z.B. finanzielle Unterstützung des Projektes *Schenk mir eine Geschichte*, vgl. Kapitel 7.5).

Der Bund ist zudem mit dem einmaligen Impulsprogramm zur familienergänzenden Kinderbetreuung aber auch im Bereich der allgemeinen frühen Förderung tätig. Damit ist er der parlamentarischen Initiative von Nationalrätin Jacqueline Fehr (SP, ZH) vom 22. März 2000 nachgekommen, welche die Unterstützung der Gemeinden bei der Einrichtung von mehr Plätzen in Krippen, Horten, Tagesschulen etc. fordert. Das dafür geschaffene Bundesgesetz über Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung ist seit dem 1. Februar 2003 in Kraft. Es befristet das Projekt auf eine Dauer von acht Jahren und legt das Budget auf 100 Mio. Franken für die ersten vier Jahre fest. Damit sollen entscheidende Anreize für die in diesem Bereich primär zuständigen Kantone und Gemeinden sowie Private geschaffen werden. Die weitere Finanzhilfe wird in Abhängigkeit von den Evaluationsergebnissen der Startphase festgelegt. (BSV; 2009)<sup>28</sup>

---

<sup>28</sup> Ausführliche Informationen und Publikationen finden sich online unter:  
<http://www.bsv.admin.ch/praxis/kinderbetreuung/01153/index.html?lang=de>

2007 hat der Bundesrat die Verordnung über Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung ergänzt: Neu kann sich der Bund während dreier Jahre mit maximal 30% an den Kosten von Pilotprojekten zu Betreuungsgutscheinen von Kantonen und Gemeinden beteiligen. Die Stadt Luzern lancierte das schweizweit erste Pilotprojekt, das am 1. April 2009 angelaufen ist. Die Kosten für den Vorschulbereich belaufen sich im ersten Jahr auf rund 3,7 Mio. Franken, wovon der Bund 30% trägt. Mit dem Gutscheinmodell wird das bisherige Subventionierungssystem, basierend auf Leistungsverträgen zwischen Kindertagesstätte und Stadt, abgelöst. Die Eltern sollen mehr Einflussmöglichkeiten bekommen, indem sie einen bedürfnisgerechten Platz in einer vom Projekt anerkannten Institution oder bei Tageseltern frei wählen können. Sie bezahlen die Vollkosten für den Betreuungsplatz und erhalten von der Stadt monatlich den Gegenwert ihres Gutscheins, der sich auf Grundlage der Angaben zu Erwerbsumsatz, Erwerbseinkommen und Vermögen berechnet. Erwartet wird eine erhöhte Nachfrage, was sich positiv auf den weiteren Ausbau des Betreuungsangebotes auswirken soll. Eine begleitende Evaluation soll die Wirksamkeit des Projektes aufzeigen, dessen Qualität sichern und allfällige Neuanspassungen indizieren.

Die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) hat zusammen mit der Konferenz der kantonalen Sozialdirektoren (SODK) im März 2008 eine gemeinsame Erklärung zur familienergänzenden Tagesstruktur verabschiedet. Darin werden die Eckwerte einer künftigen interkantonalen Politik im Bereich der Kinderbetreuung formuliert und die Verantwortlichkeiten und Aufgaben der verschiedenen Beteiligten, wie Eltern, öffentliche Hand, Sozialpartner, Anbieter, interkantonale Gremien und Bund, aufgezeigt (EDK/SODK; 2008). Dabei wurde festgelegt, dass die primäre Verantwortung für die interkantonale Koordination im Bereich von Tagesstrukturen für Kinder im Frühbereich (bis 4 Jahre) bei der SODK liegt, während die EDK ihr Tätigkeitsgebiet auf Tagesstrukturen für Kinder im Schulalter beschränkt. Diese Arbeitsteilung auf interkantonaler Ebene muss sich jedoch keinesfalls mit der Aufteilung der Verantwortlichkeiten innerhalb der Kantone decken.

Auch die Städteinitiative Sozialpolitik hat das Thema frühe Förderung aufgenommen und im November 2008 unter dem Titel *Frühförderung – Investition in eine nachhaltige Sozialpolitik* eine Konferenz organisiert<sup>29</sup>.

Die Tripartite Agglomerationskonferenz (TAK), die politische Plattform von Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden, hat eine Initiative zur *Weiterentwicklung der Integrationspolitik* lanciert. In breit angelegten Diskussionen entlang von 31 Leitsätzen will die TAK herausfinden, ob die gegenwärtigen Grundsätze der schweizerischen Integrationspolitik in die richtige Richtung weisen, ob die integrationspolitischen Instrumente ausreichen und welche Rolle die einzelnen staatlichen Ebenen (Bund, Kantone, Gemeinden) dabei einnehmen sollen. Einer der Leitsätze ist der frühen Förderung gewidmet. Dieser fordert die Verstärkung von früher Förderung (Bildung ab Geburt). Zudem sollen sich die Kantone auf ein gesamtschweizeri-

---

<sup>29</sup> Konferenzunterlagen online unter: <http://www.staedteinitiative.ch/de/main.php?inh=organisation&id=3>

sches Programm zur frühen Förderung einigen. Im Weiteren soll ein bedarfsgerechtes und qualitätsorientiertes Betreuungsangebot für Kinder im Frühbereich geschaffen und die Eltern sollen in ihrer Erziehungsarbeit unterstützt werden.

Ziel des ganzen Prozesses ist es, einen Bericht mit Empfehlungen zuhanden von Bund, Kantonen und Gemeinden zu formulieren als Orientierungshilfe bei ihrem weiteren integrationspolitischen Handeln (BFM; 2009; Szöllösy; 2009).

### **5.3 Frühe Förderung in verschiedenen Kantonen und Städten**

Die nachfolgenden Darstellungen werfen einen Blick auf Aktivitäten der frühen Förderung von Kantonen und Städten. Alle Kantone verfügen über ein vergleichbares Angebot an traditionellen Massnahmen zur frühen Förderung. Bei Initiativen zur frühen Förderung, Gesamtkonzepten sowie innovativen Projekten befinden sich die einzelnen Kantone hingegen auf einem unterschiedlichen Stand. Hier wird eine exemplarische Auswahl jener Kantone dargestellt, bei denen hierzu gemäss eigenen Recherchen besonders vielfältige Aktivitäten im Gange sind. Die Situation im Kanton Zürich wird in Kapitel 6 gesondert und ausführlich dargestellt.

#### **5.3.1 Kanton Basel-Stadt**

##### **5.3.1.1 Kantonale Kinder- und Jugendhilfe: Organisation und rechtliche Grundlagen**

Die Jugendhilfe des Kantons Basel-Stadt ist im Gesetz betreffend kantonale Jugendhilfe geregelt<sup>30</sup>. Gestützt auf dieses Jugendhilfegesetz hat der Regierungsrat eine Kommission für Jugendfragen eingesetzt. Sie berät die zuständigen Departemente bei der Organisation und Planung der Jugendhilfe. Ausserdem fördert sie die Zusammenarbeit zwischen den Organen der staatlichen Jugendhilfe und den Trägern der nicht staatlichen Jugendhilfe.

Organisatorisch ist die ambulante Jugendhilfe im Erziehungsdepartement dem Bereich Jugend, Familie und Sport zugeordnet. Er gliedert sich in die Abteilungen Jugend- und Familienförderung, Kindes- und Jugendschutz sowie Jugend- und Familienangebote:

- Die Abteilung Jugend- und Familienförderung nimmt die Anliegen der Öffentlichkeit, der Einrichtungen, der Fachpersonen und der Politik auf und erarbeitet die Grundlagen zu einer systematischen Planung der Angebote. In Zusammenarbeit mit anderen Departementen bringt sie kinder-, jugend- und familienpolitische Anliegen in die Gestaltung von kantonalen Massnahmen und Dienstleistungen ein.

---

<sup>30</sup> Gesetz online unter: <http://www.gesetzessammlung.bs.ch/sg/na/pdf/erlasse/415.100.pdf>



- Ziel der Abteilung Kindes- und Jugendschutz ist der Schutz gefährdeter Kinder und Jugendlicher. Die Abteilung untersucht Gefährdungssituationen von Amtes wegen. Sie unterstützt Kinder und Jugendliche und berät Eltern und Erziehungsberechtigte. Im Bedarfsfall ordnet sie zivilrechtliche Massnahmen an, führt selbst solche Massnahmen durch oder überwacht diese.
- Die Abteilung Jugend- und Familienangebote ist für eine bedarfsgerechte und wirtschaftliche Steuerung der Tagesbetreuung, der ambulanten und stationären Jugendhilfe sowie der offenen Kinder- und Jugendangebote verantwortlich. Sie schliesst mit den entsprechenden privaten Trägerschaften Leistungsvereinbarungen bzw. Subventionsverträge ab.

### 5.3.1.2 Frühe Förderung auf kantonaler Ebene

Der Kanton Basel-Stadt ist aufgrund seiner sozial und kulturell heterogenen Bevölkerungsstruktur besonders herausgefordert, den Eintritt von Kindern ins Schulsystem zu begleiten. Gemäss der Schülerstatistik des Kantons vom September 2007 sprechen rund 50% der Kindergartenkinder zu Hause kein Deutsch, in bestimmten Quartieren beträgt der Anteil sogar 80% bis 90%.

Im Rahmen von Analysen und Massnahmen im Zusammenhang mit der Jugendarbeitslosigkeit wurde erkannt, dass die Problematik bereits im Vorschulbereich einsetzt (Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt; 2006). In der Folge sollte der frühen Förderung eine höhere Priorität beigemessen werden. Im Zentrum stand einerseits der Ausbau der Tagesbetreuung in Krippen und andererseits sollte die Komponente Bildung vermehrt im Vorschulbereich berücksichtigt werden. Auf diesem Wege gelangte das Thema der frühen Förderung auf das ‚politische Parkett‘ und in die öffentliche Diskussion.

Auch im Entwicklungsplan für die Volksschule von 2006 erscheint die sprachliche Frühförderung explizit als Entwicklungsziel (Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt; 2006, S. 58). Zwar wird – aus vorwiegend politischen Gründen – Abstand genommen vom Ausbau des bestehenden Kindergartens in eine Ganztageseinrichtung für Kinder ab 3 Jahren. Dies obwohl darin eine entscheidende Integrationshilfe für die Jüngsten gesehen wird. Weil grosse strukturelle Änderungen zunächst als nicht realisierbar gelten, soll von öffentlicher Seite vielmehr eine qualitative Verbesserung der privaten Spielgruppen und Tagesbetreuungsinstitutionen angestrebt werden, die eine frühe Förderung der sprachlichen Fähigkeiten von Kindern sicherstellt.

Im Basler Parlament wurde der Frühbereich bereits mehrfach thematisiert. Unter anderem fordert ein Vorstoss von Maria Berger-Coenen ein Gesamtkonzept zur Frühförderung im Kanton Basel-Stadt<sup>31</sup>. Des Weiteren verlangt eine Motion von Grossrat Mustafa Atici die Einführung von Vorkindergärten und will ein unentgeltliches Angebot zur spielerischen Förderung von Kindern ab 3 Jahren gesetzlich verankern<sup>32</sup>. Der Grosse Rat hat den Vorstoss im April 2008 als Anzug

<sup>31</sup> Vorstoss Maria Berger-Coenen (SP) Nr. 07.5038.01, überwiesen als Anzug am 18. April 2007.

<sup>32</sup> Vorstoss Mustafa Atici (SP) Nr. 07.5260.01, überwiesen als Anzug am 16. April 2008.

(Postulat) überwiesen. In seiner Antwort betont der Regierungsrat, dass er diesen und auch acht weitere Vorstösse zum Frühbereich aus einem ganzheitlichen Blickwinkel erfassen will.

Im Jahr 2007 beschloss die Regierung, eine interdepartementale Arbeitsgruppe einzuberufen, die sich mit dem Frühbereich befasst<sup>33</sup>. Die Arbeitsgruppe spiegelte die Aufgabenfelder der Departemente wider und setzte sich aus Leitungspersonen des Ressorts Schulen (heute: Bereich Bildung) und des Ressorts Dienste (heute: Bereich Jugend, Familie und Sport) des Erziehungsdepartements, der Abteilung Gesundheitsförderung des Gesundheitsdepartements, der Abteilung Jugend, Familie und Prävention des Justizdepartements, der Abteilung Existenzsicherung des Wirtschafts- und Sozialdepartements sowie der Fachstelle Integration Basel des Sicherheitsdepartements zusammen. Dieses Fachgremium legte unter der Federführung des Erziehungsdepartements im Sommer 2008 ein Gesamtkonzept vor, das folgende Massnahmen als prioritär erachtet (Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt; 2008a, S. 3): den verbesserten Zugang zu spezifischen Zielgruppen, die Früherkennung und den bedürfnisgerechten Ausbau der Angebote wie beispielsweise der Mütter- und Väterberatung und der Gesundheitsförderung, die Förderung der Kinder durch die Stärkung der Erziehungskompetenzen ihrer Eltern<sup>34</sup> und schliesslich den Ausbau von Betreuungs- bzw. Förderangeboten im Vorschulbereich. Neben diesen zielgruppenbezogenen Massnahmen sollen auf Steuerungsebene folgende Aufgaben bewältigt bzw. geprüft werden: Anpassungen auf Gesetzesebene gemäss den vorgeschlagenen Massnahmen, Datenerfassung und Evaluation zur Umsetzung und Weiterentwicklung des Angebotes im Frühbereich und die Einrichtung einer Projektorganisation, welche das Massnahmenpaket koordiniert und steuert.

Der Regierungsrat hat schliesslich die Frühförderung als prioritäres präventives Vorhaben im Politikplan 2008–2011 verankert (Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt; 2007, S. 37). Dieser ist das zentrale politische Steuerungsinstrument, das die inhaltliche Planung mit der Finanzplanung verbindet und ein verbindliches Controlling vorsieht. Demnach ist der Politikplan nun eine richtungsweisende Referenz für die Tätigkeiten im Vorschulbereich. Die konkreten Massnahmen lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

- Ausbau der Mütter- und Väterberatung, der fast einer Verdoppelung der Leistungen entspricht; Nutzungssteigerung, Verbesserung der Kooperation mit anderen Institutionen und Qualitätssicherung stehen im Vordergrund.
- Erarbeitung eines Konzeptes zur Elternbildung mit Fokus auf dem Frühbereich.
- Weiterführung des aufsuchenden Frühförderungsprojektes *schritt:weise* unter Einbezug der Ergebnisse der Zwischenevaluation.
- Ausbau der Kompetenz der Tagesbetreuungseinrichtungen in der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung.

---

<sup>33</sup> RRB Nr. 07/18/36 vom 5. Juni 2007.

<sup>34</sup> Seit November 2008 wird das Projekt *schritt:weise* im Auftrag des Kantons Basel-Stadt erstmals als Pilot im Gundeldinger-Quartier durchgeführt.

- Weiterentwicklung der Elternarbeit in den Tagesheimen, Tagesfamilien und Spielgruppen nach den Grundsätzen der Erziehungspartnerschaft und Berücksichtigung der Eltern mit besonderem Unterstützungsbedarf.
- Erarbeitung eines Sensibilisierungsprogrammes zur Förderung der Gesundheit im Frühbereich und Aufbau eines vorschulärztlichen Dienstleistungsangebotes zur Gewährleistung der präventiven Massnahmen in diesem Bereich.

### **5.3.1.3 Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten – Projekt des Erziehungsdepartements Basel-Stadt**

Das Projekt *Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten*, welches im Februar 2008 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, ist ein vorgezogenes Teilprojekt des oben erwähnten Basel-Städtischen Gesamtkonzeptes zur frühen Förderung. Es wurde vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt initiiert und sieht eine enge Zusammenarbeit mit verschiedenen privaten Trägerschaften vor.

Mit dem Projekt sollen die schulischen Chancen von Kindern aus fremdsprachigen und bildungsfernen Milieus verbessert werden. Alle Kinder sollen beim Eintritt in den Kindergarten über möglichst gute Deutschkenntnisse verfügen und mit guten Startbedingungen ihre schulische Laufbahn beginnen. 3- bis 4-jährige Kinder, die über wenige oder keine Deutschkenntnisse verfügen, sollen zusammen mit deutschsprechenden Kindern in einer Spielgruppe, in einer Kindertagesstätte oder bei einer qualifizierten Tagesfamilie während dreier Stunden an mindestens zwei Halbtagen auf spielerische Art sprachlich gefördert werden.

Das Besondere an diesem Projekt ist, dass Kinder bereits im Vorschulbereich zum Besuch von auf Sprachförderung ausgerichteten Spielgruppen und Tagesheimen (Kindertagesstätten) verpflichtet werden können. Mit einem „selektiven Obligatorium“ erweitert der Kanton seinen Bildungsauftrag in den bisherigen Vorschulbereich und gewichtet das Wohl des Kindes – sein Recht auf ausreichende Bildung – höher als die Elternrechte. Die rechtliche Voraussetzung für dieses selektive Obligatorium besteht in einer Änderung von § 55 des Schulgesetzes.

Um die Kinder für dieses selektive Obligatorium bestimmen zu können, sollen jeweils ein Jahr vor der Anmeldung in den Kindergarten Elternabende durchgeführt werden. Dort sollen die Eltern mit Hilfe von Übersetzerinnen und Übersetzern einen Fragebogen ausfüllen und Angaben zum Sprachstand ihres Kindes sowie zu den Sprachgewohnheiten in der Familie machen.

Sobald die Infrastruktur vorhanden ist und die entsprechenden Weiterbildungen für die betreffenden Berufsgruppen stattgefunden haben<sup>35</sup>, soll das Obligatorium eingeführt werden (gemäss Projektplanung 2013). Umgesetzt wird die sprachliche Förderung nicht in staatlichen Institutio-

---

<sup>35</sup> Eine entsprechende Weiterbildung für Erzieherinnen und Erzieher in Kindertagesstätten und Leiterinnen und Leiter von Spielgruppen findet an der Berufsfachschule Basel statt. Der erste Lehrgang hat im Januar 2009 begonnen.

nen, sondern in Spielgruppen und Tagesheimen (Kindertagesstätten) sowie in Tagesfamilien von Privaten. Die Zusammenarbeit wird über eine kantonale Subjektfinanzierung geregelt, die an die Einhaltung bestimmter Qualitätskriterien und Leistungen gebunden ist. Das Erziehungsdepartement wird 2009 gemeinsam mit den privaten Anbietern und auf der Grundlage der Leitsätze zur Sprachförderung entsprechende Vorgaben erarbeiten (Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt; 2008b).

Das Konzept zum Projekt *Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten* wurde vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt bei privaten Anbietern aus dem Frühbereich, Gemeinden, Parteien, Verbänden und weiteren Institutionen in die Vernehmlassung geschickt. Im Januar 2009 wurden die entsprechenden Ergebnisse präsentiert (Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt; 2009).

#### **5.3.1.4 Sprachförderung für Migrantinnen mit Kinderhort**

Das K5 Basler Kurszentrum bietet neben Deutsch-Intensivkursen (u.a. im Auftrag der Arbeitsmarktbehörden wie Sozialhilfestellen) und anderen Integrationsprojekten auch die Kursprogramme *Frauen-Deutschkurse* sowie *Deutsch-Integrationskurse* für zugezogene Frauen an. Die Kurse finden an vier Vormittagen pro Woche während fünf bzw. drei Monaten statt und richten sich an fremdsprachige Mütter. Während der Kurszeiten der Mütter werden deren Kinder (½ bis 5 Jahre alt) im hauseigenen Kinderhort betreut und gefördert. Eine Kindergruppe besteht jeweils aus 15 bis 20 – je nach Bedarf bis zu 40 – Kindern aus verschiedenen Nationen<sup>36</sup>. Die Betreuung findet durch drei ausgebildete Hortnerinnen plus qualifizierte Aushilfen und ein bis zwei Praktikantinnen sowie geeignete Freiwillige statt. Zweimal wöchentlich ist zusätzlich eine Sprachförderpädagogin (ausgebildete Kindergärtnerin mit Zusatzausbildung als Fachpädagogin für Sprachförderung) im Hort, welche die Kinder nach einem eigens entwickelten Konzept in Deutsch<sup>37</sup> fördert. Die pädagogisch begleiteten Aktivitäten bieten altersgerechte entdeckende, handlungs- und kommunikationsorientierte Spiel- und Lernanlässe (Binz; 2006; Riederer; 2003). Neben der Sprachförderung ist auch die Gesundheitsförderung ein Schwerpunkt: Kinder lernen im Hort Näheres über Ernährung, Bewegung sowie Zahn- und Körperpflege.

Zudem findet zwei Mal jährlich eine Projektwoche mit den Müttern statt, in der diese für die Sprachentwicklung der Kinder und die Bedeutung des Spiels für die kindliche Entwicklung sensibilisiert werden sowie Anregungen für die Beschäftigung mit den Kindern erhalten. Auch Erziehungsfragen der Mütter können in dieser Projektwoche thematisiert werden.

---

<sup>36</sup> Im Jahr 2007 haben insgesamt 112 Kinder den Hort des Kurszentrums K5 besucht. Seit Bestehen des Hortes (1989) wurden insgesamt 770 Kinder betreut.

<sup>37</sup> Derzeit wird im Hort Schweizerdeutsch gesprochen. Sobald jedoch die Kindergärten von Basel-Stadt auf die Standardsprache umstellen, wird diese Änderung auch im K5-Hort vorgenommen.

Die Kosten für den Besuch des Hortes mit Sprachförderung werden einkommensabhängig auf Anfrage berechnet. Das Kurszentrum K5 finanziert sich in erster Linie aus eigens erbrachten Dienstleistungen, aber auch aus Spenden und Beiträgen von Stiftungen etc.

Die internen Evaluationen finden regelmässig nach standardisierten Kriterien statt. Eine externe Evaluation des Projektes liegt bisher nicht vor.

Auch die Stiftung ECAP bietet in Basel seit 20 Jahren Deutschkurse für Migrantinnen und Migranten mit Kinderbetreuung an. Seit Herbst 2007 wird auch in diesen Kindergruppen an zwei Halbtagen in der Woche Sprachförderung nach dem Konzept des Kurszentrums K5 betrieben. Ein Halbtag in der Spielgruppe kostet je nach Einkommen zwischen Fr. 9.50 und 29.—. Finanzielle Unterstützung erhält die ECAP von der eidgenössischen Kommission für Ausländerfragen EKA des Bundes und vom Amt für Berufsbildung und Berufsberatung des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt. Auch hier liegt keine externe Evaluation über die Wirksamkeit der sprachlichen Förderung vor.

Diverse andere ebenfalls subventionierte Trägerschaften sowie das Erziehungsdepartement selbst bieten Sprachförderkurse mit Kinderbetreuung an; sie lehnen sich weitgehend an die oben genannten Modelle an.

### **5.3.2 Kanton Bern**

#### **5.3.2.1 Kantonale Kinder- und Jugendhilfe: Organisation und rechtliche Grundlagen**

Die Jugendhilfe des Kantons Bern ist im Gesetz über Jugendhilfe und Koordination durch die Kantonale Jugendkommission geregelt (JKG)<sup>38</sup>. Im Kanton Bern gibt es ein kantonales Jugendamt, das der Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion angegliedert ist. Ihm obliegen folgende Aufgaben: Koordination der öffentlichen und privaten Jugend- und Familienhilfe, Rechts- und Sozialberatung für Sozialdienste und Behörden, Oberaufsicht im Pflegekinderwesen, Bewilligung von privaten Heimbetrieben für Kinder und Jugendliche, Bewilligung zur Aufnahme von Pflegekindern aus dem Ausland, Instruktion von Adoptionsverfahren, Aufsicht über Inkassohilfe und Bevorschussung von familienrechtlichen Unterhaltsbeiträgen, Führung der Beobachtungsstation Bolligen, Zustimmung zur Einsetzung von Vormundschaftskommissionen und zur Schaffung von Vormundschaftskreisen, Aufsicht über die Geschäftsführung der Jugendgerichte sowie das Führen der Sekretariate der Kantonalen Jugendkommission (KJK), der Kantonalen Kinderschutzkommission (KSK) und des Vereins Elternbildung Kanton Bern (VEB).

Zur Förderung und Sicherung der zweckmässigen Zusammenarbeit von Behörden und Stellen auf dem Gebiet des zivilrechtlichen Kinderschutzes und der privaten und öffentlichen Jugend-

---

<sup>38</sup> Gesetz online unter: [http://www.sta.be.ch/belex/d/2/213\\_23.html](http://www.sta.be.ch/belex/d/2/213_23.html)

hilfe hat der Regierungsrat – entsprechend dem JKG – eine Jugendkommission eingesetzt. Die Kantonale Jugendkommission ist die Plattform der öffentlichen und privaten Stellen der Jugendförderung und des Jugendschutzes im Kanton. Seit 1988 stellt sie zusammen mit dem Kantonalen Jugendamt die Koordination der Jugendhilfe nach Art. 317 ZGB sicher. Die Kommission verfügt über einen Förderungskredit. Ihr ist ein Sekretariat zugeordnet. Es ist Anlaufstelle für alle Anliegen, beantwortet Fragen zur Jugendpolitik, berät in allen Belangen der Jugendförderung, begleitet Projekte, vermittelt Adressen und koordiniert auf allen Ebenen.

Im Weiteren gibt es die Erziehungsberatung, die dem Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung der Erziehungsdirektion angegliedert ist und zu der zwölf dezentrale Beratungsstellen gehören. Diese stehen Eltern, Kindern und Jugendlichen sowie allen mit Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen beauftragten Personen und Institutionen bei Fragen und Schwierigkeiten der Entwicklung, Erziehung und Schulung von Kindern und Jugendlichen zur Verfügung.

### **5.3.2.2 Frühe Förderung auf kantonaler Ebene**

Der Kanton Bern verfügt bis anhin über keine koordinierte Gesamtstrategie im Bereich der frühen Förderung. Kooperationsstrukturen sind erst im Wachsen begriffen, die Zuständigkeiten noch nicht vollends geklärt.

Der kantonalen Gesundheits- und Fürsorgedirektion GEF sind die Kindertagesstätten, die Mütter- und Väterberatung sowie die Gesundheitsförderung/Prävention angegliedert. Das finanzielle Engagement bei der Mitfinanzierung der familienergänzenden Betreuung von Kindern im Vorschulalter ist im Kanton Bern vergleichsweise gross: Im Jahr 2008 wurden 48.6 Mio. Franken in Kindertagesstätten und 7.9 Mio. Franken für Tageseltern (gemeinsam mit den Gemeinden) aufgewendet. Damit hat der Kanton einen Drittel der Kosten abgedeckt. Der Kanton Bern verfolgt eine sogenannte Objektfinanzierung, d.h. die Subventionen gehen via Gemeinden an ein bestimmtes Sortiment von Angeboten (Kitas, Tageseltern).<sup>39</sup> Seit 2006 erfolgt die kantonale Steuerung der Mütter- und Väterberatung mittels Leistungsverträgen, die auch Reportingvorgaben enthalten. Die Reform der Mütter- und Väterberatung im Kanton Bern führte schliesslich 2008 zur Fusion zu einem einzigen Verein Mütter- und Väterberatung Kanton Bern. Die Steuerung des Angebotes durch den Kanton Bern erfolgt nun direkt über einen Leistungsvertrag mit dem Verein Mütter- und Väterberatung. Aufgrund des flächendeckenden und niederschweligen Angebotes erreicht die Mütter- und Väterberatung auch sozial benachteiligte Eltern mit Kindern bis 2 Jahren vergleichsweise gut.

---

<sup>39</sup> Gegenstück dieser Finanzierungsform ist die Subjektfinanzierung, welche mittels Betreuungsgutscheinen Subventionen direkt an die Eltern entrichtet. Dieses Modell wird derzeit in der Stadt Luzern erprobt.

Gezielte und wirkungsorientierte Massnahmen im Frühbereich (von Geburt bis Eintritt in den Kindergarten) zur Stärkung und Förderung einer positiven Entwicklung der Kinder bilden zudem einen Bestandteil der kantonalen Schwerpunkte Gesundheitsförderung/Prävention.

Für die Erziehungsdirektion ist die Förderung im Vorschulalter weder bei der Überarbeitung der Bildungsstrategie noch in der laufenden Revision des Volksschulgesetzes ein Thema. In der Bildungsstrategie von 2005 findet sich einzig ein Hinweis auf die Elternbildung: Vor allem bildungsungewohnte Eltern mit Vorschulkindern sollen demnach vermehrt unterstützt werden, was langfristig die Bildungschancen von Jugendlichen verbessern soll.

Im Grossen Rat des Kantons Bern gehen vier eingereichte Vorstösse näher auf die frühe Förderung ein<sup>40</sup>. Drei Motionen verlangen eine Sprachförderung im Sinne der Chancengleichheit, die bereits im Vorschulalter einsetzen soll. Die Motion *Erlernen der Zweitsprache im Kleinkindalter* wurde jedoch im September 2008 vom Rat verworfen. Über die Vorstösse *Chancengleichheit: Mit ausreichenden Deutsch- oder Französischkenntnissen in den Kindergarten auch im Kanton Bern* und *Obligatorische Deutschkurse im Vorkindergartenalter* wurde im November 2008 gemeinsam beraten, beide wurden mit grosser Mehrheit vom Parlament als Postulate überwiesen. Der Regierungsrat nimmt das Anliegen in seiner Antwort ernst und stellt in Aussicht, der Frühförderung sozial benachteiligter Kinder im Rahmen der laufenden Gesetzgebungsprozesse und der Umsetzung des Leitbildes Integration einen hohen Stellenwert zukommen zu lassen und einen Auf- und Ausbau geeigneter Angebote zu prüfen. Im Januar 2009 wurde schliesslich eine vierte Motion eingereicht, die den Regierungsrat damit beauftragen will, ein kohärentes Frühförderungskonzept zu erstellen. Dieser Vorstoss wird voraussichtlich Ende 2009 im Grossen Rat zur Abstimmung gelangen.

Zudem beteiligt sich der Kanton Bern finanziell an den Projekten *Primano* und *Temprano* (vgl. die nachfolgenden zwei Kapitel). Sobald die Evaluationen der Projekte vorliegen, wird über eine geeignete Aufgabenteilung zwischen Stadt und Kanton wie auch über eine allfällige Generalisierung gewisser Projektelemente befunden.

### 5.3.2.3 Frühförderungskonzept der Stadt Bern und Projekt Primano

In der Stadt Bern wurde die frühe Förderung in verschiedenen Strategieberichten und Konzepten verankert: im Schulreglement Stadt Bern 2001<sup>41</sup>, im Gesundheitsförderungskonzept (Stadt Bern Gemeinderat; 2002)<sup>42</sup>, in den Lebensqualitätsberichten 2003 (Stadt Bern Gemeinderat;

---

<sup>40</sup> M 028/2008 Gagnebin (SP): „Erlernen der Zweitsprache im Kleinkindalter“, M 096/2008 Schär-Egger (SP): „Chancengleichheit: Mit ausreichenden Deutsch- oder Französischkenntnissen in den Kindergarten auch im Kanton Bern“, M 104/2008 Kast (CVP): „Obligatorische Deutschkurse im Vorkindergartenalter“, M 068/2009 Messerli (EVP): „Integration fördern – das frühkindliche Potenzial besser ausschöpfen! Für ein Frühförderungskonzept im Kanton Bern“.

<sup>41</sup> Art. 67, online unter: [http://www.bern.ch/leben\\_in\\_bern/stadt/recht/dateien/430.101/Word430.101.pdf](http://www.bern.ch/leben_in_bern/stadt/recht/dateien/430.101/Word430.101.pdf)

<sup>42</sup> Massnahmenswerpunkt 5.3.2.a.

2004b)<sup>43</sup> und 2007 (Stadt Bern Gemeinderat; 2008), in der Bildungsstrategie 2004–2008 (Stadt Bern Gemeinderat; 2004a)<sup>44</sup> und in den Legislaturrichtlinien 2005–2008 (Stadt Bern Gemeinderat; 2005)<sup>45</sup>.

In der Folge der Analysen und Massnahmenplanungen in diesen Berichten und aufgrund eines Vorstosses im Stadtrat<sup>46</sup> wurde ein Frühförderungskonzept erarbeitet, welches der Gemeinderat im September 2006 genehmigte (Stadt Bern Gemeinderat; 2006). Dieses Frühförderungskonzept gilt seither als strategische Vorgabe für den Auf- und Ausbau von Angeboten im Frühbereich.

Gemäss diesem Konzept stehen bei der Frühförderung drei Bereiche im Vordergrund: Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern, die direkte Förderung der Kinder durch Fördermodule und die Vernetzung von Angeboten, zuweisenden Institutionen und Eltern auf der Ebene des Quartiers. Dafür sollen, mit Ausnahme des Hausbesuchsprogrammes *schritt:weise*, keine neuen Strukturen aufgebaut, sondern bestehende genutzt und optimiert werden (Kindertagesstätten, Spielgruppen, Mütterzentren). Besondere Bedeutung wird der Vernetzung beigemessen. Dies soll über Frühförderungsplattformen geschehen, die in bereits bestehenden Quartierzentren (beispielsweise Mütterzentren, Gemeinschaftszentren, kirchlichen Quartierzentren) anzusiedeln sind.

Für die Umsetzung dieses Konzeptes wurde im Mai 2007 das Pilotprojekt *Primano* gestartet, das während einer 5-jährigen Pilotphase in den vier Quartieren mit dem grössten Bedarf (Witligkofen, Ausserholligen, Chleefeld-Weidmatt, Bethlehem) durchgeführt wird:

- In jedem Quartier baut eine Quartierkoordinatorin eine **Förderplattform** auf. Dadurch sollen die zuweisenden Instanzen (z.B. Kinderärzte, Mütter- und Väterberatungsstellen), die anbietenden Institutionen (soziale und pädagogische) und die Nutzenden miteinander vernetzt werden. Die Quartierkoordinatorinnen sollen insbesondere auch den Eltern und Kindern den Zugang zu den Förderangeboten erleichtern und das Umfeld für die Kleinsten entwicklungsförderlich gestalten.
- Um die Kindertagesstätten und Spielgruppen in der gezielten Förderung der Kinder und in der Elternarbeit zu unterstützen, wurden **Fördermodule** zu den vier Themen Bewegungsentwicklung, gesunde Ernährung, Sprachentwicklung und Entwicklung der Selbstkompetenz konzipiert. Ein Modul besteht jeweils aus den vier Elementen Weiterbildung und Beratung von Betreuungsfachpersonen und Spielgruppenleiterinnen, Raumgestaltung und Material (Optimierungen und ergänzende Anschaffungen), Elternarbeit (Elternveranstaltungen und Material) sowie der Umsetzung von spezifischen Fördermassnahmen.

---

<sup>43</sup> Massnahme F.4.4.1.

<sup>44</sup> Massnahme H1M1.

<sup>45</sup> Legislatorschwerpunkte 1.4 und 1.7.

<sup>46</sup> Vorstoss Schwarz/Keller Nr. 05.000080, überwiesen als Postulat am 23. Februar 2006.



- Für sozial benachteiligte Familien, die ihre Kinder zu Hause betreuen und schwer erreichbar sind, braucht es ein zusätzliches niederschwelliges und aufsuchendes Angebot. Die Stadt Bern hat sich für das Programm *schritt:weise* entschieden (vgl. Kapitel 7.5).

Zudem wurde die Website [www.primano.ch](http://www.primano.ch) eingerichtet. Dort sind eine umfangreiche Datenbank mit den Förder- und Elternbildungsangeboten (mit Schnellsuche nach Quartier, Alter der Kinder, Thema, Kurszeit, Zielgruppe) sowie übersichtliche Informationen in verschiedenen Sprachen zu den Themen Erziehung, Bewegung, Ernährung und Sprache aufgeschaltet.

Das Projekt wird extern evaluiert und kostet während der Pilotphase in den vier Quartieren Fr. 440'000.– pro Jahr. Neben Stadt und Kanton Bern beteiligen sich auch das Bundesamt für Gesundheit und mehrere Stiftungen an diesen Kosten.

#### **5.3.2.4 Temprano**

Im Rahmen der kantonalen Schwerpunkte Gesundheitsförderung/Prävention entwickelte die Stiftung Berner Gesundheit im Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern spezifische Angebote, um Kindern im Vorkindergartenalter beim Aufbau und bei der Stärkung eines positiven Selbstwertgefühls zu unterstützen. Die gesunde psychische Entwicklung von Kindern ist für ihren Schulerfolg und die soziale Integration von grosser Bedeutung.

*Temprano* wird von 2007 bis 2009 in drei städtisch subventionierten Kindertagesstätten pilotmässig umgesetzt.

Zu den Angeboten von *Temprano* zählen Schulungsmodule für Betreuungsfachpersonen, Angebote für Eltern, Handlungsanleitungen mit Arbeitsinstrumenten für die pädagogische Praxis und die Elternarbeit sowie einen Ideenkatalog (best practices).

Das Projekt wird wissenschaftlich evaluiert. Nach der Pilotphase sollen die Angebote von *Temprano* allen Kindertagesstätten im Kanton zugänglich gemacht werden.

### **5.3.3 Thurgau**

#### **5.3.3.1 Kantonale Kinder- und Jugendhilfe: Organisation und rechtliche Grundlagen**

Im Kanton Thurgau gibt es kein Gesetz über die Jugendhilfe, da die Zuständigkeit nicht beim Kanton, sondern bei den Gemeinden und privaten Trägern liegt. Diese engagieren sich vor allem in der Kinder- und Jugendhilfe und im Rahmen der zivilrechtlichen Kindesschutzmassnahmen.

Der Regierungsrat hat eine Kommission für Jugendfragen eingesetzt, die sich mit der Koordination und Vernetzung, mit der Beratung der Regierung sowie mit der Publikation des *ThurGuide*, einer Informationsbroschüre mit nützlichen Adressen und Informationen für Jugendliche und

Personen, die beruflich oder privat am Bereich Jugendarbeit, Jugendförderung oder Jugendpolitik interessiert sind<sup>47</sup>. Daneben gibt es eine kantonale – dem Gesundheitsdepartement angegliederte – Suchtfachstelle, die unter dem Namen *Perspektive Thurgau* u.a. für Jugendliche und Familien Gesundheitsförderung, Prävention und Beratung anbietet.

Verschiedene Aufgaben im Bereich der frühen Förderung sind gesetzlich vorgeschrieben und liegen in der Zuständigkeit der Gemeinden: Schwangerschaftsberatung, Mütter- und Väterberatung, familienergänzende Kinderbetreuung, Jugend-, Eltern- und Erziehungsberatung. Darüber hinaus besteht aber kein systematischer Überblick über die Aktivitäten der Gemeinden, wie beispielsweise Sprachspielgruppen in verschiedenen Gemeinden (Regierungsrat des Kantons Thurgau; 2009).

### **5.3.3.2 Frühe Förderung auf kantonaler Ebene**

Im April 2009 hat der Regierungsrat sein *Konzept für eine koordinierte Kinder-, Jugend- und Familienpolitik des Kantons Thurgau* (Regierungsrat des Kantons Thurgau; 2009) vorgestellt. Die Kinder- und Jugendpolitik wird darin (weiterhin) als subsidiäre Verbundaufgabe verstanden. Der Schwerpunkt des Kantons liegt in der Vernetzung und Koordination von staatlichen und privaten Einzelmassnahmen, was in der Gründung einer Fachstelle Kinder-, Jugend- und Familienfragen im Jahr 2010 zum Ausdruck kommt. Daneben umfasst der Massnahmenkatalog im Bereich der frühen Förderung die Koordination und Kommunikation von Elternbildungsangeboten<sup>48</sup>, Pilotprojekte zur Sprachförderung für Kinder mit Sprachdefiziten vor dem Kindergarten- eintritt sowie die Stärkung des Beratungsnetzwerkes im vorschulischen Bereich.

Für die Umsetzung dieses Konzeptes plant der Kanton insgesamt rund eine Million Franken pro Jahr ein.

### **5.3.3.3 Sprachspielgruppe Frauenfeld**

Die Sprachspielgruppe Frauenfeld besteht seit 2003 und richtet sich an Kinder zwischen 3 und 5 Jahren. Zielgruppe sind fremdsprachige Kinder und Kinder mit Störungen im Spracherwerb. Einmal pro Woche während zweier Stunden werden die Kinder von speziell ausgebildeten Leiterinnen nach der audiovisuellen Methode von Zvi Penner ausgebildet. Für die kontinuierliche Förderung auch ausserhalb der Spielgruppe erhalten die Kinder Video- und Multimediainaterial mit nach Hause. Die sechs professionell betreuten Sprachspielgruppen werden von der Interessengemeinschaft der Sprachspielgruppe IGS angeboten. Mitglieder dieses Vereins sind u.a. die Fachstelle für Integration der Stadt Frauenfeld und die Primarschulgemeinde Frauenfeld. Finanziell unterstützt wird die Sprachspielgruppe durch die Stadt Frauenfeld, Regio Frauenfeld, die

---

<sup>47</sup> Online unter: [http://www.tg.ch/documents/thurguide\\_051.pdf](http://www.tg.ch/documents/thurguide_051.pdf)

<sup>48</sup> u.a. über die Familienplattform Ostschweiz, online unter: <http://www.familienplattform-sg.ch>

Primarschulgemeinde Frauenfeld, den Kanton Thurgau sowie den Integrationskredit des Bundes. (Luginbühl & Zogg; 2008)

#### **5.3.3.4 Spielgruppe für Fremdsprachige in Kreuzlingen**

Dieses Angebot besteht seit 2007 für Kinder ein Jahr vor dem Kindergarteneintritt. Sie werden von Kindergärtnerinnen in Deutsch und weiteren Fertigkeiten wie Malen, Schneiden, sozialer Umgang unterrichtet. Der Ablauf eines Spielgruppennachmittags ist ähnlich wie im Kindergarten (Einstieg, geführte Tätigkeit, freies Spiel etc.). Parallel dazu werden von zwei Lehrpersonen regelmässige Elterntreffs angeboten (Diskussionen zu Erziehungsfragen und anderen Themen, manchmal mit Fachinputs). Finanziert wurde das Projekt im ersten Jahr privat von den Soroptimistinnen, im zweiten und dritten Jahr erfolgt die Finanzierung gemeinsam durch das Amt für Volksschule, Stadt Kreuzlingen, Rotary-Frauen und Stiftung Jakob-Zindel. Die Schulgemeinde stellt Räumlichkeiten und Verwaltung zur Verfügung. Nach der dreijährigen Versuchsphase wird über die weitere Entwicklung entschieden. Es findet eine wissenschaftliche Begleitung durch die Pädagogische Hochschule des Kantons Thurgau statt. Im zweiten Versuchsjahr wird eine sozial ähnlich zusammengesetzte Gruppe von Kindern mit und ohne Sprachspielgruppenerfahrung verglichen. (Luginbühl & Zogg; 2008)

#### **5.3.4 St. Gallen**

##### **5.3.4.1 Kantonale Kinder- und Jugendhilfe: Organisation und rechtliche Grundlagen**

Die Jugendhilfe des Kantons St. Gallen ist im kantonalen Einführungsgesetz zum Zivilgesetzbuch geregelt (EG ZGB)<sup>49</sup>. Das EG ZGB weist die Aufgabe der Jugendhilfe, welche die Jugendarbeit, den Jugendschutz und die Jugendberatung umfasst, den politischen Gemeinden zu. Das kantonale Amt für Soziales führt eine Kontaktstelle, die für die Koordination und Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und privaten Organisationen der Jugendhilfe sowie den verantwortlichen Stellen von Staat und Gemeinden zuständig ist.

Die Gemeinden bieten u.a. Mütter- und Väterberatung, Kleinkindberatung, Erziehungsberatung, Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Familien an. Alle diese Angebote gehören zur kommunalen Kinder- und Jugendpolitik. Einige Gemeinden suchen regionale Lösungen für die Planung von aufeinander abgestimmten, koordinierten und professionellen Angeboten zur Unterstützung von Familien.

---

<sup>49</sup> Gesetz online unter: <http://www.gallex.ch/gallex/9/fs911.1.html>

Der Kanton St. Gallen publiziert in seiner Broschüre *Kinder- und Jugendschutz im Kanton St. Gallen* eine umfassende und detaillierte Übersicht über die Aufgaben und vorhandenen Angebote in diesem Bereich<sup>50</sup>.

#### **5.3.4.2 Frühe Förderung in der Stadt St. Gallen**

In der Stadt St. Gallen wurde im Jahr 2006 das Konzept *Frühförderung und Einschulung* unter Zusammenarbeit der beiden Direktionen Soziales und Sicherheit sowie Schule und Sport entwickelt (Fachstelle Gesellschaftsfragen der Stadt St. Gallen; 2007). Das Konzept verfolgt das Ziel, die reguläre Einschulungsquote (25% der Kinder werden in Einführungsklassen oder anderen Sonderlösungen eingeschult) zu verbessern und umfasst die Projekte *KidS* ("Vom Kindergarten in die Schule") und *SpiKi* („Von der Spielgruppe in den Kindergarten“). *SpiKi* ist ein Frühförderungsprojekt, das den Kindern in frühem Alter systematisch ergänzende Sozial- und Sprachkompetenzen vermittelt und sie in ihrer Spiel-, Lern- sowie Persönlichkeitsentwicklung gezielt fördert. *SpiKi* bedeutet aber keine Vorverlegung von Kindergarten oder Schule und umfasst keine Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben oder Rechnen. *SpiKi* setzt auf die bestehenden Spielgruppen. Diese werden von der Stadt St. Gallen finanziell unterstützt und gestärkt mit der Absicht, dass alle Kinder ein Jahr vor dem Kindergarten die Möglichkeit haben sollen, eine Spielgruppe in ihrem Schulquartier zu besuchen. Um die Frühförderung zu verbessern, werden auch die Eltern einbezogen. Bei regelmässigen Besuchen in der Spielgruppe (vier bis sechs Mal pro Schuljahr) werden den Eltern altersgerechte Spiel- und Bastelmöglichkeiten gezeigt, welche sie zur Förderung ihrer Kinder verwenden können. Gleichzeitig steht den Eltern teilweise eine Fachperson zur Verfügung, die mit ihnen aktuelle Fragen – beispielsweise zu Themen wie Entwicklung, Förderung, Erziehung, Spiel, Betreuung etc. – diskutiert. Die Kinder können einmal wöchentlich während zweier Stunden die Spielgruppe besuchen. Dies kostet die Eltern Fr. 10.– pro Besuch, bei Bedarf kann finanzielle Unterstützung beantragt werden. Das Projekt *SpiKi* wird zurzeit in fünf Schulquartieren in der Stadt St. Gallen als Pilot umgesetzt. Auf der Grundlage einer Evaluation der Pädagogischen Hochschule des Kantons St. Gallen sollen im Jahr 2010 die Weiterführung des Projektes, allfällige Anpassungen und die flächendeckende Ausdehnung von *SpiKi* in der Stadt St. Gallen überprüft und politisch diskutiert werden.

Seit August 2008 wird in St. Gallen ausserdem das Projekt *schritt:weise* als Pilot durchgeführt. Trägerin des Projektes ist das Hilfswerk HEKS, in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz und dem Kanton St. Gallen.<sup>51</sup>

---

<sup>50</sup> Online unter: [http://www.soziales.sg.ch/home/kinder\\_und\\_jugendliche/kinder-\\_und\\_jugendschutz.html](http://www.soziales.sg.ch/home/kinder_und_jugendliche/kinder-_und_jugendschutz.html)

<sup>51</sup> Online unter: <http://www.heks.ch/de/schweiz/regionalstelle-ostschweiz/heks-schrittweise/details/>

### 5.3.4.3 Miges Balù

*Miges Balù*<sup>52</sup> wurde vom ostschweizerischen *Verein für das Kind* zusammen mit den Mütter- und Väterberatungsstellen St. Gallen und Umgebung für Migranteneltern mit Säuglingen und Kleinkindern (0 bis 5 Jahre) entwickelt. Anlass bot die Feststellung, dass Eltern aus bestimmten Nationen die Beratungsstellen unterdurchschnittlich häufig aufsuchen, obwohl gerade solche Familien bezüglich der kindlichen Entwicklung zu den Risikogruppen gehören. Mit gezielten Massnahmen sollten deshalb Familien mit Migrationshintergrund besser erreicht werden und der Zugang zu den Beratungsstellen sollte niederschwelliger gestaltet werden. Zu den Massnahmen gehören: Weiterbildung der Beraterinnen in transkulturellen Kompetenzen, Einsatz von interkulturellen Vermittlerinnen und Übersetzerinnen in den Beratungsgesprächen, Übersetzung von Elterninformationen, Aufbau von interkulturellem Wissen und Wissensaustausch in Fokusgruppen (mit Schlüsselpersonen aus den Zielgruppen), aufsuchende Beratung, Vernetzung mit den Migrantenvereinen. *Miges Balù* wird in den Sprachen Albanisch, Serbisch/Kroatisch, Tamilisch und Türkisch durchgeführt.

Die zielgruppenspezifischen Erweiterungen von Beratungsangeboten und -orten führte dazu, dass Familien mit Migrationshintergrund das Angebot der Mütter- und Väterberatung deutlich häufiger in Anspruch nahmen. Inzwischen wird das Projekt in verschiedenen anderen Städten und Kantonen auch durchgeführt.

### 5.3.4.4 Hilfe zur Selbsthilfe – Projekt im Quartier Wiesenthal in Rorschacherberg

Das Quartier Wiesenthal weist einen Ausländeranteil von über 70% auf. Ebenfalls hoch ist die Sozialhilfequote. Im Rahmen eines umfassenden Konzeptes *Hilfe zur Selbsthilfe*<sup>53</sup> wurden u.a. das Projekt Frühförderung und das Projekt Elternbildung ins Angebot aufgenommen (Gemeinde Rorschacherberg; 2007). Im Frühförderungsprojekt werden die Kinder durch eine Kindergärtnerin und eine Heilpädagogin in ihren Basisfunktionen Wahrnehmung, Motorik und Sprache gezielt gefördert. Die Kinder präsentieren das Gelernte jeweils am Schluss der Lektionen den Eltern. Anhand einfacher Aufgaben können die Kinder das Gelernte zu Hause wiederholen und festigen. Das Projekt startete im Oktober 2007. Das Projekt Elternförderung/-schulung begann im August 2007 und besteht aus zehn Anlässen mit Informationen über Bewegung, Ernährung, Erziehung, Freizeitgestaltung etc. inkl. Kennenlernveranstaltung und Abschlussfest.

Neben diesen zwei Projekten gehören zahlreiche weitere Massnahmen zum Konzept: Aufbau eines Beziehungsnetzwerkes mit Hilfe von Kulturvermittlerinnen und -vermittlern, Aufbau eines

---

<sup>52</sup> Miges Balù, online unter: [http://www.ovk.ch/index.php?option=com\\_content&task=blogcategory&id=40&Itemid=32](http://www.ovk.ch/index.php?option=com_content&task=blogcategory&id=40&Itemid=32)

<sup>53</sup> Online unter:

[http://www.schulenrorschacherberg.ch/media/wildenstein/kindergarten%20wiesental/projekt%20wiesental/konzept\\_quartierarbeit\\_wiesental\\_neu.pdf](http://www.schulenrorschacherberg.ch/media/wildenstein/kindergarten%20wiesental/projekt%20wiesental/konzept_quartierarbeit_wiesental_neu.pdf)

Quartiervereins, ein Quartier-Treffpunkt, ein jährlich stattfindendes Quartierfest, Internetauftritt und Medienarbeit.

### 5.3.5 Tessin

Im Kanton Tessin steht allen Kindern ab 3 Jahren die *Scuola dell'infanzia* offen. Diese öffentlichen Tagesschulen wurden im Schuljahr 2004/05 von 60% der 3-Jährigen, 95% der 4-Jährigen und 98% der 5-Jährigen besucht. Der Betrieb dauert in der Regel von 9 Uhr bis 16 Uhr inklusive Mittagessen und kann je nach Bedürfnis individuell genutzt werden (z.B. halbtags oder auch vor 9 Uhr). Die Familien bezahlen für das Mittagessen durchschnittlich Fr. 60.– pro Monat, die übrigen Kosten werden von den Gemeinden getragen (Finanzausgleich) (Aeberli & Binder; 2005). Die Rahmenbedingungen sind in einem kantonalen Gesetz geregelt (Angebotsobligatorium in den Gemeinden für Kinder ab 3 Jahren, kein Besuchsobligatorium für Kinder). Der drei Jahre dauernde Kindergarten soll die Bereiche Bildung, Erziehung und Betreuung für Kinder der Altersgruppe 3 bis 6 Jahre abdecken. Das Tessiner Modell verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz zur frühen Förderung mit altersheterogenen Gruppen, Tagesstruktur, sozialer Integration und Ansätzen des kognitiven Lernens (Aeberli; 2004), befasst sich aber nicht mit der Förderung von Kulturtechniken (Lesen, Schreiben und Rechnen).

Der Kindergarten ist mit weiteren Betreuungsangeboten, wie Krippen und Horten, vernetzt. Im schweizweiten Vergleich lag das Angebot der familienergänzenden Betreuung im Kanton Tessin 2005 klar im unteren Segment (Anzahl Kinderkrippen und Kinderhorte pro 1'000 Kinder <7 Jahre: Tessin: 1.1; Schweiz: 2.8)<sup>54</sup>. Das unterdurchschnittliche Angebotsausmass muss jedoch in Relation zur schweizweit einzigen flächendeckenden Tagesbetreuung ab 3 Jahren in der *Scuola dell'infanzia* gesetzt werden, weshalb vermutlich der Bedarf an Betreuungsplätzen für die 3- bis 6-Jährigen tiefer ist.

Aktuelle Projekte oder Konzepte zur frühen Förderung auf städtischer oder kantonaler Ebene sind nicht bekannt.

## 5.4 Resümee zur Situation in der Schweiz

In Kapitel 5 wurde die Situation in der Schweiz näher betrachtet, zuerst auf nationaler bzw. interkantonaler Ebene und anschliessend für ausgewählte Kantone. Im Wesentlichen lassen sich folgende Ergebnisse zusammenfassen:

- Die Zuständigkeit für frühe Förderung ist unterschiedlich organisiert. Während in einigen Kantonen die Sozialdirektion verantwortlich ist, ist es in anderen die Bildungsdirektion.

---

<sup>54</sup> Online unter: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/05/blank/key/Vereinbarkeit/06.html>

Jüngere Entwicklungen in der Organisation der frühen Förderung deuten auf eine vermehrte interdepartementale Zusammenarbeit, die bezweckt, ungeachtet der formalen Zuständigkeiten die Interessen des Kindes besser zu berücksichtigen.

- Einige Kantone und Gemeinden haben Gesamtkonzepte zur frühen Förderung erstellt, weitere wollen diesen Beispielen folgen. So verschieden die Ausgangslage und die einzelnen Massnahmen jeweils sind, so lassen sich doch auch Gemeinsamkeiten feststellen: In allen Konzepten zeichnet sich eine verstärkte Steuerung der frühen Förderung durch die öffentliche Hand ab. Deutlich wird das z.B. an der Schaffung neuer Fach- oder Koordinationsstellen, welche die öffentlichen und privaten Angebote besser vernetzen und bei den Zielgruppen bekannt machen sollen.

Bei den konkreten Angeboten und Massnahmen liegen die Schwerpunkte einerseits bei der besonderen frühen Förderung von fremdsprachigen Kindern, andererseits beim Ausbau der familienergänzenden Betreuungsangebote (allgemeine frühe Förderung):

- Zur Erhöhung der Chancengerechtigkeit werden fremdsprachige Vorschulkinder in ihrer Zweitsprache Deutsch gefördert, sodass ihre Startbedingungen für die schulische Laufbahn aussichtsreicher werden. Um diese Familien auch tatsächlich zu erreichen, wird versucht, die Angebote möglichst niederschwellig und zielgruppenspezifisch zu gestalten. Oft handelt es sich dabei um mehrfach benachteiligte Kinder aus wenig privilegierten Familien. Mit dem Ziel einer besonders umfassenden Förderung wird in diesen Programmen Wert gelegt auf den Einbezug der Eltern, indem ihnen Anregungen für die spielerische Förderung ihrer Kinder im familiären Umfeld sowie Kenntnisse über die kleinkindliche Entwicklung vermittelt werden. Meist fehlen jedoch langjährige Erfahrungen und wissenschaftliche Evaluationen darüber, ob solche Interventionen im Vorschulalter über den kurzfristigen Effekt hinaus nachhaltige Wirkungen zeigen, so z.B. im Hinblick auf die schulischen Leistungen.
- Eine weitere Entwicklungstendenz, die der Kantonsvergleich sichtbar macht, ist der Ausbau familienergänzender Betreuungsangebote im Vorschulbereich. Auffallend ist dabei der veränderte Fokus: So geht es nicht mehr nur um einen strukturellen Ausbau der Angebote und die Absicht, damit einen Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu leisten. Vielmehr wird der quantitative Ausbau von einer qualitativen Weiterentwicklung der Institutionen begleitet – ganz im Sinne der Empfehlungen der OECD (vgl. Kapitel 4.1.3 und 4.1.4). Mit der zunehmend pädagogischen Ausrichtung rückt das Kind mit seinen Bedürfnissen verstärkt in den Mittelpunkt und wird gegenüber wirtschaftlichen, gleichstellungs- oder sozialpolitischen Interessen prioritär behandelt. Im Gegensatz zu anderen Ländern, in denen Bildungspläne ab Geburt bis zum Schuleintritt entwickelt wurden, bestehen in der Schweiz jedoch keine nationalen oder kantonalen Modelle, wie Bildungs- und Lernprozesse in familienexternen Betreuungseinrichtungen bewusst unterstützt und begleitet werden können.

Wie gross das Potenzial von Kindertagesstätten wäre, wird besonders deutlich vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Erkenntnisse über das Lernen von Kleinkindern und aus den Wirksamkeitsstudien. So sind in Kinderbetreuungseinrichtungen zahlreiche Voraussetzungen für eine erfolgreiche frühe Förderung sowohl in qualitativer Hinsicht wie auch vom zeitlichen Umfang her vorhanden. Der Aufbau einer intensiven, emotionalen und dauerhaften Beziehung zu vertrauten Personen, in alltägliche Sinnzusammenhänge eingebettete Entwicklungs- und Lernprozesse, regelmässiger und langfristiger Aufenthalt der Kinder von in der Regel einem Tag pro Woche oder mehr (anstelle von einzelnen Lektionen), anregungsreiche Gestaltung des Umfeldes, vielfältiger Austausch mit Gleichaltrigen, eine hohe Qualität beim Personal (in Form von Eignung, pädagogischen und entwicklungspsychologischen Kenntnissen, diagnostischen Fähigkeiten) – dies alles sind Voraussetzungen für eine nachhaltige frühe Förderung, die in Kindertagesstätten erfüllt bzw. grundsätzlich realisierbar sind. Zusätzlich bieten gerade Kinderbetreuungseinrichtungen die Gelegenheit, dass Kleinkinder mit besonderen Bedürfnissen in einem integrativen Kontext gefördert werden können.

Die Kantone investieren hauptsächlich in den Ausbau und die gezielte Ergänzung von bestehenden Angeboten. Vielerorts begeht man bereits bestehende ‚Pfade‘, um Kontakte zu Eltern und deren Kinder weiter zu pflegen und zu intensivieren, beispielsweise in Kindertagesstätten, Quartierzentren etc. Daneben versucht man auch mit neuen Zugängen, wie aufsuchende Hausbesuchsprogramme (z.B. *schritt:weise*), insbesondere bildungsferne Familien zu fördern. In diesem Bereich sind gerade von privaten Organisationen zahlreiche Initiativen zu verzeichnen. Leider fehlen bislang meist Nachweise darüber, ob und wie solche Massnahmen langfristig wirken. Für die weitere Entwicklung der Angebote wären diese Erkenntnisse sehr wichtig.



## 6. Die Situation im Kanton Zürich

### 6.1 Kantonale Kinder- und Jugendhilfe: Organisation und rechtliche Grundlagen

Das Amt für Jugend und Berufsberatung (AJB) ist die kantonale Zentralstelle der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe. Es legt die kantonale Grundversorgung fest und garantiert diese durch eigene Angebote, Mitfinanzierung privater Angebote, verbindliche Vorgaben und Aufsicht sowie fachliche und organisatorische Unterstützung. Gesetzliche Grundlage dafür bildet das Gesetz über die Jugendhilfe (Jugendhilfegesetz, JHG) vom 14. Juni 1981<sup>55</sup>.

Das AJB gliedert sich in eine zentrale Einheit zur Planung und Steuerung der Kinder- und Jugendhilfe sowie in vier Regionalstellen, welche die Angebote in ihrem Einzugsgebiet gewährleisten. Die Regionalstellen umfassen zwei bis vier Bezirke und decken das ganze Kantonsgebiet mit Ausnahme der Stadt Zürich ab (diese organisiert die Kinder- und Jugendhilfe selbständig). Angeboten werden die Dienstleistungen der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe in knapp 20 Beratungsstellen in den Bezirkshauptorten und anderen grossen Landgemeinden.

Für Familien mit Vorschulkindern und damit für die frühe Förderung sind die folgenden Angebote der ambulanten Kinder- und Jugendhilfe von besonderer Bedeutung:

- Kleinkindberatung, bestehend aus Mütter- und Väterberatung, Erziehungsberatung und Gemeinwesenarbeit<sup>56</sup>
- Elternbildung
- sonderpädagogische Angebote im Vorschulalter (Sonderpädagogik Frühbereich)

Bei diesem Kernangebot der Kinder- und Jugendhilfe handelt es sich um eine flächendeckende Grundversorgung, die auf der Basis freiwilliger Nutzung allen Eltern zur Verfügung steht. Mit Ausnahme der Elternbildung, für welche Kursgebühren erhoben werden, ist das Angebot für die Eltern kostenlos. Kostentragende sind Kanton und Gemeinde im Verhältnis 60% zu 40% (§ 14 JHG). Gestützt auf § 15 JHG können Gemeinden das kantonale Grundangebot durch gemeindegenspezifische Angebote ergänzen. Ausführlicher gehen Kapitel 6.2.1 (allgemeine frühe Förderung) und 6.2.2 (besondere frühe Förderung) auf das Angebot der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe ein.

---

<sup>55</sup> Eine revidierte Fassung ist seit 8. Januar 2009 in der Vernehmlassung und soll als Gesetz über die ambulante Kinder- und Jugendhilfe (KJHG) per 1. Januar 2011 in Kraft treten, vgl. die genaueren Ausführungen dazu in Kapitel 6.3.

<sup>56</sup> Siehe dazu die vom AJB herausgegebene Broschüre: Die ersten fünf Jahre. Jugend- und Familienhilfe für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern im Kanton Zürich; Boutiba-Balsiger & von Ditfurth; 2002.

Eine wichtige Ergänzung findet das Angebot der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe durch privat getragene Angebote. Darunter fallen namentlich Spielgruppen, Kinderkrippen, Tagesfamilien, Kleinkinderheime sowie der überwiegende Teil der Elternbildung. Diese Angebote sind im Unterschied zu den Angeboten der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe kostenpflichtig. Die privaten Trägerschaften werden jedoch durch Fachpersonen der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe (Gemeinwesenarbeit, Elternbildung) beraten und begleitet, teilweise auch finanziell unterstützt<sup>57</sup>.

## 6.2 Bestehende Angebote der frühen Förderung

Bei allen nachstehend aufgeführten Angeboten handelt es sich um freiwillige Angebote. Sollen Eltern zur Inanspruchnahme eines Angebotes verpflichtet werden, bedarf es eines Beschlusses der Vormundschaftsbehörde, gestützt auf die im Schweizerischen Zivilgesetzbuch enthaltenen Kinderschutzmassnahmen.

	Familienunterstützend	Familienergänzend
<b>Allgemeine frühe Förderung</b>	Kleinkindberatung (Mütter- und Väterberatung, Erziehungsberatung, Gemeinwesenarbeit)	Familienergänzende Kinderbetreuung
<b>Besondere frühe Förderung</b>	Sonderpädagogische Massnahmen (Heilpädagogische Früherziehung, Audiopädagogik, Logopädie)	Sonderpädagogische Massnahmen

**Tabelle 7: Übersicht über die bestehenden Angebote der frühen Förderung**

### 6.2.1 Allgemeine frühe Förderung

Diese Angebote stehen allen Vorschulkindern bzw. allen Eltern mit Vorschulkindern zur Verfügung.

#### 6.2.1.1 Kleinkindberatung (KKB)

Die Kleinkindberatung (KKB) richtet ihre Angebote und Dienstleistungen in der Regel unentgeltlich an Eltern und ihre Kinder bis zum Schulalter sowie an Fachpersonen, Behörden und Inte-

<sup>57</sup> § 28 JHG: „Der Staat kann gemeinnützigen, privaten und öffentlichen Organisationen, welche einen wesentlichen Beitrag zur Erfüllung der Aufgaben der Jugend- und Familienhilfe leisten, nach ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit Subventionen an den Betrieb bis zur Hälfte der beitragsberechtigten Ausgaben gewähren.“

ressierte. Sie ist zuständig für eine umfassende Begleitung, (Eltern-)Bildung, Beratung und Unterstützung sowie in Fragen rund um Entwicklung, Erziehung, Pflege und Gesundheitsförderung von Kindern. Die Leistungen der KKB richten sich auf die Bereitstellung eines niederschweligen, präventiv ausgerichteten Angebotes mit der Zielsetzung, Familien mit Kleinkindern im Kanton Zürich in ihren Aufgaben zu begleiten und zu unterstützen.

Die KKB gilt als wichtige Anlaufstelle für Fragen zur frühen Förderung. Sie verfügt strukturell über eine gut verankerte dezentrale Leistungserbringung und erreicht dank dem etablierten niederschweligen Angebot der Mütter- und Väterberatung Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern sehr gut.

Anzahl Vollzeitstellen	Mütter- und Väterberatung (MVB): 28.7 Stellen
	Erziehungsberatung (EZB): 10.9 Stellen
	Gemeinwesenarbeit (GWA): 9.0 Stellen
Statistik MVB	184 Beratungsstellen
	6'119 Beratungsnachmittage mit 82'001 Beratungen
	20'768 erfasste Kinder
	4'013 Hausbesuche mit 5'603 Beratungen
Statistik EZB	2'066 Beratungen
	2'602 erfasste Kinder
Statistik GWA	973 begleitete bzw. beratene Projekte und Angebote

**Tabelle 8: Statistische Angaben zur Kleinkindberatung im Kanton Zürich 2008**

### 6.2.1.2 Elternbildung für Eltern mit Kindern im Vorschulalter

Elternbildungsangebote unterstützen Mütter und Väter in ihrer Erziehungs- und Betreuungsaufgabe. Kurse, Referate und Gesprächsgruppen geben Impulse für den Familienalltag, vermitteln Informationen und zeigen konkrete Lösungsansätze auf. Neben den Anregungen für die Entwicklung und die Erziehung der Kinder ist besonders in der Kleinkindphase der Austausch unter den Eltern ein wichtiger Bestandteil der Elternbildungsveranstaltungen.

Im Kanton Zürich finden jährlich rund 1'700 Elternbildungsveranstaltungen statt, die von 30'000 Personen besucht werden. Knapp 600 dieser Veranstaltungen richten sich explizit an Mütter und Väter von Kleinkindern, weitere 400 bis 450 Veranstaltungen behandeln Themen, die für Eltern mit Kindern im Vorschul- wie im Schulalter von Interesse sind. Angeboten werden diese Kurse, Referate und Gesprächsgruppen durch 250 verschiedene, oft ehrenamtlich tätige Trä-

gerschaften wie Mütterzentren, Elternvereine, Familienclubs, Schul- und Kirchengemeinden, Suchtpräventionsstellen u.a.m. Die Gruppierungen organisieren in der Regel zwischen ein bis zehn Elternbildungsanlässe pro Jahr.

Das Themenspektrum im Vorschulbereich umfasst die Entwicklungsphasen der Kinder (z.B. Trotzphase), Übergänge (z.B. Eingewöhnung in Kindertagesstätten), Werte und Grundhaltungen der Erziehung (z.B. Starke Eltern – Starke Kinder<sup>®</sup>), Zusammenleben in der Familie (z.B. Streit unter Geschwistern), Sprachförderung (z.B. Fingerversli), Gesundheit (z.B. Ernährung), spezielle Angebote für Migrantinnen (z.B. *FemmesTische*) und Väter (z.B. Vater-Kind-Wochenende).

Eine grosse Herausforderung ist für diese Elternbildungsangebote der Zugang zu den Eltern und dass die Veranstaltungen auch von den angepeilten Zielgruppen besucht werden. Meist sind die Eltern (vor allem Mütter) in der Kleinkindphase offener für Elternbildungsveranstaltungen als in späteren Jahren.

Anzahl Vollzeitstellen	Vier regionale Geschäftsstellen mit 7.1 Stellen, davon zurzeit besetzt: 6.60 Stellen
	Fachstelle im zentralen AJB mit 1.7 Stellen
Anzahl Trägerschaften/Anbieter	Ca. 250
Veranstaltungen ausschliesslich für Eltern mit Vorschulkindern	Ca. 600 mit rund 6'000 Teilnehmenden

**Tabelle 9: Statistische Angaben zur Elternbildung im Kanton Zürich 2008**

### 6.2.1.3 Familienergänzende Kinderbetreuung

Familienergänzende Kinderbetreuung hat in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen: Solche Betreuungsangebote gelten einerseits als wichtige Voraussetzung für die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Andererseits kann die familienergänzende Betreuung gerade Kindern, die in Kleinstfamilien aufwachsen und wenig Kontakte zu Gleichaltrigen haben, zusätzliche Anregungen und Erfahrungsmöglichkeiten bieten. Kinder können dort durch weitere Bezugspersonen und durch das Zusammenleben mit anderen Kindern in ihrer sozialen Entwicklung gefördert werden.

Mit dem Betreuungsindex stellt der Kanton Zürich ein Instrument zur Verfügung, mit dem sich (potenzielle) Nutzende über das bestehende Angebot informieren können. Für den Vorschulbereich erfasst der Index Kinderkrippen und Tagesfamilien. Seit der ersten Erhebung im Jahr 2003 ist die Anzahl der Betreuungsplätze und der betreuten Kinder kontinuierlich gestiegen.

Die in der folgenden Tabelle aufgeführte Kennzahl der *0- bis 4-Jährigen in Betreuungseinrichtungen in % aller 3- bis 4-Jährigen* dürfte mit rund 59% im Jahr 2008 im Kanton Zürich vergleichsweise hoch liegen. Ein direkter Vergleich dieses Prozentwertes mit den Zahlen anderer Länder ist lediglich für das Jahr 2003 möglich. Aus diesem Jahr liegen entsprechende Berechnungen der OECD vor. Für die Schweiz lag der Wert damals bei 22.7%, der OECD-Durchschnitt lag bei 69.8%, im Kanton Zürich betrug die Kennzahl 43% im Jahr 2004 (vgl. die Angaben verschiedener Länder in Tabelle 6 auf Seite 49).

	2007	2008
Anzahl Vorschulkinder in Betreuungseinrichtungen	14'966	15'642
Anzahl Betreuungsplätze	9'163	9'090
Belegungsfaktor	1.63	1.72
Fremdbetreute Vorschulkinder in % aller Vorschulkinder	12.2%	11.8%
Anzahl 0- bis 4-Jährige in Betreuungseinrichtungen in % aller 3- bis 4-Jährigen <sup>58</sup>	ca. 56%	ca. 59%

**Tabelle 10: Statistische Angaben zur familienergänzenden Kinderbetreuung im Kanton Zürich 2007 und 2008<sup>59</sup>**

Die Richtlinien über die Bewilligung von Kinderkrippen (Krippenrichtlinien) vom 5. Juni 2008<sup>60</sup> regeln die fachliche und organisatorische Qualität der bewilligungspflichtigen Betreuungsangebote.

Eine der grundlegenden Neuerungen, welche das in der Vernehmlassung befindliche Gesetz über die ambulante Kinder- und Jugendhilfe vorschlägt, ist die in § 20 formulierte Regelung, dass die Gemeinden (analog zum Volksschulgesetz für Kinder im Schulalter) dem Bedarf entsprechende familienergänzende Betreuungsangebote für Kinder im Vorschulalter zur Verfügung stellen müssen.

## 6.2.2 Besondere frühe Förderung: Sonderpädagogische Massnahmen im Frühbereich

Die Kinder- und Jugendhilfe verfolgt mit der frühen Förderung das Ziel, dass alle Kinder im Kanton Zürich zum Zeitpunkt ihrer Einschulung schulbereit sind. Dieses Ziel ist dann erreicht, wenn

<sup>58</sup> Die Bevölkerung im Kanton Zürich wurde bis anhin in Altersgruppen und nicht jahrgangsgenau erhoben, deshalb handelt es sich bei der Zahl der 3- und 4-Jährigen um Schätzwerte.

<sup>59</sup> Betreuungsindex Kanton Zürich, online unter: <http://www.kinderbetreuung.zh.ch>

<sup>60</sup> Online unter: [http://www.lotse.zh.ch/documents/ajb/fj/allg/merk\\_empf/Richtlinien\\_Bewilligung\\_Krippen\\_2008.pdf](http://www.lotse.zh.ch/documents/ajb/fj/allg/merk_empf/Richtlinien_Bewilligung_Krippen_2008.pdf)

ein Kind über die seinem Alter und seinem Potenzial entsprechenden kognitiven, emotionalen, sozialen und motorischen Fähigkeiten verfügt. Damit dieses Ziel erreicht wird, brauchen Kinder, deren Entwicklung beeinträchtigt oder gefährdet ist, zusätzlich eine besondere, auf sie zugeschnittene frühe Förderung. Die sonderpädagogischen Massnahmen im Vorschulbereich umfassen Heilpädagogische Früherziehung (HFE), Logopädie und Audiopädagogik. Gesetzlich vorgesehen ist auch die Psychomotorik, in der Praxis wird diese Massnahme jedoch erst im Schulalter eingesetzt.

Die Eidgenössische Invalidenversicherung (IV) hat sich im Zuge der Neugestaltung des Finanzausgleichs (NFA) aus der Sonderschulfinanzierung zurückgezogen und seit dem 1. Januar 2008 sind die Kantone für diese sonderpädagogischen Massnahmen zuständig. Auf der Grundlage des Jugendhilfegesetzes finanzieren der Kanton Zürich für Massnahmen im Vor- und Nachschulalter 60% und die Gemeinden 40% der Kosten (für die Abklärung und Durchführung der Massnahmen sowie den Transport).

Die sonderpädagogischen Massnahmen werden von privaten Anbietern (Freipraktizierende und Institutionen) erbracht, welche über eine Zulassung durch das Amt für Jugend und Berufsberatung (AJB) verfügen. Einziger kantonaler Anbieter war bis Ende 2008 das *Zentrum für Gehör und Sprache* für die Audiopädagogik; mit dem Gesetz über das Zentrum für Gehör und Sprache vom 11. Februar 2008<sup>61</sup> wurde das Zentrum per 1. Januar 2009 in eine öffentlich-rechtliche Anstalt des Kantons mit eigener Rechtspersönlichkeit überführt.

Das AJB übt die Aufsicht über die Leistungsanbieter aus. Im Einzelfall überprüft das Amt die Anspruchsvoraussetzungen, erteilt Kostengutsprache und vergütet die erbrachten Leistungen.

Art der Massnahme	Vorschulbereich (0- bis 4-Jährige)	Kindergarten (4- bis 6-Jährige) <sup>62</sup>	Nachschulbereich (16- bis 20-Jährige)	Total
HFE	881	274	--	1'155
Audiopädagogik	56	21	2	79
Logopädie	2'152	533	138	2'823
Total	3'089	828	140	4'057

**Tabelle 11: Anzahl sonderpädagogischer Massnahmen im Kanton Zürich 2008**

<sup>61</sup> Gesetz online unter:

[http://www2.zhlex.zh.ch/app/zhlex\\_r.nsf/WebView/6BD4EA8BD5D24837C12575440035AAB4/\\$File/412.41\\_11.2.08\\_64.pdf](http://www2.zhlex.zh.ch/app/zhlex_r.nsf/WebView/6BD4EA8BD5D24837C12575440035AAB4/$File/412.41_11.2.08_64.pdf)

<sup>62</sup> Bis zur Kantonalisierung des Kindergartens im August 2008 wurde der Kindergarten noch dem Vorschulbereich zugeordnet.

Im Jahr 2008 wurden im Kanton Zürich 3'089 sonderpädagogische Massnahmen für Kinder im Vorschulalter verfügt; insgesamt 1'450 Kinder nahmen diese in Anspruch. Da einige Kinder zwei bis drei Massnahmen benötigen, entspricht die Anzahl der Massnahmen nicht der Anzahl Kinder.

### 6.2.3 Öffentliche Finanzierung der Angebote

Die folgende Tabelle 12 gibt Auskunft darüber, welche Beiträge Kanton und Gemeinden an die Angebote der frühen Förderung leisten.

Der Kanton Zürich wendet für die familienunterstützende frühe Förderung schätzungsweise Fr. 4.2 Mio. auf, die Gemeinden inklusive Stadt Zürich Fr. 5.9 Mio. Diese Zahlen beziehen sich auf die Leistungen der Mütter- und Väterberatung, der Erziehungsberatung, der Gemeinwesenarbeit und der Elternbildung. Die Stadt Zürich investiert ausserdem ca. Fr. 10 Mio. in soziokulturelle Angebote für Kleinkinder und ihre Eltern (z.B. in quartierbezogenen Gemeinschaftszentren).<sup>63</sup>

Hinzu kommen Beiträge an die Subventionierung der familienergänzenden Kinderbetreuung, für welche die Stadt Zürich Fr. 31.8 Mio. und die übrigen Gemeinden Fr. 18.3 Mio. aufwenden. Der Kanton entrichtet hierfür keine Zahlungen. Wie der Betreuungsindex 2008 zeigt, variieren die Subventionen für die Betreuungsinstitutionen in den verschiedenen Gemeinden sehr stark. (Statistisches Amt des Kantons Zürich; 2008)

Der sonderpädagogische Frühbereich wird vom Kanton mit Fr. 5.7 Mio., von den Gemeinden und der Stadt Zürich mit Fr. 3.6 Mio. finanziert. Hier wurde sowohl der Aufwand für die kantonale Fachstelle als auch für die Abklärungen und Massnahmen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen eingerechnet.

Des Weiteren wird das Marie Meierhofer-Institut (MMI) durch Staatsbeiträge finanziell unterstützt. Dieses Institut ist in der Beratung, der sozialpädagogischen Kinderanwaltschaft, der Fort- und Weiterbildung, der Information und Praxisforschung im Frühbereich tätig. Auch die Beratungsstelle Pinocchio, die sich an Eltern mit Kindern im Vorschul- und Primarschulalter richtet, erhält staatliche Beiträge.

Insgesamt stellte der Kanton Zürich im Jahr 2008 für alle erwähnten Angebote der frühen Förderung Fr. 10.5 Mio. bereit. Die Gemeinden wendeten schätzungsweise Fr. 23.8 Mio. auf, die Stadt Zürich investierte alles in allem Fr. 36 Mio. in Angebote für Kinder im Vorschulalter und deren Eltern.

---

<sup>63</sup> Diese Kennzahl, die Finanzierung soziokultureller Angebote im Frühbereich, liegt nur für die Stadt Zürich vor, in anderen Gemeinden konnte die Höhe dieser Ausgaben nicht erhoben werden.

	<b>Kanton</b>	<b>Gemeinden (ohne Stadt Zürich)</b>	<b>Stadt Zürich</b>	<b>Total</b>
Kleinkindberatung*	Fr. 3.9 Mio.	Fr. 2.6 Mio.	Fr. 3.1 Mio.**	<b>Fr. 10.1 Mio.</b>
Elternbildung*	Fr. 0.3 Mio.	Fr. 0.2 Mio.		
Sonderpädagogischer Frühbereich	Fr. 5.7 Mio.	Fr. 2.7 Mio.	Fr. 0.9 Mio.	<b>Fr. 9.3 Mio.</b>
Staatsbeiträge (an MMI und Beratungsstelle Pinocchio)	Fr. 0.6 Mio.	(nicht bekannt)	Fr. 0.2 Mio.	<b>Fr. 0.8 Mio.</b>
Familienergänzende Betreuungsangebote für Vorschulkinder***	Fr. 0 Mio.	Fr. 18.3 Mio.	Fr. 31.8 Mio.	<b>Fr. 50.1 Mio.</b>
<b>Total</b>	<b>Fr. 10.5 Mio.</b>	<b>Fr. 23.8 Mio.</b>	<b>Fr. 36 Mio.****</b>	<b>Fr. 70.3 Mio.</b>

**Tabelle 12: Aufwand des Kantons, der Gemeinden und der Stadt Zürich für Angebote für Vorschulkinder im Jahr 2008**

\* Die hier aufgeführten Zahlen müssen als Schätzwerte verstanden werden. Sie umfassen lediglich die Personalkosten der aufgeführten Bereiche. Der Aufwand für Infrastruktur, Räumlichkeiten etc. konnte an dieser Stelle nicht erhoben werden.

\*\* Die Stadt Zürich erhebt den Aufwand für Kleinkindberatung und Elternbildung nicht separat.

\*\*\* Gemäss Betreuungsindex 2008 des Statistischen Amtes des Kantons Zürich.

\*\*\*\* Die Stadt Zürich investiert ausserdem ca. Fr. 10 Mio. in soziokulturelle Angebote für die Zielgruppe Eltern mit Vorschulkindern (z.B. quartierbezogene Gemeinschaftszentren) sowie Fr. 0.6 Mio. in die Anlaufstellen Kinderbetreuung.

Pro Kind im Alter von 0 bis 4 Jahren (ohne besondere Bedürfnisse) wendete der Kanton Zürich im Jahr 2008 ungefähr Fr. 74.– für die frühe Förderung auf. Für die Begleitung eines Kindes in derselben Altersspanne mit besonderen Bedürfnissen wurden im Durchschnitt Fr. 3'960.– ausgegeben, wie die Tabelle 13 zeigt.



Durchschnitt pro Kind (Ausgaben insgesamt für alle Kinder im Alter von 0 bis 4 Jahren)	Fr. 157.–
Pro Kind ohne Ausgaben bzw. Kinder im sonderpädagogischen Frühbereich	Fr. 74.–
Pro Kind mit besonderen Bedürfnissen (nur sonderpädagogische Frühförderung)	Fr. 3'960.–

**Tabelle 13: Aufwand des Kantons Zürich (ohne Gemeinden und Stadt Zürich) pro Kind im Vorschulalter im Jahr 2008**

### 6.3 Frühe Förderung als Thema im Kantons- und im Regierungsrat

Der Zürcher Kantonsrat beschäftigt sich regelmässig mit der Thematik der frühen Förderung. Folgende Vorstösse wurden im Parlament im Zeitraum von 2005 bis 2009 (Stand Juli) eingereicht:

- *Frühförderkonzept*<sup>64</sup>: Die Kantonsrätinnen Rusca Speck, Leuzinger und Maeder-Zuberbühler fordern in ihrem Postulat ein umfassendes Konzept zum Frühbereich, das mit niederschweligen Massnahmen die Startbedingungen und Lebenschancen von Kindern verbessern soll. Angebote der frühen Förderung sollen einen verbindlicheren Bildungs- und Förderauftrag erhalten. Wo Bedarf besteht, sollen Unterstützungsangebote der Gesundheitsprävention und der Elternbildung etabliert bzw. ausgebaut werden. Ausserdem fordern die Postulantinnen einen weiteren Ausbau der familienergänzenden Kinderbetreuung im Vorschulalter. Das Postulat wurde im April 2008 eingereicht, der Regierungsrat hat eine Entgegennahme angeboten. Im Rat wurde ein Antrag auf Ablehnung gestellt. Eine materielle Diskussion und ein Entscheid des Kantonsrates stehen noch aus.
- *Erziehung im Vorschulalter*<sup>65</sup>: Dieses Postulat verlangt eine verstärkte Unterstützung von Eltern bei ihren Erziehungsaufgaben. Der Vorstoss fordert vom Regierungsrat einen Bericht zur Situation der Elternbildung und Früherziehung im Kanton Zürich. Insbesondere soll ein übergreifendes Konzept aufzeigen, welche präventiven Massnahmen, die bereits im Vorschulalter ansetzen, zur Unterstützung der Familien umgesetzt werden könnten. Das Postulat wurde im September 2008 vom Kantonsrat abgelehnt.
- *Ausbau der familienergänzenden Kinderbetreuung*: Der Ausbau des Angebotes an familienexternen Betreuungsplätzen ist Gegenstand einer Reihe von Anfragen und Vorstössen. Dabei wurden u.a. das Angebot (KR-Nr. 215/2005), die Bewilligungsrichtlinien (KR-Nr.

<sup>64</sup> Postulat „Frühförderkonzept“ von Rusca Speck (SP), Leuzinger (SP) und Maeder-Zuberbühler (SP), KR-Nr. 149/2008.

<sup>65</sup> Postulat „Erziehung im Vorschulalter“ von Rusca Speck (SP), KR-Nr. 219/2006.

199/2006), die Ausbildung des Personals (KR-Nr. 201/2006, KR-Nr. 324/2007), die Finanzierung (KR-Nr. 203/2006, KR-Nr. 362/2006, KR-Nr. 63/2008, KR-Nr. 159/2008) von Kindertagesstätten wie auch die Erfassung des Bedarfs an Plätzen (KR-Nr. 201/2005, KR-Nr. 246/2005, KR-Nr. 90/2009) thematisiert. Wichtig ist in diesem Zusammenhang insbesondere die Motion *Familienergänzende Kinderbetreuung in den Gemeinden des Kantons Zürich*<sup>66</sup>, die eine gesetzliche Grundlage verlangt, welche die Gemeinden des Kantons zur bedarfsgerechten Bereitstellung von Kinderbetreuungsplätzen verpflichtet. In der Begründung wird darauf hingewiesen, dass im Volksschulgesetz die Betreuung von Kindern im schulpflichtigen Alter geregelt sei, jedoch für Kinder im Vorschulalter eine gesetzliche Lücke bestehe. Es soll den Gemeinden selbst überlassen sein, in welcher Form sie für die familienergänzende Betreuung sorgen, sodass sie die für die lokalen Verhältnisse geeignetste Lösung erarbeiten können. Die Motion wurde im August 2008 vom Kantonsrat überwiesen.

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat in seinen Legislaturzielen 2007–2011 beschlossen, die ausserfamiliäre Betreuung und Angebote der frühen Förderung von Kindern im Vorschulalter auszubauen<sup>67</sup>. Diesen Auftrag hat er auch mit der Überweisung der oben genannten vom Kantonsrat überwiesenen Motion *Familienergänzende Kinderbetreuung in den Gemeinden des Kantons Zürich* erhalten. Und schliesslich fordert auch die kantonale Volksinitiative *Kinderbetreuung Ja*, die im Juli 2007 von einem Komitee, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der Gewerkschaften, Grünen und SP, eingereicht wurde, gesetzliche Anpassungen der Bestimmungen zur familienergänzenden Betreuung.

Die Regierung hat beschlossen, im Rahmen der Revision des kantonalen Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG)<sup>68</sup> auf dieses Anliegen einzugehen. Der Vernehmlassungsentwurf des neuen KJHG sieht vor, dass die Gemeinden für ein bedarfsgerechtes Angebot an familienergänzender Betreuung von Kindern im Vorschulalter sorgen müssen. Sie können dazu von den Eltern Beiträge erhalten. Diese Regelung entspricht dem Gegenvorschlag des Regierungsrates zur erwähnten Initiative *Kinderbetreuung Ja*. Auch die Motion *Familienergänzende Kinderbetreuung in den Gemeinden des Kantons Zürich* soll mit diesem Passus als erledigt abgeschrieben werden.

Bei der Finanzierung unterscheiden sich die vorgeschlagenen Bestimmungen vom Initiativtext: Während die Initiative *Kinderbetreuung Ja* eine Finanzierung des Angebotes durch Eltern, Gemeinden und Kanton vorsieht, sieht der Gegenvorschlag keine Finanzierung durch kantonale Beiträge vor. Die Volksinitiative und der Gegenvorschlag des Regierungsrates sind im Kantonsrat pendent. Die Revision des KJHG soll dem Kantonsrat im Herbst 2009 unterbreitet werden.

---

<sup>66</sup> Motion „Familienergänzende Kinderbetreuung in den Gemeinden des Kantons Zürich“ von Gerber Rüegg (SP), Dürr (CVP) und Zollinger (EVP), KR-Nr. 181/2006.

<sup>67</sup> Regierungsrat des Kantons Zürich, Legislaturziele 2007–2011, Massnahme 12.1.

<sup>68</sup> Kanton Zürich, online unter: [http://www.rr.zh.ch/internet/rr/de/grundseite/vorlagen\\_des\\_kantons/09-01.html](http://www.rr.zh.ch/internet/rr/de/grundseite/vorlagen_des_kantons/09-01.html)

## 6.4 Konzept Frühförderung Winterthur

Das Konzept zur Frühförderung in der Stadt Winterthur (Stadt Winterthur; 2008) ist auf die Zielgruppe der Kleinkinder von 0 bis 4 Jahren ausgerichtet, die aus bildungsfernen, sozioökonomisch benachteiligten Verhältnissen mit und ohne Migrationshintergrund stammen. Ziel ist es, den Eintritt in den Kindergarten zu erleichtern und die Bildungschancen zu verbessern. Dabei sollen insbesondere auch die Ressourcen der Eltern genutzt und ihre Erziehungskompetenz gestärkt werden. Um die Familien bereits sehr früh zu erfassen und mit ihnen eine verbindliche Beziehung aufbauen zu können, sind eine eng vernetzte Zusammenarbeit und gegenseitige Absprache der involvierten Fachstellen und die Zuweisung der Familien und Kinder in Förderangebote zwingend. Die Stadt übernimmt die Vernetzung und Koordination der folgenden drei beteiligten Gruppen:

- Eltern als primäre Bezugspersonen der Kinder: Von ihnen wird Bereitschaft zur Zusammenarbeit und Teilnahme an Förderangeboten verlangt.
- Fachstellen wie Soziale Dienste, Vormundschaftsbehörde, Jugendhilfe, Kantonsspital, Kinderärztinnen und -ärzte, Hebammen, Mütterberaterinnen etc.: Sie sind für die Früherfassung, die Zuweisung und die Sicherstellung der Kontinuität der Förderung verantwortlich.
- Anbieter von Spiel- und Krabbelgruppen oder Elternbildung etc., welche ihr Angebot auf die Bedürfnisse der Zielgruppe ausrichten.

Wenn Eltern entsprechend früh einbezogen, informiert und motiviert sind, wird davon ausgegangen, dass sie freiwillig an den Angeboten teilnehmen. Einzig bei Sozialhilfeempfangenden besteht die Möglichkeit, sie zur Teilnahme an einem Programm zu verpflichten.

In den einzelnen Familien sind Art und Ausmass der Unterstützung unterschiedlich: Bei sogenannten Normalfamilien wird davon ausgegangen, dass sie keine zusätzlichen Unterstützungen in Anspruch nehmen müssen. Familien mit bekannten Risiken und individuellen Problemen, wie Sucht, familiäre Gewalt oder Vernachlässigung, benötigen individuelle therapeutische oder gesetzliche Unterstützungsmassnahmen. Neben diesen beiden Gruppen sind zwei weitere auszumachen, deren Bedürfnisse bisher nur wenig oder schlecht abgedeckt waren:

- Einerseits Familien, die aus sprachlichen oder anderen Gründen den Zugang zum bestehenden Angebot der frühen Förderung nicht finden. Für sie müssen die Angebote inhaltlich nicht angepasst werden, aber es braucht eine zielgruppenspezifische Information und die Sicherstellung der flächendeckenden Versorgung.
- Andererseits gibt es schlecht integrierte, bildungsferne, mehrfachbelastete Familien. Für diese Familien braucht es zielgruppenspezifische Ergänzungen des bestehenden Angebotes, die sogenannten *+Angebote*. Dazu gehören Förderangebote wie muttersprachliche Krabbelgruppen, Elternbildung+, Integrationsspielgruppen+, Kitas+ oder aufsuchende Angebote wie *schritt:weise* und aufsuchende Mütterberatung mit interkultureller Übersetzung.

Diese zwei Gruppen stehen im Zentrum der Winterthurer Frühförderung. Der Schwerpunkt wird dabei auf die Sozialprävention gelegt und das Frühförderungskonzept wird als Ergänzung verstanden zu den kantonalen Angeboten der allgemeinen frühen Förderung, die sich an alle Kinder und Eltern richten. Von den rund 1'000 Kindern eines Jahrgangs gehören nach Schätzungen 30 bis 40 Kinder zur Zielgruppe (Donzé; 2009).

Hauptpfeiler des Winterthurer Konzeptes ist ein Kooperationsmodell zwischen Stadt und kantonalem Jugendsekretariat. Zur Umsetzung soll eine Fachstelle Frühförderung gebildet werden, welche von beiden Partnern getragen wird. Zur Finanzierung des städtischen Anteils genehmigte der Grosse Gemeinderat am 15. Juni 2009 einen jährlich wiederkehrenden Kredit von Fr. 320'000.–. Davon werden rund Fr. 120'000.– für die Fachstelle Frühförderung verwendet. Mit den restlichen rund Fr. 200'000.– werden Angebote finanziert: das Hausbesuchsprogramm *schritt:weise*, Integrationsspielgruppen+, Krabbelgruppen+. Zudem erhalten das Familienzentrum und die Spielgruppen-Fach- und Kontaktstelle neu städtische Beiträge.

Das Jugendsekretariat trägt ebenfalls Fr. 120'000.– an die Fachstelle bei. Der Betrag ist bis Ende 2010 gesichert. Die Fachstelle Frühförderung wird aus einer Sozialpädagogin für aufsuchende Elternarbeit und Beratung sowie einer Koordinationsperson, die für die Vernetzung aller städtischen, kantonalen und privaten Angebote verantwortlich ist, bestehen. Die Sozialpädagogin wird vom Jugendsekretariat, die Koordinationsperson von der Stadt Winterthur angestellt.

Vorgesehen ist auch eine umfassende Evaluation der Frühförderung, u.a. mit einer indikatoren-gestützten Wirkungsevaluation mittels Sprachstandserhebungen und sportmotorischen Tests in den ersten Klassen. Der Stadtrat rechnet in seiner Weisung an den Grossen Gemeinderat damit, dass die Kosten für die Frühförderung bereits kompensiert sind, wenn durch die Massnahmen jährlich drei externe Sonderschulungen vermieden werden können (Stadtrat Winterthur; 2009).

## **6.5 Geplante Arbeiten im Bereich frühe Förderung in der Stadt Zürich**

Im Auftrag einer interdepartementalen Arbeitsgruppe mit Delegierten aus dem Sozialdepartement, dem Schul- und Sportdepartement und dem Präsidentsdepartement hat ein externes Beratungsunternehmen den Stand der frühen Förderung in der Stadt Zürich analysiert<sup>69</sup>. Im Expertenbericht wird festgestellt, dass in der Stadt Zürich ein gut ausgebautes und diversifiziertes

---

<sup>69</sup> Das gesamte Kapitel beruht auf Informationen des Sozialdepartementes der Stadt Zürich (Stand Mai 2009; Bea Troxler).

Angebot für Familien mit Kindern im Vorschulalter besteht. Grössere Lücken werden keine ausgemacht, jedoch wird darauf hingewiesen, dass die Angebote die Zielgruppe der bildungsfernen und fremdsprachigen Familien nicht in der gewünschten Masse erreichen. Ein weiteres Defizit liegt in der Steuerung: Es fehlt an einer gesamtstädtischen Strategie zur frühen Förderung und die Angebote sind zu wenig untereinander vernetzt, was deren Wirkung schmälert.

Die interdepartementale Arbeitsgruppe setzt sich, von dieser Analyse ausgehend, folgende Ziele:

- Die Steuerung und die Vernetzung der Angebote sollen verbessert werden.
- Bildungsferne und fremdsprachige Familien sollen besonders von den Angeboten der frühen Förderung profitieren.
- Bisher schlecht erreichte Zielgruppen sollen in der bestehenden Angebotsstruktur Zugang finden, es sollen keine Parallelstrukturen aufgebaut werden.
- Insbesondere Betreuungsangebote sollen vermehrt einen Akzent auf Bildung setzen.
- In den bestehenden Betreuungsangeboten werden die Kontakte zu Eltern für deren Information und Bildung genutzt.

Im Mai 2009 verabschiedete die stadträtliche Schuldelegation eine Projektskizze und beauftragte damit das Sozialdepartement sowie das Schul- und Sportdepartement mit der Weiterarbeit an den formulierten Zielen. Namentlich soll gemeinsam eine richtungsweisende städtische Strategie zur frühen Förderung erarbeitet werden. Auf der operativen Ebene sollen ein Massnahmenplan zur Frühförderung erarbeitet, verschiedene Projekte für die Hauptzielgruppe der Bildungsfernen lanciert und ein Monitoring zur Steuerung des Bereiches frühe Förderung erarbeitet werden.

Folgende Teilprojekte sind geplant (nicht abschliessend):

- Kindertagesstätten (Kitas) als Pilotprojekte der gezielten frühen Förderung: Vier Kitas der Stadt Zürich erproben neue Konzepte der frühen Förderung, in 20% der Kitas soll das Sprachförderprogramm *Kon-Lab*<sup>70</sup> zur Anwendung kommen.
- Projekte mit Fokus auf der Gesundheitsprävention: In vier Kindertagesstätten der Stadt Zürich wird gemeinsam mit dem schulgesundheitslichen Dienst das Projekt *Purzelbaum* umgesetzt.
- Aufsuchende Projekte zur besseren Zielgruppenerreichung: In Wohnsiedlungen mit hohem Anteil bildungsferner Familien sollen vermehrt mittels eines aufsuchenden Ansatzes Projekte zur Kinderanimation, Elternbildung und Gesundheitsprävention lanciert werden. Die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinschaftszentren und dem schulgesundheitslichen Dienst soll verstärkt werden. Des Weiteren ist geplant, in Seebach versuchsweise

---

<sup>70</sup> Kon-Lab Sprachförderprogramm, online unter: <http://www.kon-lab.com/>

das Projekt *schritt:weise* einzuführen und in der Schuleinheit Hardau zwei Spielgruppen nach Vorbild des *SpiKi*-Projektes in St. Gallen (vgl. Kapitel 5.3.4.2) zu bilden.

- Projekte zur Elternbildung: Die Kindertagesstätten sollen für die Möglichkeiten der Elternbildung sensibilisiert werden. Die Mütter- und Väterberatung soll vermehrt eine Drehscheibenfunktion übernehmen, um schwer zugängliche Zielgruppen besser zu erreichen.
- Frühe Förderung als Auftrag der Anlaufstellen Kinderbetreuung: Die Verantwortlichen der Anlaufstellen Kinderbetreuung sollen im Bereich frühe Förderung weitergebildet werden und entsprechende Interessen in den Quartieren einbringen.

## 6.6 Resümee zur Situation im Kanton Zürich

### Zu den bestehenden Angeboten

Der Kanton Zürich verfügt mit der Kleinkindberatung<sup>71</sup> und der Elternbildung im Frühbereich über ein breites Angebot **allgemeiner familienunterstützender früher Förderung**. Wie wissenschaftliche Erkenntnisse belegen, ist die Familie für Kinder – besonders im Kleinkindalter – die entscheidendste Einflussgrösse für eine gute Entwicklung. Mit dem bestehenden Angebot haben Eltern im Kanton Zürich die Möglichkeit, sich in Fragen zum Aufwachsen und zur Erziehung der Kinder beraten zu lassen und ihre Rolle als wichtigste Bezugspersonen von Kleinkindern auszufüllen. Wie sich zeigt, sind gerade Eltern kleiner Kinder offen für familienunterstützende Angebote.

Familien im Kanton Zürich steht auch ein Angebot **familienergänzender früher Förderung** offen: Das Angebot an Betreuungsplätzen im Kanton Zürich ist im Vergleich zum Schweizer Durchschnitt hoch. Dennoch zeigen sich beim Angebot grosse Unterschiede zwischen den Gemeinden. Gemäss Betreuungsindex 2008 besteht in der Stadt Zürich, einigen Seegemeinden, wie Thalwil, Horgen, Uetikon am See, und auch in Kloten ein überdurchschnittliches Angebot familienergänzender Betreuung für Kinder im Vorschulalter. Viele Gemeinden verfügen jedoch über ein unterdurchschnittlich ausgebautes oder gar kein solches Angebot.<sup>72</sup>

Das Bestehen eines Angebotes familienergänzender Kinderbetreuung sagt jedoch noch nichts über dessen Wirkung für die kindliche Entwicklung aus. Wie Kapitel 3 zu entnehmen ist, leisten nur Angebote mit einer hohen Qualität einen Beitrag an die frühe Förderung. Die inhaltliche Weiterentwicklung der Kindertagesstätten im Kanton Zürich konnte jedoch nicht in jedem Fall mit dem infrastrukturellen Ausbau Schritt halten: Zwar wurden zur Vergabe von Betriebsbewilligungen

---

<sup>71</sup> Das Angebot der Kleinkindberatung besteht aus der Mütter- und Väterberatung, der Erziehungsberatung und der Gemeinwesenarbeit im Vorschulbereich.

<sup>72</sup> Vgl. Kinderbetreuungsindex, online unter: <http://www.kinderbetreuung.zh.ch/index/vorschulindex08.php?p=1>

gungen seitens des Kantons verbindliche Qualitätskriterien aufgestellt, pädagogische Inhalte werden hierbei jedoch nicht prioritär behandelt. Vor dem Hintergrund der Empfehlungen der OECD und der Erkenntnisse aus Wirksamkeitsstudien bräuchte es für eine weitergehende Qualitätsentwicklung einen entsprechenden Referenzrahmen und eine weitere Professionalisierung der pädagogischen Fachpersonen.

Neben der allgemeinen gibt es im Kanton Zürich auch die **besondere frühe Förderung**: Seit Anfang 2008 liegt die Zuständigkeit des sonderpädagogischen Frühbereichs in den Händen des Kantons. Er stellt Kindern, die in ihrer Entwicklung beeinträchtigt oder gefährdet sind, jene Förderung zur Verfügung, die sie aufgrund ihrer individuellen Voraussetzungen benötigen.

Die familienunterstützenden Angebote früher Förderung (Kleinkindberatung und Elternbildung) wurden im Jahr 2008 vom Kanton mit Fr. 4.2 Mio. mitfinanziert. Die Gemeinden und die Stadt Zürich haben im selben Zeitraum schätzungsweise Fr. 5.9 Mio. in diese Angebote investiert.

Zur Subventionierung von Kindertagesstätten und weiteren ausserfamiliären Betreuungsangeboten wenden die Gemeinden und die Stadt Zürich gemeinsam Fr. 50.1 Mio. auf<sup>73</sup>. Der Kanton beteiligt sich nicht daran.

Abklärungen und Massnahmen, die Kindern mit besonderem Förderbedarf zugutekommen, sowie die kantonale Fachstelle für den sonderpädagogischen Frühbereich werden von den Gemeinden und der Stadt Zürich mit Fr. 3.6 Mio. und vom Kanton Zürich mit Fr. 5.7 Mio. finanziert.

Alles in allem stellte der Kanton Zürich im Jahr 2008 für jedes Kind im Vorschulalter rund Fr. 74.– bereit, sofern es keine besonderen Bildungsbedürfnisse hat. Für jedes Vorschulkind mit sonderpädagogischem Förderbedarf gab der Kanton im Durchschnitt Fr. 3'960.– aus.

### **Ungleiche Startbedingungen bei der Einschulung**

Offensichtlich können trotz der bislang bestehenden Angebote nicht alle Kinder ihr Potenzial im Vorschulalter ausschöpfen. Wie die Zürcher Lernstandsmessung in der ersten Klasse nachgewiesen hat, sind bei Schulbeginn die Voraussetzungen hinsichtlich kognitiver und sozialer Fähigkeiten der Kinder im Kanton Zürich sehr unterschiedlich (Bildungsdirektion Kanton Zürich; 2005; 2008a; Forschungsgemeinschaft PISA Deutschschweiz/FL; 2005; Moser; 2001; Zahner Rossier & Holzer; 2007). Um das Ziel der Chancengerechtigkeit weiterzuverfolgen, braucht es auch im Kanton Zürich gezielte Angebote im Vorschulbereich. In Kapitel 3.4 über die Wirksamkeit von vorschulischen Bildungsprogrammen wurde bereits erwähnt, dass gerade Kinder aus sozial benachteiligten Milieus und solche mit Migrationshintergrund die deutlichsten Gewinne aus pädagogisch orientierten Angeboten der frühen Förderung ziehen.

---

<sup>73</sup> Vgl. Kinderbetreuungsindex, online unter: <http://www.kinderbetreuung.zh.ch/index/vorschulindex08.php?p=1>

Bis anhin gibt es im Kanton Zürich im Bereich der besonderen frühen Förderung von – insbesondere fremdsprachigen – Kindern nur punktuelle und insgesamt noch wenig wirksame Angebote. Kinder, die im Vorschulalter nur wenig mit der deutschen Sprache in Berührung kommen, verfügen bei der Einschulung über ungünstige Startbedingungen, die sie in vielen Fällen während ihrer ganzen Schulzeit nicht aufzuholen vermögen.

### **Geringe Koordination der Angebote**

In vielen Fällen verspricht ein koordiniertes Bündel an Massnahmen die grösste Wirksamkeit: So macht es beispielsweise für die frühe Förderung eines Kindes aus einem bildungsfernen Milieu Sinn, wenn an verschiedenen Orten seiner Lebenswelt angeknüpft wird. Sei es bei der Mütter- und Väterberatung, die bestimmte Bedürfnisse erkennt und die Familie auf entsprechende Angebote aufmerksam machen kann. Sei es in der Kindertagesstätte, in der das Kind mit anderen Kindern in Kontakt kommt und gezielte Anregungen erhält, die seine Entwicklung unterstützen. Sei es im Quartierzentrum, in dem die Eltern sich über ihre Erziehungsfragen mit anderen austauschen können. Oder sei es zu Hause, wo das Kind auf ein Buchpaket zugreifen kann und dadurch Zugang zu Geschichten und zur Sprache erhält.

Im Kanton Zürich gibt es bislang kein übergreifendes Konzept der frühen Förderung, an welchem sich die Angebote und Dienstleistungen ausrichten. Der Zusammenarbeit über Ressorts und Regionen hinweg wurde bisher noch zu wenig Beachtung geschenkt. Dies hat zur Folge, dass Projekte bzw. Angebote nicht genügend aufeinander abgestimmt sind und zu wenig vom Kind, das sich zwischen verschiedenen Institutionen und Lebenswelten bewegt, ausgehen. Erst eine solche Ausgestaltung des Angebotes macht es möglich, dass die frühe Förderung ihre volle Wirkung entfalten kann.

### **Frühe Förderung als politisches Thema**

Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich hat das Anliegen der frühen Förderung in den Legislaturzielen 2007–2011 verankert. Konkret soll ein bedarfsgerechtes Angebot an ausserfamiliärer Betreuung und Frühförderung der Kinder im Vorschulalter bereitgestellt werden.

Im Regierungsrat findet die frühe Förderung grundsätzlich Zustimmung: So hat die Regierung angeboten, einen kantonsrätlichen Vorstoss, der ein umfassendes Frühförderkonzept verlangt, entgegenzunehmen. Das Konzept soll einen verbindlichen Bildungs- und Förderauftrag für Angebote der frühen Förderung definieren und Massnahmen miteinander koordinieren. Der Entscheid über diese Motion steht im Kantonsparlament noch aus.

Wichtig im Zusammenhang mit früher Förderung sind auch die Revision des kantonalen Jugendhilfegesetzes (KJHG) und die dazu laufenden Diskussionen über die künftige familienergänzende Kinderbetreuung. Eine bereinigte Gesetzesvorlage soll dem Kantonsrat im Herbst 2009 unterbreitet werden.



## 7. Aktivitäten und Programme zur frühen Förderung (Auswahl)

Im Folgenden wird eine Auswahl an Angeboten direkter früher Förderung beschrieben, die eine klare Programmstruktur aufweisen und in der Regel die Eltern einbeziehen. Die Auswahl soll vor allem auch die Breite des Spektrums an Möglichkeiten der frühen Förderung aufzeigen.

Die entscheidende Frage dabei ist immer, ob die Programme die gesetzten Ziele und angestrebten Wirkungen auch erreichen. Grundsätzlich muss angenommen werden, dass Bildungsprogramme zur frühen Förderung dann erfolgreich, d.h. langfristig wirksam sind, wenn sie sich an den Regeln und Voraussetzungen des frühkindlichen Lernens orientieren (vgl. Kapitel 3). Leider liegen nur für die wenigsten Projekte wissenschaftliche Evaluationen über die Langzeitwirkungen vor. Wo solche vorhanden sind, werden sie in den Programmbeschreibungen der folgenden Kapitel dargestellt.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über alle in diesem Kapitel vorgestellten Programme.

	Familienunterstützend	Familienergänzend
<b>Allgemeine frühe Förderung</b>	Bookstart FemmesTISCHE PEKiP	Bildungs- und Lerngeschichten
<b>Besondere frühe Förderung</b>	Early Head Start HIPPY Griffbereit Rucksack Schenk mir eine Geschichte schritt:weise Schulstart+	Head Start Rucksack Spielgruppe plus

**Tabelle 13: Übersicht über Aktivitäten und Programme zur frühen Förderung**

### 7.1 Bookstart

*Bookstart*<sup>74</sup> ist eine 1992 in Grossbritannien lancierte Initiative zur frühen Leseförderung, die inzwischen eine weltweite Ausbreitung gefunden hat.

Zielgruppe: Alle Eltern und ihre Säuglinge bzw. Kinder.

<sup>74</sup> Bookstart, online unter: <http://www.bookstart.co.uk/International>; Buchstart <http://www.buchstart.ch>

- Kurzbeschreibung:** Die Kernidee des Projektes ist, Kindern in möglichst frühem Alter (in der Regel zwischen 7 und 9 Monaten) den Kontakt zu Büchern zu ermöglichen, wovon sie erzieherisch, sozial, kulturell und emotional profitieren können. Dazu wird den Eltern im ersten Lebensjahr des Kindes kostenlos ein Lese-start-Paket ausgehändigt, welches auch die Einladung zum Besuch von Bibliotheken beinhaltet. Um möglichst alle Familien zu erreichen, werden diese Pakete in Gesundheitsinstitutionen verteilt.
- Ziel:** Das Ziel liegt nicht darin, dass Eltern ihren Kindern das Lesen beibringen müssen. Vielmehr will *Bookstart* die Freude an Büchern wecken – den Bildern wie den Worten. Bücher sollen zum Bestandteil des normalen Familienalltags werden. Die gemeinsame Zeit ist nicht nur für eine positive Eltern-Kind-Beziehung förderlich, sondern auch wichtige Entwicklungsschritte werden beim Kind durch den kreativen Austausch angeregt: Kommunikation, Konzentrationsfähigkeit, Zuhören, Beobachten und frühe Wortbildungen gehören hierzu. Zudem vermittelt es den Eltern das Gefühl, als „erste Lehrer“ einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung ihres Kindes leisten zu können.
- Wirkung, Evaluation:** Verschiedene Evaluationen zeigen, dass *Bookstart* seine Ziele erreicht: Nachdem die Familien das Buchpaket erhalten hatten, stieg die Lesehäufigkeit von Eltern mit ihren Kindern, erhöhten sich das Bewusstsein für die Sprachentwicklung und die Bedeutung von Sprachförderung sowie die Zahl der Bibliotheksbesuche. In einer weiteren Studie gaben 68% der *Bookstart*-Kinder an, dass Bücher anschauen zu ihren liebsten Tätigkeiten gehöre, gegenüber 21% der Kinder, die kein Buchpaket erhalten hatten. (The Nationale Centre for Research in Children's Literature University of Surrey Roehampton; 2001)
- Verbreitung und Status im Kanton Zürich:** Grossbritannien galt als erstes Land weltweit mit einem nationalen *Books-For-Babys-Program*. Im Jahr 2000 wurden mit 92% fast alle Kinder erreicht. Populär sind auch Buchstart-Veranstaltungen wie die *Bookstart-Rhymetimes*-Spielgruppen. Seither wurde je ein zusätzliches Buchpaket entwickelt für Kinder im Alter von 18 bis 30 Monaten und 36 bis 48 Monaten. Damit soll die Leseförderung im Vorschulalter sichergestellt werden.
- Seit Mai 2008 erhält auch in der Schweiz jedes Baby ein erstes Bilderbuch geschenkt. Getragen wird das gesamtschweizerische Projekt von Bibliomedia Schweiz und dem Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM. Die Finanzierung erfolgt zu 30% bis 50% durch die öffentliche Hand, der Rest durch privates Sponsoring. Verteilt werden die Buchpakete durch kinderärztliche Praxen, Mütter- und Väterberatungen und Bibliothe-

ken. Diese bieten auch Veranstaltungen mit Kinderversen oder Geschichten erzählen für Kleinkinder an.

## 7.2 FemmesTISCHE

*FemmesTISCHE*<sup>75</sup> bringen seit 13 Jahren Frauen zusammen, die sich in informellen Diskussionsrunden im privaten Rahmen mit Fragen zu Erziehung, Rollenverhalten und Gesundheit auseinandersetzen.

**Zielgruppe:** Mütter und andere Personen, die Kinder betreuen. Es gibt *FemmesTISCHE* mit Schweizerinnen, mit Migrantinnen und kombinierte, interkulturell ausgerichtete *FemmesTISCHE*.

**Kurzbeschreibung:** Die Diskussionsrunden finden bei den Teilnehmerinnen selbst statt: Eine von ihnen lädt Bekannte und Nachbarinnen zu sich nach Hause ein. Die Teilnahme ist kostenlos. Geleitet werden die Zusammenkünfte von ehrenamtlichen Moderatorinnen aus dem jeweiligen Kulturkreis. Zu Beginn wird in der Regel mit einem kurzen Film ins Thema eingeführt und so das Gespräch in Gang gesetzt.

*FemmesTISCHE* ist ein lizenziertes System. Die nationale Geschäftsstelle wird vom Schweizerischen Bund für Elternbildung (SBE) geführt. Jede Region, die das Konzept aufgreift, bezeichnet eine koordinierende Institution als Standortleitung (eine Institution mit einem regionalen Versorgungsauftrag, wie Suchtpräventionsfachstellen, Soziale Dienste, Stellen für Elternbildung, Caritas u.a.). Die Moderatorinnen werden von der Standortleitung rekrutiert und geschult. Sie erhalten vorgefertigte Materialien und strategische Anleitungen und nehmen jeweils an allen Treffen teil (ca. sechs pro Jahr).

**Ziel:** *FemmesTISCHE* sollen durch Information und Erfahrungsaustausch neue Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Sie vernetzen die Teilnehmenden in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung.

**Wirkung, Evaluation:** Aufgrund der Niederschwelligkeit können Migrantinnen gut erreicht werden.

---

<sup>75</sup> FemmesTISCHE, online unter: <http://www.femmesTISCHE.ch>

Verbreitung und Status im Kanton Zürich: Im Kanton Zürich gibt es insgesamt neun Standortleitungen, davon befinden sich je zwei in den Städten Zürich und Winterthur. An sieben Standorten finden *FemmesTISCHE* spezifisch für Migrantinnen in zahlreichen Sprachen statt.

### 7.3 PEKiP – Prager-Eltern-Kind-Programm

Das *Prager-Eltern-Kind-Programm PEKiP*<sup>76</sup> bietet Sinnes-, Bewegungs- und Spielanregungen für Kinder im ersten Lebensjahr.

Zielgruppe: Mütter und Väter mit ihren Babys ab dem Alter von 4 bis 8 Wochen.

Kurzbeschreibung: Mütter und Väter treffen sich mit ihrem Baby einmal wöchentlich für 1½ Stunden. Eine *PEKiP*-Gruppe besteht aus sechs bis acht Erwachsenen mit ihren Babys. Die Babys sind altersgleich und die Gruppe bleibt während des ersten Lebensjahres der Kinder zusammen. Die Gruppen werden von einer qualifizierten *PEKiP*-Gruppenleiterin geleitet. Sie unterstützt die Eltern dabei, sich an den Bedürfnissen der Kinder zu orientieren und zeigt dem Entwicklungsstand der Kinder entsprechende Spielanregungen. Die Babys werden dabei selber aktiv, sie sind nackt und bewegen sich dadurch spontaner und intensiver.

Ziel: Das Baby wird in seinem individuellen Lernprozess begleitet. Die Kompetenz und Sicherheit der Eltern im Umgang (Kommunikation und Spiel) mit ihrem Baby wächst und die Beziehung zwischen Eltern und Kind wird gestärkt. Die Teilnahme am *PEKiP* ermöglicht den Babys erste soziale Kontakte und bietet Müttern und Vätern eine Gelegenheit für den Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern.

Verbreitung und Status im Kanton Zürich: Die *PEKiP*-Kurse sind seit Jahren ein festes Angebot des Elternbildungsprogrammes.

---

<sup>76</sup> PEKiP, online unter: <http://www.pekip.ch/>

## 7.4 Bildungs- und Lerngeschichten

Das Verfahren der *Bildungs- und Lerngeschichten*<sup>77</sup> wurde vom Deutschen Jugendinstitut DJI in über 200 Kindertageseinrichtungen (Kinder von 3 Monaten bis 6 Jahren) in Deutschland erprobt. Es basiert auf der aus Neuseeland stammenden Methode der *Learning Stories*, die für die Situation in Deutschland angepasst wurde.

Zielgruppe: Kinder im Alter von 3 Monaten bis 6 Jahre und ihre Betreuungspersonen.

Kurzbeschreibung: Mit dem Verfahren *Bildungs- und Lerngeschichten* können Erzieherinnen und Erzieher ein Kind in Alltagssituationen systematisch beobachten und beschreiben, was es tut. In diese Beschreibung geht ein, was ein Kind in einer bestimmten Situation macht bzw. was die Betreuungsperson davon wahrnimmt. Jede dieser Momentaufnahmen aus dem Leben eines Kindes in der Kindertageseinrichtung erzählt der Betreuungsperson (und anderen) etwas über die Bildungsinteressen und Bildungswege des beobachteten Kindes zu dieser Zeit. Solche Lerngeschichten sind Ausgangspunkt zum Dialog mit den Eltern. Die Auswertung der Beobachtung erfolgt anhand von Lerndispositionen. Mit Lerndispositionen wird das Repertoire an Lernstrategien und die Motivation bezeichnet, mit deren Hilfe ein lernender Mensch Lerngelegenheiten wahrnimmt, sie erkennt und auswählt. Lerndispositionen sind die grundlegenden Voraussetzungen für Lern- und Bildungsprozesse und bilden ein Fundament für lebenslanges Lernen. Im Verfahren der *Bildungs- und Lerngeschichten* werden fünf Dispositionen unterschieden: interessiert sein, engagiert sein, Standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten, sich ausdrücken und mitteilen, an der Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen.

Ziel: Das Ziel des Verfahrens ist die systematische Beobachtung und Dokumentation des Lernens von Kindern. So erhalten die pädagogischen Fachkräfte einen besseren Einblick in die individuellen Lern- und Entwicklungsfortschritte der Kinder. Auf dieser Basis können sie gezielte Unterstützungsleistungen anbieten. Ebenso wird der Austausch zwischen Kindern, pädagogischen Fachkräften und Eltern gestärkt.

Wirkung, Evaluation: Die Begleitstudie zeigt, dass die *Bildungs- und Lerngeschichten* zu einer verstärkten Orientierung an den Ressourcen der Kinder und an der individuellen Förderung führen. Dies bedeutet für viele Teams in Kindertageseinrichtungen ein Paradigmenwechsel. Das Verfahren *Bildungs- und Lernge-*

---

<sup>77</sup> Bildungs- und Lerngeschichten, online unter: [www.dji.de/bildung-lerngeschichten/](http://www.dji.de/bildung-lerngeschichten/)

*schichten* kann solche Veränderungen pädagogischer Überzeugungen und Grundsätze anstossen. Die Erfahrungen zeigen aber, dass hierzu in der Regel eine intensive fachliche Begleitung erforderlich ist. (DJI; 2007)

Verbreitung und Status im Kanton Zürich: Das Marie Meierhofer-Institut (MMI) plant derzeit ein Forschungsprojekt mit dem Titel „Stärkende Lerndialoge zwischen Erwachsenen und Kindern auf der Grundlage von Lerngeschichten – ein Projekt zur Förderung und Professionalisierung frühkindlicher Bildung in Schweizer Krippeneinrichtungen“. Im Rahmen dieses Projektes soll das Verfahren der *Bildungs- und Lerngeschichten* in rund zwölf Kindertagesstätten eingeführt und über 1½ Jahre erprobt werden. Die Erprobung startete im Mai 2009 und dauert bis September 2010<sup>78</sup>.

## 7.5 HIPPY (Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters)

*HIPPY*<sup>79</sup> wurde vor dem Hintergrund der Staatsgründung Israels und den damit in Zusammenhang stehenden Masseneinwanderungen 1948 entwickelt. Nach einer erfolgreichen Erprobungs- und Evaluationsphase wurde *HIPPY* zu einem festen Bestandteil des nationalen Bildungs- und Wohlfahrtsprogrammes in Israel. Seit 1982 verbreitet sich *HIPPY* als lizenziertes Programm weltweit. In Deutschland wird *HIPPY* mittlerweile an 28 Standorten angeboten.

Zielgruppe: *HIPPY* richtet sich an sozial benachteiligte und bildungsferne Migrantenfamilien mit Kleinkindern im Alter von ca. 4 bis 5 Jahren.

Kurzbeschreibung: *HIPPY* ist ein Eltern-Kind-Übungsprogramm zur Förderung der kindlichen Entwicklung und besseren Vorbereitung auf die Einschulung. Die Eltern werden ermuntert, während täglich 15 Minuten mit ihren Kindern Übungen und Spiele zur Sprachförderung zu machen.

Im Vordergrund steht die Förderung der kognitiven Fähigkeiten der Kinder auf spielerische Weise. Die dafür nötigen Materialien können ausschliesslich in der entsprechenden Ausbildung zur Laienhelferin bzw. zum Laienhelfer bezogen werden.

Ein *HIPPY*-Programm dauert zwei Jahre. Jede zweite Woche bringt eine Hausbesucherin (Laienhelferin) ein *HIPPY*-Aktivitätenheft mit Spiel- und Lernmaterialien zu den Familien nach Hause und weist sie im Rollenspiel

---

<sup>78</sup> Marie Meierhofer-Institut für das Kind, online unter: <http://www.mmizuerich.ch/forschung/aktuelle-projekte.html>

<sup>79</sup> *HIPPY* Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters, online unter: <http://www.hippy-deutschland.de/>

(Hausbesucherin übernimmt die Mutterrolle) in die Aktivitäten ein. Neben diesen Hausbesuchen finden Gruppentreffen statt, an denen die Mütter soziale Kontakte aufbauen und sich austauschen können. Wichtiger Bestandteil dieser Gruppentreffen ist auch die gezielte Elternbildung in den Themenbereichen Erziehung, schweizerisches Bildungssystem, Gesundheit, Ernährung etc.

- Ziel: Mütter und Väter werden zu einer bewussten Beschäftigung mit ihren Kindern angeregt und die Eltern-Kind-Beziehung wird intensiviert. Sowohl die Kinder wie auch die Eltern sollen in ihren Kompetenzen gefördert werden, ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Verbesserung der Deutschkenntnisse. Eltern (in der Regel nehmen die Mütter teil) erhalten die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Eltern. Dies unterstützt die Integration der Familie im Quartier. *HIPPY* soll auch gezielt auf die Schule vorbereiten, indem bei Eltern und Kindern die Deutschkenntnisse verbessert, die kognitiven Fähigkeiten und die Lernfähigkeiten der Kinder gefördert und die Eltern in ihrem Selbstbewusstsein als kompetente Gesprächspartner von Lehr- und Betreuungspersonen gestärkt werden. Die tägliche Durchführung der *HIPPY*-Aktivitäten soll den Lernort Familie stärken und ist eine gute Vorbereitung auf das spätere Erledigen der Hausaufgaben.
- Wirkung, Evaluation: Die Modellphase von *HIPPY* in Deutschland begann 1991 an den Standorten Bremen und Nürnberg. Das Deutsche Jugendinstitut DJI führte dazu eine knapp 3-jährige wissenschaftliche Projektbegleitung durch, welche die Wirksamkeit belegt.
- Verbreitung und Status im Kanton Zürich: Das Programm wird im Modellstandort Dielsdorf von der Kleinkindberatung seit Herbst 2008 während zweier Jahre durchgeführt.

## 7.6 Griffbereit

*Griffbereit*<sup>80</sup> ist ein Projekt der Elternbildung und Sprachförderung. Es stammt ursprünglich aus den Niederlanden und wird seit 1998 in leicht angepasster Form in Deutschland durchgeführt.

**Zielgruppe:** Familien mit Migrationshintergrund und deren Kleinkinder im Alter von 1 bis 3 Jahren.

**Kurzbeschreibung:** *Griffbereit* geht davon aus, dass das Erlernen einer Zweitsprache gut ausgebildete Sprachstrukturen in der Muttersprache voraussetzt und dass die Grundlagen hierfür in den ersten drei Lebensjahren gelegt werden.

Einmal wöchentlich während ca. zweier Jahre treffen sich die teilnehmenden Mütter mit ihren Kindern im Kindergarten oder in einem Familienzentrum. Dort zeigen ihnen Elternbegleiterinnen Möglichkeiten auf, wie die Eltern die kindliche Entwicklung vor allem im Sprachbereich fördern können und welche wichtige Bedeutung dabei der gemeinsamen Interaktion in Form von Spielen zukommt.

Das Programm wird in der Muttersprache oder zweisprachig (Muttersprache und Deutsch) durchgeführt. Zurzeit steht das Programm in den Sprachen Deutsch, Russisch, Arabisch, Türkisch und Vietnamesisch zur Verfügung, eine albanische Version ist in Arbeit.

**Ziel:** Das Programm fördert die Sprachkompetenz in der Muttersprache und in der Fremdsprache Deutsch und stärkt die Kinder in ihrer allgemeinen Entwicklung. Ebenfalls ein wichtiges Ziel ist die Stärkung der Erziehungskompetenz der Mütter. Zudem sollen die interkulturelle Erziehung und die Integration in Gesellschaft und Bildungsinstitutionen gefördert werden.

**Wirkung, Evaluation:** Evaluationen liegen bislang keine vor. Idealerweise wird die Förderung nach *Griffbereit* durch das Programm *Rucksack* weitergeführt (vgl. auch Kapitel 7.7 zum Programm *Rucksack*).

**Verbreitung:** Das niederländische Programm *Griffbereit* wird seit 1998 in Deutschland (vor allem Nordrhein-Westfalen) durchgeführt. Es wird kostenlos weitergegeben (vgl. auch Kapitel 7.7 zum Programm *Rucksack*).

---

<sup>80</sup> Griffbereit, online unter: <http://www.rucksack-griffbereit.raa.de/>



## 7.7 Rucksack

*Rucksack*<sup>81</sup> ist das Folgeprogramm von *Griffbereit*. Beiden Programmen liegt ein aufbauendes Konzept zugrunde mit denselben Zielsetzungen und Methoden. Dies ermöglicht die koordinierte und kontinuierliche Förderung von Kindern im Alter von 1 bis 7 Jahren. Besonders ist bei *Rucksack* der systemische, mehrdimensionale Ansatz, der neben den Familien auch die Tageseinrichtungen in das Programm einbezieht.

**Zielgruppe:** Das Programm *Rucksack-KiTa* richtet sich an Kindergartenkinder im Alter von 4 bis 6 Jahren und deren Eltern, das Programm *Rucksack-Schule* ist die Fortsetzung in der Primarschule.

**Kurzbeschreibung:** Auch im *Rucksack*-Programm treffen sich die Mütter wöchentlich während ca. 9 Monaten und erhalten von Erziehungsbegleiterinnen, auch Stadtteilmütter genannt, Informationen und Anleitungen zu Aktivitäten wie Singen, Spielen, Lesen, Malen, Basteln. Dabei werden die Mütter als Expertinnen für das Erlernen der Erstsprache angesprochen. Parallel dazu werden dieselben Aktivitäten in der Tageseinrichtung bzw. Grundschule angeboten, wobei diese Institutionen für die Förderung der deutschen Sprache verantwortlich sind.

Das Programm *Rucksack-Kita* besteht zurzeit in den Sprachen Deutsch, Italienisch, Russisch, Türkisch, Arabisch, Serbisch und Kroatisch, eine albanische Version ist in Arbeit.

Um ein einheitliches Qualitätsniveau in den verschiedenen Gruppen zu gewährleisten und eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung des Programmes sicherzustellen, wurden Qualitätsstandards definiert und ein Zertifizierungsverfahren entwickelt, das erstmals 2008 durchgeführt wurde. Geplant ist ein Rezertifizierungs-Turnus von 4 Jahren.

**Ziel:** Das Programm fördert die Sprachkompetenz in der Muttersprache und in der Fremdsprache Deutsch und stärkt die Kinder in ihrer allgemeinen Entwicklung. Ebenfalls ein wichtiges Ziel ist die Stärkung der Erziehungskompetenz der Mütter. Zudem sollen die interkulturelle Erziehung und die Integration in Gesellschaft und Bildungsinstitutionen gefördert werden.

**Wirkung, Evaluation:** Im Rahmen von Programm-Evaluationen in Essen (2000 und 2004) und Bonn (2008) wurden alle Projektbeteiligten schriftlich befragt (Kleine-Salgar & Wehner; 2008; Stadt Essen; 2004). Die wichtigsten Ergebnisse sind:

---

<sup>81</sup> Rucksack, online unter: <http://www.rucksack-griffbereit.raa.de/>

- Verbesserung des Verhältnisses zwischen Müttern und Erzieherinnen.
- Stärkung der interkulturellen Kompetenzen auf beiden Seiten.
- Verbesserung der Sprachkenntnisse in Deutsch und in der Muttersprache, dies bestätigten die Erzieherinnen und die Mütter.
- Positive Entwicklung der Mutter-Kind-Interaktion, häufigere Beschäftigung mit dem Kind, Förderung der Kinder durch vermehrte Beteiligung an alltäglichen Dingen wie Hausarbeiten, Backen u.Ä.

Verbreitung: Im Jahr 2007 existierten in Nordrhein-Westfalen bundesweit 369 *Rucksack-Kitas*, 81 *Rucksack-Schulen* und 76 *Griffbereit*-Gruppen. Mit insgesamt 526 Elternbegleiterinnen wurden 2007/2008 mit *Griffbereit* und *Rucksack* 4'883 Mütter erreicht (das sind 1'128 mehr als im Jahr 2006).

Das Programm wird kostenlos weitergegeben.

## 7.8 Schenk mir eine Geschichte – Family Literacy

*Schenk mir eine Geschichte*<sup>82</sup> ist ein Leseförderungsprojekt des Institutes für Kinder- und Jugendmedien. Eltern mit Migrationshintergrund werden dazu animiert, ihren Kindern von frühem Alter an Bilderbücher und Geschichten zu erzählen und vorzulesen. An der zweijährigen Pilotphase von 2006 bis 2008 beteiligten sich die Kantone Zürich, Basel-Stadt und -Land und Solothurn sowie die Städte Zürich und Winterthur.

Zielgruppe: Bildungsferne Migrationsfamilien mit Kindern im Alter von 18 Monaten bis 5 Jahren.

Kurzbeschreibung: Ausgangslage für das Projekt war die Erkenntnis, dass die Familie die früheste und wirksamste Instanz der Lesesozialisation ist (Family Literacy). Soll dieses Potenzial genutzt werden, muss Leseförderung in der Familie in derjenigen Sprache stattfinden, die den Eltern am vertrautesten ist und die sie am besten beherrschen.

Im Rahmen des Projektes *Schenk mir eine Geschichte* werden kostenlose Leseanimationen in verschiedenen Sprachen durchgeführt. Dabei handelt es sich um regelmässige Eltern-Kind-Treffen, die von geschulten interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittlern in ihrer Herkunftssprache in Quartier-

---

<sup>82</sup> Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM, online unter: [http://www.sikjm.ch/d/?/d/lesefoerderung/projekte/family\\_literacy.html](http://www.sikjm.ch/d/?/d/lesefoerderung/projekte/family_literacy.html)

zentren, Bibliotheken oder Treffpunkten von Migrationsvereinen durchgeführt werden.

Es werden ausserdem Animationen in Deutsch durchgeführt, die jedoch ebenfalls einen Bezug zur Erstsprache der Teilnehmenden haben. Um auch besonders isolierte oder durch Illetrismus gehemmte Eltern erreichen zu können, wurden während der Pilotphase auch Hausbesuche durchgeführt.

**Ziel:** Das Projekt will den Kindern grundsätzlich die Freude an Sprachen, Geschichten und Bilderbüchern vermitteln. Im Mittelpunkt steht die Verbesserung der Sprachkompetenz in der Erstsprache. Darüber hinaus soll der Zugang zu sprach- und lesefördernden Aktivitäten in Deutsch erleichtert werden.

**Wirkung, Evaluation:** Die Pädagogische Hochschule Zürich zieht in ihrem Evaluationsbericht eine positive Bilanz. Mit dem niederschweligen Leseförderungsprojekt in der Erstsprache werden die Zielgruppen sehr gut erreicht und es können positive Wirkungen auf die Familien erzielt werden. Kritik übt der Bericht an der Ausrichtung der Leseanimationen. Diese zielten bisher auf die Sprachförderung der Kinder ab und müssten künftig sehr viel stärker als Elternbildung angelegt werden. (Isler & Künzli; 2008)

**Verbreitung und Status im Kanton Zürich:** Kanton und Stadt Zürich haben das Projekt während der zweijährigen Pilotphase finanziell unterstützt. Leseanimationen wurden in folgenden Gemeinden durchgeführt:

- Stadt Zürich (Tamilisch, Portugiesisch, Serbisch, Deutsch-mehrsprachig)
- Stadt Winterthur (Türkisch, Albanisch, Spanisch)
- Kanton Zürich (Arabisch in Wetzikon, Albanisch in Kloten und Schlieren, Türkisch in Schlieren und Bülach)

Nach Abschluss der Pilotphase befindet sich das Projekt nun in der Übergangsphase zur Etablierung und Verbreitung in den übrigen Gemeinden. Im Kanton Zürich wird *Schenk mir eine Geschichte* gegenwärtig in den Gemeinden Opfikon, Uster und Wädenswil mit finanzieller Beteiligung des Kantons durchgeführt. In Kloten und Winterthur wird das Projekt ausschliesslich von den Gemeinden finanziert, in Winterthur ist *Schenk mir eine Geschichte* Bestandteil des städtischen Konzeptes zur Frühförderung.

## 7.9 schritt:weise (Opstapje)

*Schritt:weise*<sup>83</sup> ist ein in den Niederlanden entwickeltes Hausbesuchsprogramm (*Opstapje*), das vom Verein a:primo in die Schweiz gebracht und den schweizerischen Verhältnissen angepasst wurde.

**Zielgruppe:** Sozial benachteiligte Familien mit Kindern von 1½ bis ca. 3 Jahren. Durch das niederschwellige Angebot sollen besonders Familien angesprochen werden, die von Familienbildungsangeboten bisher nicht erreicht wurden.

**Kurzbeschreibung:** *schritt:weise* ist ein präventives Spiel- und Lernprogramm in der Tradition des *HIPPY*-Programmes. Die Familien werden während zweier Programmjahre (je neun Monate) einmal wöchentlich von einer geschulten Laienhelferin besucht. Zusätzlich finden alle 14 Tage Gruppentreffen statt. Dabei wird den Eltern in Alltagssituationen Wissen darüber vermittelt, wie sie die wichtigsten Entwicklungsbereiche ihres Kindes fördern können. Das Spielmaterial und die Arbeitsblätter werden den Familien überlassen. Häufig werden aber auch alltägliche Materialien aus dem Haushalt eingesetzt.

Qualifizierte Fachpersonen sind für die Projektkoordination und -organisation vor Ort verantwortlich. Sie gewährleisten dessen Qualität und Professionalität. Die Hausbesucherinnen sollen möglichst selbst Mütter sein und aus derselben Zielpopulation stammen wie die besuchte Familie. Da es sich hier um Laienhelferinnen handelt, kommt der fachlichen Anleitung und Unterstützung durch die Projektkoordinatorin grosse Bedeutung zu.

**Ziel:** Die Kinder sollen gezielt in allen Entwicklungsbereichen gefördert werden, die Erziehungskompetenz der Eltern soll gestärkt werden. Gleichzeitig wird altersgerechtes Spielmaterial zur Verfügung gestellt.

**Wirkung, Evaluation:** In Bremen und Nürnberg wurde die Projektphase von 2001 bis 2003 durch das Deutsche Jugendinstitut DJI wissenschaftlich evaluiert. Positive Effekte konnten in folgenden Bereichen festgestellt werden: Die Mutter- bzw. Vater-Kind-Interaktion wird verbessert. Dem Kind werden differenzierte Spiel- und Lernerfahrungen ermöglicht, was seine kognitive, motorische und sozio-emotionale Entwicklung fördert. Die soziale Vernetzung zwischen den teilnehmenden Eltern wird gefördert. Nach Programmende verflüchtigen sich diese Effekte jedoch wieder. Die Evaluationsstudie kommt deshalb zum Schluss, dass die mit *Opstapje* begonnene Förderung fortgesetzt werden muss, damit die erzielten Ergebnisse nachhaltig sind. (Sann & Thrum; 2005)

---

<sup>83</sup> schritt:weise, online unter: <http://www.a-primo.ch>, <http://www.dji.de/opstapje>

In der Schweiz wird das Programm vom Marie Meierhofer-Institut (MMI) im Auftrag des Vereins a:primo evaluiert.

Verbreitung und Status im Kanton Zürich: Das Programm wird in der Stadt Bern seit 2007, in der Stadt St. Gallen, Stadt Basel und in Ostermundigen seit 2008 umgesetzt. Im Kanton Zürich wird *schrift:weise* in Winterthur und Wallisellen durchgeführt, weitere Gemeinden haben bei den regionalen Kleinkindberatungsstellen ihr Interesse angemeldet.

### 7.10 Schulstart+

Mit dem Projekt *schulstart+*<sup>84</sup> unterstützt die Caritas Zürich ausländische Familien und ihre Kinder bei der Vorbereitung auf Kindergarten und Schule.

Zielgruppe: Ausländische Eltern mit Kindern im Alter von 2 bis 5 Jahren.

Kurzbeschreibung: Kinder aus Migrationsfamilien sind aufgrund sprachlicher und kultureller Unterschiede oft schlecht auf den Schulstart vorbereitet. Die Kurse *schulstart+* dauern jeweils acht Wochen à je zwei Stunden. Vier dieser Kurseinheiten finden getrennt statt: Informationsveranstaltungen für Eltern und Spielgruppe für Kinder. In weiteren vier Kurseinheiten besuchen Eltern und Kinder gemeinsam Bastel- und Spielnachmittage sowie Schnupperkurse in Spielgruppen oder Kindergärten.

Ziel: Eltern und Kinder sollen auf den Eintritt in Kindergarten und Schule vorbereitet werden: Sie erhalten Informationen über das Schulsystem und über weitere Beratungsinstitutionen und Unterstützungsangebote, sie lernen die Gepflogenheiten in Kindergarten und Schule kennen, und die Eltern erfahren, wie sie ihre Kinder in der Schule unterstützen können.

Wirkung, Evaluation: Nach der dreijährigen Modellphase wird das Programm ab 2009 durch eine Fachhochschule evaluiert und einer Nachhaltigkeitsprüfung unterzogen.

Verbreitung und Status im Kanton Zürich: Die Kurse werden von der Caritas in verschiedenen Städten und Gemeinden im Kanton Zürich in mehreren Sprachen durchgeführt.

---

<sup>84</sup> *schulstart+*, online unter: <http://www.caritas-zuerich.ch/p53000956.html>

## 7.11 Head Start und Early Head Start

*Head Start*<sup>85</sup> wurde 1965 in den USA gestartet mit dem Ziel, die Chancengleichheit in der Bildung zu verbessern. Es ist eines der ältesten, grössten und teuersten Frühförderprogramme weltweit. Bisher haben insgesamt 25 Mio. Kinder daran teilgenommen.

Zielgruppe: *Early Head Start* (EHS) richtet sich an Schwangere aus der Unterschicht. In das Programm *Head Start* (HS) werden Kinder zwischen 3 und 5 Jahren<sup>86</sup> aufgenommen, deren Familien unter der Armutsgrenze leben.

Kurzbeschreibung: *Head Start* ist für die Teilnehmenden unentgeltlich. Das Angebot besteht im Wesentlichen aus einer familienergänzenden Betreuung, die durch eine Vielzahl von Aktivitäten (Zeichnen, Singen, Anfänge des Schreibens und Rechnens, Ausflüge etc.) die Entwicklung der Kinder anzuregen versucht. Der Bund gibt einen Rahmenlehrplan vor, auf dessen Basis die Träger der *Head-Start-Centres*, auf ihre lokalen Gegebenheiten angepasst, Lehrpläne erstellen. Es fällt auf, dass der Rahmenlehrplan nicht in erster Linie an Lernzielen ausgerichtet ist, sondern an den Entwicklungsschritten, welche die Kinder je nach Alter durchlaufen, und deren Bewältigung das *Head-Start*-Personal unterstützen soll.

Das *Early-Head-Start*-Programm (EHS) bietet für werdende Mütter aus der Unterschicht bereits während der Schwangerschaft Erziehungskurse und Beratungskurse bei Alkohol- und Drogenproblemen sowie Beratungen in finanziellen, gesundheitlichen oder partnerschaftlichen Fragen.

Ziel: Verbesserung der Chancengleichheit in der Bildung.

Wirkung, Evaluation: Der von der US-Bundesverwaltung gesetzte Rahmen sorgt für eine gewisse Vergleichbarkeit der *Head-Start*-Programme in den 50 Staaten. Allerdings bestehen zwischen den einzelnen lokalen *Head-Start*-Varianten erhebliche Unterschiede. Ferner wird von zu grossen *Head-Start*-Klassen (20 Kinder) und nicht immer ausreichenden Qualifikationen des Personals berichtet. Vor diesem Hintergrund sind die zahlreichen *Head-Start*-Evaluierungen zu sehen: Ihre Bilanz ist durchzogen. In vielen Studien konnten keine positiven Effekte auf die kognitiven Fähigkeiten und die Schulleistungen nachgewiesen werden. Eine Studie stellte bei *Head-Start*-Kindern zu Beginn der Schulpflicht leichte Leistungsvorteile fest, doch waren diese am Ende der ersten Klasse verschwunden. Die gleichen Kinder zeigten bei Schuleintritt problematische

---

<sup>85</sup> Head Start, online unter: <http://www.nhsa.org/>

<sup>86</sup> In der US-amerikanischen Terminologie gelten die 3- bis 5-Jährigen als Vorschulkinder, im Alter von 6 Jahren beginnt die Schulpflicht mit einem Jahr Kindergarten, dann erst folgt der Übertritt in die 1. Klasse.

Verhaltensweisen, welche im Gegensatz zur Verflüchtigung des Leistungsvorsprungs am Ende der ersten Klasse weiter bestanden. Eine letzte Gruppe von Meta-Analysen über zahlreiche einzelne *Head-Start*-Evaluationen kommt zum Ergebnis, dass *Head-Start*-Kinder mit einem Vorsprung in den kognitiven Fähigkeiten die Schule starten und diesen auch mehr oder weniger beibehalten. Schliesslich attestiert eine vom amerikanischen Kongress in Auftrag gegebene Studie *Head Start* positive Wirkungen.

Verbreitung: Im Jahr 2007 nahmen rund 970'000 Kinder an HS teil und 95'000 Schwangere an EHS. Die Gesamtkosten beliefen sich 2008 auf rund 6.9 Milliarden Dollar, die Kosten pro Kind betragen rund 7'000 Dollar (HS) und rund 10'000 Dollar je schwangere Frau. Den grössten Teil davon trägt die US-Bundesverwaltung<sup>87</sup>, wobei sie die Ausschüttung der Gelder an die Erfüllung bestimmter Rahmenbedingungen durch öffentliche oder private, lokale Träger knüpft.

## 7.12 Spielgruppe plus

*Spielgruppe plus*<sup>88</sup> wurde im Kanton Zürich als Projekt des Amtes für Jugend und Berufsberatung (AJB) und des Volksschulamtes (VSA) lanciert und beinhaltet zusätzlich zu den herkömmlichen Spielgruppenaktivitäten spielerische Sprachfördersequenzen.

Zielgruppe: Sozial benachteiligte Kleinkinder mit oder ohne Migrationshintergrund ab 2½ Jahren, in einem Umfeld, das ihnen die für den Spracherwerb nötige Förderung nur teilweise bieten kann oder vor dem Eintritt in den Kindergarten keinen ausreichenden Kontakt zur deutschen Sprache ermöglicht.

Kurzbeschreibung: Eine *Spielgruppe plus* unterscheidet sich von herkömmlichen Spielgruppen durch zusätzliche spielerische Sprachfördersequenzen, die in den Ablauf des Spielgruppenalltags integriert werden. Die Kinder besuchen die *Spielgruppen plus* während ein bis zwei Jahren (bis zum Kindergarteneintritt) zweimal wöchentlich während 2 bis 2½ Stunden. Die Gruppe besteht aus acht bis zehn Kindern. Die Spielgruppenleiterin wird durch Fachleute auf diese Aufgabe vorbereitet und von einer Assistentin bei der Durchführung unterstützt.

---

<sup>87</sup> Im Übrigen ist Bildung Sache der 50 Bundesstaaten – eine Analogie zur Bildungshoheit der Schweizer Kantone.

<sup>88</sup> *Spielgruppe plus*, online unter: <http://www.ajb.zh.ch/Projekte/spielgruppeplus/>

	Für die Fördersequenzen wird auf das Sprachförderungskonzept <i>Kon-Lab</i> <sup>89</sup> zurückgegriffen, dessen Materialien teilweise auch in der Kindergartenstufe eingesetzt werden.
Ziel:	Ziel ist eine ganzheitliche Förderung mit Schwerpunkt bei der Sprachförderung. Der Eintritt in den Kindergarten soll mit dem Besuch der <i>Spielgruppe plus</i> erleichtert und die Lernvoraussetzungen sollen für den späteren Schulerfolg verbessert werden.
Wirkung, Evaluation:	In einer externen Evaluation untersuchte das Marie Meierhofer-Institut (MMI) die Wirkung der Sprachförderung in der <i>Spielgruppe plus</i> . Von Herbst 2006 bis Sommer 2008 wurden drei Interventionsgruppen ( <i>Spielgruppen plus</i> ) und drei Kontrollgruppen (herkömmliche Spielgruppen) mit insgesamt 65 Kindern untersucht. Die Evaluation spricht von „positiven Effekten“ bei der Sprachentwicklung der Kinder in der <i>Spielgruppe plus</i> . Angesichts der geringen Stichprobe können zur Generalisierbarkeit der Ergebnisse jedoch keine verbindlichen Aussagen gemacht werden.
Verbreitung und Status im Kanton Zürich:	Die <i>Spielgruppe plus</i> wurde bis anhin versuchsweise in einigen Zürcher Gemeinden angeboten (Affoltern am Albis, Kloten, Oberglatt, Opfikon, Regensdorf und Schlieren). Das vom AJB und vom VSA gemeinsam initiierte Projekt ist seit Dezember 2008 abgeschlossen. Die wichtigsten zu beachtenden Elemente einer <i>Spielgruppe plus</i> sind in einem Rahmenkonzept zusammengefasst, das als Umsetzungshilfe für potenzielle Trägerschaften dient. Als Trägerschaft für eine <i>Spielgruppe plus</i> kommen sowohl Private (Einzelpersonen oder Vereine) als auch Gemeinden in Frage. Die Kleinkindberatung unterstützt Aufbau und Betrieb von <i>Spielgruppen plus</i> beratend. Das AJB stellt das für die Durchführung nötige Grundlagenmaterial zur Verfügung.

---

<sup>89</sup> Kon-Lab Sprachförderprogramm, online unter: <http://www.kon-lab.com/>



## 8. Frühe Förderung im Kanton Zürich – Leitsätze der Bildungsdirektion

### ZIELE

Mit der „Initiative“ zur frühen Förderung will die Bildungsdirektion des Kantons Zürich eine breite Diskussion zu Fragen der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung anregen.

Ihr zentrales Anliegen ist, dass:

- jedes Kind in den ersten vier Lebensjahren sein soziales, emotionales, kognitives, motorisches und sprachliches Entwicklungspotenzial ausschöpfen kann,
- alle Kinder gute Startbedingungen ins Leben haben,
- die Chancengleichheit der Kinder im Hinblick auf Schule und Ausbildung erhöht wird.

Unter dem Einbezug einer breiten Öffentlichkeit soll darüber diskutiert werden, wie für geeignete Rahmenbedingungen gesorgt werden kann, damit jedes Kind zwischen Geburt und viertem Lebensjahr einen guten Lebens- und Lernort hat, sei es in der Familie oder in familienergänzenden Betreuungseinrichtungen. Frühe Förderung durch staatliche Institutionen soll dabei stets subsidiär erfolgen. Die Stärkung der Familie steht im Vordergrund.

### BEGRIFFE UND GRUNDLAGEN

#### *Begriffe*

Die Bildungsdirektion orientiert sich für die Bestimmung der frühen Förderung an den Begrifflichkeiten der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Die OECD geht von einem mehrdimensionalen Begriff aus, der Betreuungs- und Bildungsangebote für Kinder im Vorschulalter, jegliche Unterstützung von Familien sowie die Qualitätsentwicklung der beteiligten Institutionen umspannt.

Unter früher Förderung versteht die Bildungsdirektion ganz allgemein die Unterstützung von Kindern in ihrem Entwicklungsprozess ab Geburt bis zum Eintritt in die Kindergartenstufe. Frühe Förderung umfasst dabei die Aspekte Bildung, Betreuung und Erziehung gleichermaßen und schliesst die Unterstützung und Beratung der Eltern ein.

Unterschieden werden soll zwischen allgemeiner und besonderer Förderung:

- Die **allgemeine** frühe Förderung soll allen Kindern (und deren Familien) offenstehen, z.B. in der Mütter- und Väterberatung, in der familienergänzenden Kinderbetreuung in Kinderkrippen.
- Die **besondere** frühe Förderung soll sich an Familien mit Kindern richten, die zur Stärkung ihrer Ressourcen eine spezifische Unterstützung benötigen, z.B. Deutschkurse für fremdsprachige Kinder, heilpädagogische Früherziehung, sonderpädagogische Massnahmen.

### *Wissenschaftliche Grundlagen zur frühen Förderung*

Vorhaben zur frühen Förderung sollen aktuelle Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie und -neurobiologie berücksichtigen. Wie lernen kleine Kinder? Was brauchen sie für einen erfolgreichen Start ins Leben?

- **Bildung braucht Bindung:** Wichtig für die Herausbildung von Lernfähigkeit und Lernbereitschaft ist, dass das Kind eine sichere Bindung zu den Bezugspersonen aufbauen kann. Dies setzt vertraute, verlässliche und verfügbare Bezugspersonen voraus.
- **Spielen ist lernen:** Zentral ist ein Freiraum zum Spielen. Kinder lernen besonders dann, wenn sie selbständig handeln und Wirkungen ihrer Handlungen unmittelbar erfahren können. Sie bauen damit Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten auf.
- **Frühe Förderung stärkt Kinder als eigenständige Persönlichkeiten:** Kinder brauchen Zeit, um sich selbst zu entfalten, und sie brauchen eine anregende, strukturierte Umgebung, in der sie sich beheimatet, dazugehörig und sicher fühlen.
- **Frühe Förderung erfolgt ganzheitlich:** Kinder erwerben Wissen und Fertigkeiten immer in einem konkreten Zusammenhang. Im aktiven Austausch mit der Umwelt bilden sich ihre senso-motorischen, sozialen, emotionalen und sprachlichen Kompetenzen.
- **Frühe Förderung ist individuell:** Kleinkinder lernen dann etwas Neues hinzu, wenn sie neue Informationen mit dem vorhandenen Wissen verknüpfen können. Dies gelingt dann, wenn Kinder individuell und ihrem Entwicklungsstand entsprechend gefördert werden.
- **Frühe Förderung weckt Interesse und Begeisterung:** Kinder können Wissen am besten aufnehmen und behalten, wenn der Lerninhalt emotional bedeutend ist, sie betroffen macht, berührt oder begeistert.

## **LEITSÄTZE**

### **1) Die Familie ist der erste und wichtigste Ort der frühen Förderung**

Familien spielen eine zentrale Rolle in der Entwicklung von Kindern. Indem Eltern ihre Kinder betreuen, erziehen und bilden, fördern sie diese. Familien erbringen damit unschätzbare Leistungen für die Gesellschaft.

### **2) Es gibt eine gemeinsame Verantwortung von Gesellschaft und Familie**

Es ist die Aufgabe der Gesellschaft, gute Rahmenbedingungen für Familien und für kleine Kinder zu gestalten. Können Eltern nicht umfassend für die gesunde Entwicklung ihrer Kinder sorgen, hat sich die Gesellschaft im Interesse und zum Wohle der Kinder einzusetzen.

### **3) Die Nutzung von Angeboten der frühen Förderung ist freiwillig**

Die öffentlichen und privaten Angebote der frühen Förderung sollen auf die Bedürfnisse der Familien ausgerichtet, attraktiv ausgestaltet, gut zugänglich und erschwinglich sein. Die Nutzung der Angebote ist freiwillig.

### **4) Betreuungseinrichtungen und Eltern arbeiten partnerschaftlich zusammen**

Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Eltern und ausserfamiliärer Betreuung ist eine wichtige Grundlage für den Erfolg der frühen Förderung. Voraussetzungen für eine gelingende Partnerschaft sind das Bemühen um Verständigung und der Aufbau von Vertrauen zwischen den Beteiligten.

### **5) Betreuungsorte sind Bildungsorte**

Kinder lernen immer und überall. Kinder sollen in Tagesstätten deshalb nicht nur betreut, sondern in ihrer individuellen Entwicklung bewusst unterstützt und gefördert werden. Vielfältige Lernmöglichkeiten bieten hier das Spielen und der Austausch mit Gleichaltrigen. In diesem Sinne sollen familienergänzende Betreuungseinrichtungen Bildungsorte sein.

### **6) Angebote verfügen über eine hohe Qualität**

Angebote der frühen Förderung sollen eine hohe Qualität aufweisen. Deshalb wird in der familienergänzenden Betreuung der Eignung und Ausbildung des Personals sowie der Qualitätsentwicklung bei den Angeboten besondere Beachtung geschenkt.

### **7) Angebote sind vielfältig**

Es soll eine Vielfalt von privaten und öffentlichen Angeboten der frühen Förderung möglich sein. Die Eltern beteiligen sich finanziell an den Kosten der Angebote.

### **8) Angebote sind aufeinander abgestimmt**

Die bestehenden Angebote, wie vorgeburtliche Beratungen, Mütter- und Väterberatung, Erziehungsberatung, heilpädagogische Früherziehung, Elternbildung und Betreuung in Kindertagesstätten, sollen verstärkt koordiniert und aufeinander abgestimmt werden.

### **9) Angebote zur besonderen frühen Förderung sind zielgerichtet und wirksam**

Wenn Kinder in ihrer Entwicklung besondere Bedürfnisse haben, sollen sie spezifisch gefördert werden. Spezifische Angebote müssen den Nachweis ihrer Wirksamkeit erbringen können. Sie sind angelegt auf eine gewisse Dauer und Intensität und setzen eine enge Koordination mit anderen Massnahmen voraus.

## 9. Quellen- und Literaturverzeichnis

- A Lobby for Children. Besucht am 23.01.09. <http://www.surrey.ac.uk/politics/cse/owl.htm>
- Aeberli, C. (2004). "Was Hänschen nicht lernt...". Über die wissenschaftlich begründeten Vorzüge einer früheren Einschulung. Neue Zürcher Zeitung, 29. Juni 2004, S. 41.
- Aeberli, C. & Binder, H.-M. (2005). Das Einmaleins der Tagesschule. Ein Leitfadens für Gemeinde- und Schulbehörden. Zürich: Avenir Suisse.
- Armbruster, U. (2008). Frühförderung in Schweden, Herbstkonferenz der Städteinitiative Sozialpolitik. Tagung vom 14. November 2008 in Lausanne.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2008). Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengeprägter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Barnett, W. S. (1995). Long-term Effects of Early Childhood Programs on Cognitive and School Outcomes. Besucht am 20.01.09. [http://www.futureofchildren.org/usr\\_doc/vol5no3ART2.pdf](http://www.futureofchildren.org/usr_doc/vol5no3ART2.pdf)
- Beck, U. & Beck-Gernsheim, E. (1994). Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In: Beck, U. & Beck-Gernsheim, E. (Hrsg.) Riskante Freiheiten (S. 10–39), Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Belsky, J., Burchinal, M., McCartney, K., Lowe Vandell, D., Clarke-Stewart, K. A. & Tresch Owen, M. (2007). Are There Long-Term Effects of Early Child Care? Child Development, 78(2), S. 681–701.
- Bertelsmann Stiftung. (2008). Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- BFM. (2009). Tripartiter Prozess zur Weiterentwicklung der Integrationspolitik lanciert. Medienmitteilung vom 20.01.2009: Bundesamt für Migration BFM.
- BFS. (2008). SAKE Schweizerische Arbeitskräfteerhebung. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Bildungs- und Lerngeschichten. Besucht am 12.03.09. <http://www.dji.de/bildung-lerngeschichten/>
- Bildungsdirektion Kanton Zürich. (2005). Für die Schule bereit? Lernstandserhebung beim Eintritt in die ersten Klassen des Kantons Zürich. Zürich.
- Bildungsdirektion Kanton Zürich. (2008a). Drei Jahre danach. Lernstand der Schulanfängerinnen und -anfänger von 2003 am Ende der 3. Klasse. Zürich.
- Bildungsdirektion Kanton Zürich. (2008b). Frühe Förderung aus der Sicht der Kinder- und Jugendhilfe. Grundlagenpapier. Amt für Jugend und Berufsberatung AJB. Besucht am 11.06.09. [http://www.lotse.zh.ch/documents/ajb/fj/ambu/eb/G\\_Fruehe\\_Foerderung\\_KJH.pdf](http://www.lotse.zh.ch/documents/ajb/fj/ambu/eb/G_Fruehe_Foerderung_KJH.pdf)

- Binz, B. (2006). *Praktische Sprachförderung im Vorkindergartenalter*. Basel: K5 Basler Kurszentrum für Menschen aus 5 Kontinenten.
- Bookstart. Besucht am 17.02.09. <http://www.bookstart.co.uk/International>
- Boutiba-Balsiger, D. & von Ditfurth, A. (2002). *Die ersten fünf Jahre. Jugend- und Familienhilfe für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern im Kanton Zürich*. Zürich: Bildungsdirektion Kanton Zürich, Amt für Jugend und Berufsberatung AJB.
- Broder, S. (2009). *Das dressierte Kind. Der Schweiz. Beobachter*, 5/09, S. 56–61.
- BSV. (2009). *Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung: Bilanz nach 6 Jahren*. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen BSV.
- Buchstart. Besucht am 20.01.09. <http://www.buchstart.ch/buchstart/de/index.asp>
- Carr, M., May, H. & Podmore, V. (2004). "Te Whāriki": Neuseelands frühpädagogisches Curriculum 1991–2001. In: Fthenakis, W. E. & Oberhuemer, P. (Hrsg.). *Frühpädagogik international* (S. 175–189), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Chen, W.-H. & Corak, M. (2005). *Child Poverty and Changes in Child Poverty in Rich Countries since 1990*. Florence: UNICEF Innocenti Research Centre.
- CVP Christlich-Demokratische Volkspartei Schweiz. (2008). *Für eine starke Volksschule. Bildungspotentiale der Kinder erschliessen, Leistung und Respekt fördern*. Besucht am 11.06.09. [http://www.cvp.ch/upload/prj/document/2008-08-Volksschule\\_d.pdf](http://www.cvp.ch/upload/prj/document/2008-08-Volksschule_d.pdf)
- DECET Diversity in Early Childhood Education and Training. Besucht am 21.01.09. <http://www.decet.org/>
- Departement for Children Schools and Families. (2007). *The Children's Plan. Building Brighter Futures*. Norwich: Department for Children, School and Families.
- Department for Education and Skills. (2004). *Five Year Strategy for Children and Learners*. Besucht am 20.05.09. <http://publications.dcsf.gov.uk/eOrderingDownload/Cm-6272.pdf>
- Diskowski, D. (2007). *Synopse zu den Bildungsplänen der Länder, Aktualisierung der Anlage zum JMK/KMK-Beschluss vom 13./14.05. und 03./04.06.2004: Angabe der Bundesländer*.
- DJI. (2007). *Abschlussbericht des Projekts "Bildungs- und Lerngeschichten als Instrument zur Konkretisierung und Umsetzung des Bildungsauftrags im Elementarbereich"*. München: Deutsches Jugendinstitut DJI.
- Donzé, R. (2009). *Versli und Spiele für benachteiligte Kinder*. Tages-Anzeiger, 24. April 2009, S. 12.
- EDI. (Hrsg.) (2004). *Familienbericht 2004: Strukturelle Anforderungen an eine bedürfnisgerechte Familienpolitik*. Bern: Eidgenössisches Departement des Innern.
- EDK. (2007a). *Interkantonale Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik vom 25. Oktober 2007*. Bern: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK.

- EDK. (2007b). Reglement über die Anerkennung der Diplome im sonderpädagogischen Bereich (Profil Früherziehung und Profil Schulische Pädagogik). Entwurf vom 18. April 2007. Bern: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK.
- EDK/SODK Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren und Konferenz der kantonalen Sozialdirektoren (Hrsg.) (2008). Kinderbetreuung: Familienergänzende Tagesstrukturen. Gemeinsame Erklärung der EDK und der SODK vom 13. März 2008.
- Efionayi-Mäder, D., Ermert Kaufmann, C., Fibbi, R., Krummenacher, J., Lanfranchi, A., Moser, U., Neuenschwander, M. P., Oelkers, J., Simoni, H. & Viernickel, S. (Hrsg.) (2008). Familien – Erziehung – Bildung. Bern: Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen EKFF.
- EFLN European Family Learning Network. Besucht am 18.01.09. <http://www.efln.eu/index.html>
- Eggenberger, D. (2008). Ausbildung von Fachleuten in der familienergänzenden Kinderbetreuung. Aktuelle Situation in der deutschen Schweiz. Besucht am 03.06.09. <http://www.kita-coaching.ch/pdf/ausbildungssituation.pdf>
- Eisner, M., Ribeaud, D., Jünger, R. & Meidert, U. (2007). Frühprävention von Gewalt und Aggression. Ergebnisse des Zürcher Interventions- und Präventionsprojektes an Schulen. Zürich/Chur: Rüegger.
- EKFF (Hrsg.). (2009). Familien- und schulergänzende Kinderbetreuung. Bern: Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen. Besucht am 02.09.09. [http://www.ekff.admin.ch/c\\_data/d\\_Pub\\_Kinderbet.pdf](http://www.ekff.admin.ch/c_data/d_Pub_Kinderbet.pdf)
- EPPE. (2009). Effective Provision of Pre-School Education. Besucht am 29.05.09. <http://eppe.ioe.ac.uk/>
- Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt. (2006). Entwicklungsplan für die Volksschule Basel-Stadt. Bericht an den Regierungsrat. Basel.
- Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt. (2008a). Bericht zum Frühbereich Basel-Stadt. Gesamtkonzept und Massnahmeplan. Erarbeitet von der interdepartementalen Arbeitsgruppe Frühbereich. Basel.
- Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt. (2008b). Leitsätze Sprachförderung. Besucht am 16.04.09. [http://www.ed-bs.ch/jfs/jfa/tagesbetreuung/sprachfoerderung/sprachf\\_leitsaetze](http://www.ed-bs.ch/jfs/jfa/tagesbetreuung/sprachfoerderung/sprachf_leitsaetze)
- Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt. (2009). Auswertung der Vernehmlassung zum Projekt "Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten" vom 27. Januar 2009. Besucht am 13.02.09. <http://www.ed-bs.ch/bildung/bildungskoordination/projekte-und-initiativen/sprachliche-fruhfoerderung/#3.-option-selektives-obligatorium>
- Fachstelle Gesellschaftsfragen der Stadt St. Gallen. (2007). Frühförderung. Wie kommt die Frühförderung zum Kind? Neue Ansätze in der Stadt St. Gallen.

- FDP Freisinnig-Demokratische Partei Schweiz. (2006). Eine Schweiz in Bewegung – Eine erfolgreiche Schweiz. Leistung muss sich lohnen – vor allem in der Bildung. Positionspapier der FDP Schweiz vom 1. April 2006.
- FDP Freisinnig-Demokratische Partei Schweiz. (2007). Eine Schweiz in Bewegung – Eine gerechte Schweiz. Die neue 4-Generationengesellschaft: Gemeinsam erfolgreich leben. Positionspapier der FDP Schweiz vom 31. März 2007.
- Fehr, J. (2009). Spielend lernen. Interpellation eingereicht am 19.03.09 im Nationalrat. Besucht am 15.05.09.  
[http://www.parlament.ch/D/Suche/Seiten/geschaefte.aspx?gesch\\_id=20093201](http://www.parlament.ch/D/Suche/Seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20093201)
- FemmesTISCHE. Besucht am 11.06.09. <http://www.femmetische.ch>
- Fend, H. (2008). Schule gestalten. Systemsteuerung, Schulentwicklung und Unterrichtsqualität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Forschungsgemeinschaft PISA Deutschschweiz/FL. (2005). PISA 2003: Analysen für Deutschschweizer Kantone und das Fürstentum Liechtenstein. Zürich: KDMZ.
- Fritschi, T. & Oesch, T. (2008). Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland – Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern. Bern: BASS – Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien. Besucht am 02.09.09. [http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms\\_bst\\_dms\\_23966\\_23968\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_23966_23968_2.pdf)
- Fritschi, T., Strub, S. & Stutz, H. (2007). Volkswirtschaftlicher Nutzen von Kindertageseinrichtungen in der Region Bern. Bern: BASS – Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien. Besucht am 02.09.09.  
[http://www.buerobass.ch/pdf/2007/volkswirtschaftlicher\\_nutzen\\_kita\\_kurzfassung.pdf](http://www.buerobass.ch/pdf/2007/volkswirtschaftlicher_nutzen_kita_kurzfassung.pdf)
- Fthenakis, W. E., Gisbert, K., Griebel, W., Kunze, H.-R., Niesel, R., Wustmann, C. (2007). Auf den Anfang kommt es an: Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung. Bonn/Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF.
- Gebauer, K. (o.J.). Wie werden unsere Kinder klug? Besucht am 27.03.09. <http://ife-kassel.de/downloads/VortragKasselBindungundBildung.doc>
- Gemeinde Rorschacherberg. (2007). Hilfe zur Selbsthilfe! Projekt Quartier Wiesental. Konzept vom 26. Juli 2007. Besucht am 03.06.09.  
[http://www.schulnrorschacherberg.ch/media/wildenstein/kindergarten%20wiesental/projekt%20wiesental/konzept\\_quartierarbeit\\_wiesental\\_neu.pdf](http://www.schulnrorschacherberg.ch/media/wildenstein/kindergarten%20wiesental/projekt%20wiesental/konzept_quartierarbeit_wiesental_neu.pdf)
- Griffbereit. Besucht am 11.03.09. <http://www.rucksack-griffbereit.raa.de/>
- Grimm, H. (1998). Sprachentwicklung – allgemeintheoretisch und differentiell betrachtet. In: Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.). Entwicklungspsychologie (S. 705–757), Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.



- Grüne Partei der Schweiz. (2005). Bildung ist Zukunft – Bildung braucht Zeit. Für ein ganzheitliches, vielfältiges, integratives Schulsystem. Grüne Position zur Bildungspolitik. Verabschiedet an der Delegiertenversammlung vom 16. April 2005.
- Hart, B. & Risley, T. R. (1995). Meaningful Differences in the Everyday Experience of Young American Children. Baltimore: Brookes.
- Heinämäki, L. (2008). Early Childhood Education in Finland. Potsdam: Liberales Institut der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit.
- Heintze, C. (2007). Bildung und Gesundheit als öffentliche Güter im wohlfahrtsstaatlichen Kontext – ein Vergleich zwischen Deutschland und skandinavischen Ländern hinsichtlich Finanzierung, Wohlfahrtsergebnissen und Beschäftigungsrelevanz. Leipzig: Hans-Böckler-Stiftung von Dr. C. Heintze.
- HIPPY Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters. Besucht am 23.01.09.  
<http://www.hippy.org.il/>, <http://www.hippy-deutschland.de/>
- HM Treasury, Department for Education and Skills, Department for Work and Pensions & Department of Trade and Industry. (2004). Choice for Parents. The Best Start for Children: a Ten Year Strategy for Childcare. Besucht am 20.05.09.  
[http://www.shropshire.gov.uk/schools.nsf/viewAttachments/CJOS-7PLMGK/\\$file/choice-for-parents-the-best-start-for-children.pdf](http://www.shropshire.gov.uk/schools.nsf/viewAttachments/CJOS-7PLMGK/$file/choice-for-parents-the-best-start-for-children.pdf)
- Hölterhoff, M., Biedermann, M., Laufer, D. & Matuschke, M. (2009). Analyse und Vergleich der Kosten von Krippenplätzen anhand einer Vollkostenrechnung. Beiträge zur sozialen Sicherheit. Forschungsbericht; Nr. 3/09. Bern: BBL. Besucht am 02.09.09.  
<http://www.bsv.admin.ch/praxis/forschung/publikationen/index.html?lang=de&download=NHzLpZig7t,lnp6l0NTU042l2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2Yuq2Z6gpJCDe356gGym162dpYbUzd,Gpd6emK2Oz9aGodetmqaN19XI2ldvoaCUZ,s-.pdf>
- Hüther, G. (2009). Neurobiologische Argumente für die Verwandlung von Kitas in Werkstätten des Entdeckens und Gestaltens. In: Engewald, K. & Schirp, J. (Hrsg.). Das kleine Abenteuer, Opladen: Barbara Budrich.
- Hüther, G. (o.J.-a). Erfahrung als Grundlage kindlicher Entwicklung. Besucht am 27.03.09.  
<http://www.win-future.de/downloads/erfahrungalsgrundlagekindlicherentwicklung.pdf>
- Hüther, G. (o.J.-b). Ressourcenentwicklung in der frühen Kindheit. Besucht am 27.03.09.  
<http://www.win-future.de/downloads/ressourcenentwicklunginderfruehenkindheit.pdf>
- Isler, D. & Künzli, S. (2008). Evaluation des Projekts "Schenk mir eine Geschichte – Family Literacy" für Familien mit Migrationshintergrund. Schlussbericht. Zürich: Pädagogische Hochschule Zürich. Besucht am 02.09.09.  
[http://www.phzh.ch/dotnetscripts/ForschungsDB/Files/284/Schlussbericht\\_Eva\\_FamLit.pdf](http://www.phzh.ch/dotnetscripts/ForschungsDB/Files/284/Schlussbericht_Eva_FamLit.pdf)
- Jäncke, L. (2009). Hearing "Frühe Förderung". Interne Veranstaltung der Bildungsdirektion Kanton Zürich vom 12. März 2009. Eigene Notizen.

- Kanton Zürich. Gesetz über die ambulante Kinder- und Jugendhilfe (KJHG), Vernehmlassungsentwurf. Besucht am 11.06.09.  
[http://www.rr.zh.ch/internet/rr/de/grundseite/vorlagen\\_des\\_kantons/09-01.html](http://www.rr.zh.ch/internet/rr/de/grundseite/vorlagen_des_kantons/09-01.html)
- KiFöG Kinderförderungsgesetz vom 10. Dezember 2008. (2008). Gesetz zur Förderung von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege. Besucht am 20.02.09. <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/kifoeg-gesetz,property=pdf,bereich=bmfsfj,rwb=true.pdf>
- Kleine-Salgar, M. & Wehner, M. (2008). Modellprojekt Rucksack 1 für Bonn 1.3.2006–31.8.2007.
- Kon-Lab Sprachförderprogramm. Besucht am 20.03.09. <http://www.kon-lab.com/>
- Kratzmann, J. & Schneider, T. (2009). Soziale Ungleichheit beim Schulstart. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung mit Daten des SOEP. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 61(2), S. 211–234.
- Kuhn, A. (o.J.). Erstspracherwerb und früher Fremdspracherwerb. Besucht am 12.08.09.  
<http://www.schule-bw.de/schularten/sonderschulen/fruehesfremdsprachen/unterlagen/Erstspracherwerb.pdf>
- Lanfranchi, A. (2002). Schulerfolg von Migrationskindern. Die Bedeutung familienergänzender Betreuung im Vorschulalter (Bd. 28). Reihe Schule und Gesellschaft. Opladen: Leske + Budrich.
- Lanfranchi, A. & Sempert, W. (2009). Langfristige Effekte familienergänzender Betreuung im Vorkindergartenalter auf die Schulleistungen. Follow-up der NFP-39-Studie "Schulerfolg von Migrationskindern – Auswirkungen transitorischer Räume". Zusammenfassung Stand 02.02.09. Publikation im Druck. Besucht am 20.08.09.  
<http://www.hfh.ch/webautor-data/70/Follow-up-Resuemee.pdf>
- Larcher, S. & Oelkers, J. (2003). Die besten Ausbildungssysteme: thematischer Bericht der Erhebung PISA 2000. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Luginbühl, D. & Zogg, M. (2008). Spielgruppen für fremdsprachige Kinder in Frauenfeld und Kreuzlingen. *Schulblatt Thurgau*, 5, S. 8.
- Marie Meierhofer-Institut für das Kind. (2009). Stärkender Lerndialog zur Bildungs- und Resilienzförderung – ein Projekt zur Förderung und Professionalisierung frühkindlicher Bildung in Schweizer Kindertageseinrichtungen. Besucht am 11.03.09.  
<http://www.mmizuerich.ch/forschung/aktuelle-projekte.html>
- Melhuish, E., Sammons, P., Sylva, K., Taggart, B., Siraj-Blatchford, I., Hunt, S., Barreau, S. & Welcomme, W. (2008). *Effective Pre-school and Primary Education 3–11 (EPPE 3–11). A longitudinal Study funded by the DCSF (2003–2008)*. London: Department of Children, Schools and Families.

- Meulemann, H. (1999). Stichwort: Lebenslauf, Biographie und Bildung. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 2, S. 305–324.
- Miges Balù. Besucht am 29.05.09.  
[http://www.ovk.ch/index.php?option=com\\_content&task=blogcategory&id=40&Itemid=32](http://www.ovk.ch/index.php?option=com_content&task=blogcategory&id=40&Itemid=32)
- Ministry of Social Affairs and Health. (2003). Government Resolution Concerning the National Policy Definition on Early Childhood Education and Care. Helsinki, Finland.
- Moret, J., Fibbi, R. (2008). Kinder mit Migrationshintergrund im Frühbereich und in der obligatorischen Schule: Wie können die Eltern partizipieren? Neuenburg: Kommission Bildung und Migration (KBM) der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektion (EDK).
- Moser, U. (2001). Für das Leben gerüstet? Die Grundkompetenzen der Jugendlichen – Kurzfassung des nationalen Berichtes PISA 2000. Bern: Bundesamt für Statistik BFS und Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK.
- Müller Kucera, K. & Bauer, T. (2000). Volkswirtschaftlicher Nutzen von Kindertagesstätten. Welchen Nutzen lösen die privaten und städtischen Kindertagesstätten in der Stadt Zürich aus? Schlussbericht zuhanden des Sozialdepartementes der Stadt Zürich. Bern: BASS – Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien. Besucht am 02.09.09.  
[http://www.buerobass.ch/pdf/2001/Schlussbericht\\_KiTa.pdf](http://www.buerobass.ch/pdf/2001/Schlussbericht_KiTa.pdf)
- Nauck, B., Diefenbach, H. & Petri, K. (1998). Intergenerationale Transmission von kulturellem Kapital unter Migrationsbedingungen: Zum Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien in Deutschland. *Zeitschrift für Pädagogik*, 44, S. 701–722.
- NICHHD National Institute of Child Health and Human Development Early Child Care Research Network. (2003). Families Matter – Even for Kids in Child Care. *Journal of Developmental and Behavioral Pediatrics*, 24, S. 58–62.
- Nickel, S. & Hering, J. (Hrsg.). (2007). Hochschuldidaktische Handreichungen zur Entwicklung der Sprach- und Literaturdidaktik in der Elementarbildung. Online-Reihe:  
<http://www.elementargermanistik.uni-bremen.de/>
- Oberhuemer, P. (2004). Bildungskonzepte für die frühen Jahre in internationaler Perspektive. In: Fthenakis, W. E. & Oberhuemer, P. (Hrsg.). *Frühpädagogik international. Bildungsqualität im Blickpunkt* (S. 359–383), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Verlag.
- Oberhuemer, P. (2008). Bildungspläne in der frühen Kindheit, Workshop "Bildungspläne: Ein Gewinn für die familienergänzende Kinderbetreuung?". Tagung vom 30. September 2008. Baden: Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz und Fachstelle Kinder und Familien, Aargau.
- OECD. (2001). Starting Strong – Early Childhood Education and Care. Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development. Besucht am 02.09.09.

- OECD. (2005). Education at a Glance. Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development. Besucht am 02.09.09.  
[http://www.oecd.org/document/34/0,3343,en\\_2649\\_39263238\\_35289570\\_1\\_1\\_1\\_1,00.html](http://www.oecd.org/document/34/0,3343,en_2649_39263238_35289570_1_1_1_1,00.html)
- OECD. (2006a). Starting Strong II – Early Childhood Education and Care. Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development. Besucht am 02.09.09.  
<http://www.oecd.org/dataoecd/14/32/37425999.pdf>
- OECD. (2006b). Starting Strong II – Early Childhood Education and Care. Zusammenfassung in Deutsch. Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development.
- Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.). (1998). Entwicklungspsychologie. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- PEKiP, P.-E.-K.-P. Besucht am 17.06.09. <http://www.pekip.ch/>
- Pramling, I. (2004). Demokratie: Leitprinzipien des vorschulischen Bildungsplans in Schweden. In: Fthenakis, W. E. & Oberhuemer, P. (Hrsg.). Frühpädagogik international (S. 161–173), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Promising Practices Network. (2008a). Perry Preschool Project. Besucht am 20.05.09.  
<http://www.promisingpractices.net/program.asp?programid=128>
- Promising Practices Network. (2008b). Programs that Work: Carolina Abecedarian Project. Besucht am 20.05.09.  
<http://www.promisingpractices.net/program.asp?programid=132#programinfo>
- Ratey, J. J. (2003). Das menschliche Gehirn. Eine Gebrauchsanweisung. München/Zürich: Piper.
- Rauschenbach, T. (2009). Die anderen Seiten von Bildung. Orte – Inhalte – Modalitäten, Bildung ist mehr als Schule. Tagung des Amtes für Jugend und Berufsberatung der Bildungsdirektion Kanton Zürich. Tagung vom 29. Januar 2009 in Zürich.
- Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt. (2006). Kurzfassung des Konzeptes zur Senkung der Jugendarbeitslosigkeit. Politikplanschwerpunkt. Basel.
- Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt. (2007). Politikplan 2008–2011. Das Planungs- und Steuerungsinstrument des Regierungsrates mit Bilanz 2006/2007. Basel.
- Regierungsrat des Kantons Thurgau. (2009). Konzept für eine koordinierte Kinder-, Jugend- und Familienpolitik des Kantons Thurgau. Besucht am 13.05.09.  
[http://www.erziehungundkultur.tg.ch/documents/Konzept\\_Kinder\\_Jugend\\_Familienpolitik.pdf](http://www.erziehungundkultur.tg.ch/documents/Konzept_Kinder_Jugend_Familienpolitik.pdf)
- Riederer, E. (2003). Sprachförderungskonzept für Vorkindergartenkinder. Eine Ergänzung zum Betreuungskonzept K5-Kinderhort. Basel: K5 Basler Kurszentrum für Menschen aus 5 Kontinenten.
- Rucksack. Besucht am 11.03.09. <http://www.rucksack-griffbereit.raa.de/>

- Sachser, N. (2004). Neugier, Spiel und Lernen: Verhaltensbiologische Anmerkungen zur Kindheit. Zeitschrift für Pädagogik, 50. Jg. (Heft 4), S. 475–486.
- Sann, A. & Thrum, K. (2005). Opstapje – Schritt für Schritt. Abschlussbericht des Modellprojekts. München: DJI.
- schritt:weise. Besucht am 13.03.09. <http://www.a-primo.ch/>, <http://www.dji.de/opstapje>
- schulstart+. Besucht am 17.06.09. <http://www.caritas-zuerich.ch/p53000956.html>
- Schulte-Haller, M. (2009). Frühe Förderung. Forschung, Praxis und Politik im Bereich der Frühförderung: Bestandesaufnahme und Handlungsfelder. Bern: Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM. Besucht am 02.09.09.  
[http://www.ekm.admin.ch/de/dokumentation/doku/mat\\_fruehfoerderung\\_d.pdf](http://www.ekm.admin.ch/de/dokumentation/doku/mat_fruehfoerderung_d.pdf)
- Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM. Schenk mir eine Geschichte – Family Literacy. Besucht am 11.06.09.  
[http://www.sikjm.ch/d/?/d/lesefoerderung/projekte/family\\_literacy.html](http://www.sikjm.ch/d/?/d/lesefoerderung/projekte/family_literacy.html)
- Siraj-Blatchford, I. (2009). What Does Quality Early Childhood Education Practice Look Like? Findings From Research. Vortrag in der Reihe "Bildung und Erziehung der vier- bis achtjährigen Kinder" an der PHZ Luzern vom 25. Mai 2009.
- SKBF. (2006). Bildungsbericht Schweiz 2006. Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF. Besucht am 02.09.09. <http://www.skbf-csre.ch/fileadmin/files/pdf/bildungsmonitoring/Bildungsbericht.d2006.pdf>
- Sozialdemokratische Partei der Schweiz. (2008). Bildungsthesen der SP Schweiz: Für einen chancenreichen Start ins Leben.
- Spielgruppe plus. Besucht am 20.03.09. <http://www.ajb.zh.ch/Projekte/spielgruppeplus/>
- Stadelmann, W. (2003). Frühe Förderung und lebensbegleitendes Lernen im Lichte neuropsychologischer Erkenntnisse. Vortrag am OECD-Regionalseminar für deutschsprachige Länder vom 29. September – 02. Oktober 2003 in Wien.
- Stadt Bern Gemeinderat. (2002). Konzept zur Gesundheitsförderung und Prävention in der Stadt Bern. Besucht am 16.04.09.  
[http://www.bern.ch/leben\\_in\\_bern/gesundheit/gesundheit/foerderung/gesundheitsfoerderungskonzept](http://www.bern.ch/leben_in_bern/gesundheit/gesundheit/foerderung/gesundheitsfoerderungskonzept)
- Stadt Bern Gemeinderat. (2004a). Bildungsstrategie der Stadt Bern. Bildungspolitische Leitlinien und Massnahmen 2004–2008. Besucht am 16.04.09.  
[http://www.bern.ch/stadtverwaltung/bss/gsd/bericht\\_text\\_druckausgabe\\_16.8.04\\_\\_db\\_i\\_mpr.pdf](http://www.bern.ch/stadtverwaltung/bss/gsd/bericht_text_druckausgabe_16.8.04__db_i_mpr.pdf)
- Stadt Bern Gemeinderat. (2004b). Lebensqualitätsbericht 2003 der Stadt Bern. Besucht am 16.04.09.  
[http://www.bern.ch/stadtverwaltung/bss/gsd/bericht\\_text\\_druckausgabe\\_16.8.04\\_\\_db\\_i\\_mpr.pdf](http://www.bern.ch/stadtverwaltung/bss/gsd/bericht_text_druckausgabe_16.8.04__db_i_mpr.pdf)

- Stadt Bern Gemeinderat. (2005). Legislaturrichtlinien 2005. Besucht am 16.04.09.  
[http://www.bern.ch/leben\\_in\\_bern/stadt/Legislaturrichtlinien/Legislaturrichtlinien](http://www.bern.ch/leben_in_bern/stadt/Legislaturrichtlinien/Legislaturrichtlinien)
- Stadt Bern Gemeinderat. (2006). Frühförderungskonzept. Massnahmen zur Verbesserung der Bildungschancen sozial benachteiligter Kinder. Besucht am 16.04.09.  
<http://www.bern.ch/stadtverwaltung/bss/gsd/fruefoerderung>
- Stadt Bern Gemeinderat. (2008). Lebensqualitätsbericht 2007 der Stadt Bern. Besucht am 16.04.09.  
[http://www.bern.ch/stadtverwaltung/bss/gsd/bericht\\_text\\_druckausgabe\\_16.8.04\\_\\_db\\_i\\_mpr.pdf](http://www.bern.ch/stadtverwaltung/bss/gsd/bericht_text_druckausgabe_16.8.04__db_i_mpr.pdf)
- Stadt Essen. (2004). Stadtteilmütter-Projekt. Interkulturelle Sprachförderung und Elternbildung im Elementarbereich. Abschlussbericht und Evaluation.
- Stadt Winterthur. (2008). Frühförderung in der Stadt Winterthur. Entwurf vom 29. Mai 2008.
- Stadtrat Winterthur. (2009). Frühförderung in der Stadt Winterthur: Kenntnisnahme Leitbild sowie wiederkehrender Kredit. Antrag und Weisung an den Grossen Gemeinderat. Besucht am 30.04.09.  
<http://www.schule.winterthur.ch/default.asp?Sprache=D&Thema=8&Rubrik=45&Gruppe=0&Seite=0>
- Stamm, M. (2008). Die Wirkung frühkindlicher Bildung auf den Schulerfolg. Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 30(3), S. 595–612.
- Stamm, M. (2009). Frühkindliche Bildung in der Schweiz. Eine Grundlagenstudie im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission. Fribourg: Universität Fribourg. Besucht am 02.09.09. [http://www.fruehkindliche-bildung.ch/fileadmin/documents/forschung/Grundlagenstudie\\_FBBE\\_-\\_Finalversion\\_\\_edit\\_13032009\\_.pdf](http://www.fruehkindliche-bildung.ch/fileadmin/documents/forschung/Grundlagenstudie_FBBE_-_Finalversion__edit_13032009_.pdf)
- Statistisches Amt des Kantons Zürich. (2008). Betreuungsindex 2008. Besucht am 07.08.09.  
<http://www.kinderbetreuung.zh.ch>
- Steinhausen, H.-C. (2002). Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen. Lehrbuch der Kinder- und Jugendpsychiatrie. München/Jena: Urban & Fischer.
- Stern, E. (2003). Lernen – der wichtigste Hebel der geistigen Entwicklung. Vortrag am Hanse-Wissenschaftskolleg am 13. Januar 2003.
- SVP Schweizerische Volkspartei. (2008). Harnos. Das Volksschul-Zentralisierungs-Projekt. Positionspapier vom März 2008.
- Sylva, K., Melhuish, E., Sammons, P., Siraj-Blatchford, I., Taggart, B. & Elliot, K. (2003). The effective provision of pre-school education (EPPE). Project Findings from the pre-school period. Besucht am 05.03.09. <http://www.glodwick-stmarys-higginshaw.surestart.org/pdfdir/news6.pdf>
- Szöllösy, G. (2009). Gemeinden sollen Ausländerkinder von Geburt an integrieren. Tages-Anzeiger, 11. Februar 2009, S. 5.

- Textor, M. R. (2008a). Die "NICHD Study of Early Child Care" – ein Überblick. Online-Handbuch. Besucht am 20.05.09. <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1602.html>
- Textor, M. R. (2008b). Forschungsergebnisse zur Effektivität frühkindlicher Bildung: EPPE, REPEY und SPEEL. Online-Handbuch. Besucht am 20.05.09. <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1615.html>
- The Nationale Centre for Research in Children's Literature University of Surrey Roehampton. (2001). Evaluation of Bookstart. London: Booktrust.
- Tietze, W. (2004). Bildungspläne allein sind noch keine bessere Bildung. KiTaDebatte 1/2004: Grundsätze elementarer Bildung, S. 50–51.
- UK Parliament. (2006). Child Care Act 2006, Chapter 21. England, Wales.
- UNICEF. Early Childhood. Besucht am 21.09.09. <http://www.unicef.org/earlychildhood/index.html>
- UNICEF. (2007). Child poverty in perspective: An overview of child well-being in rich countries. A comprehensive assessment of the lives and well-being of children and adolescents in the economically advanced nations. Florenz: UNICEF Innocenti Research Centre.
- UNICEF. (2008). The child care transition. A league table of early childhood education and care in economically advanced countries. Florence: UNICEF Innocenti Research Centre.
- United Kingdom. (2006). Child Care Act. Besucht am 20.05.09. [http://www.opsi.gov.uk/acts/acts2006/ukpga\\_20060021\\_en\\_1](http://www.opsi.gov.uk/acts/acts2006/ukpga_20060021_en_1)
- United Nations Committee on the Rights of the Child. (2005, 12.–30.9.2005). Convention on the Rights of the Child. General Comment No. 7, (Fortieth Session). Besucht am 20.08.09. <http://www2.ohchr.org/english/bodies/crc/docs/AdvanceVersions/GeneralComment7Rev1.pdf>
- Verband Kindertagesstätten der Schweiz KiTaS. (2008). KiTaS-Richtlinien. Besucht am 28.03.08. [http://www.kitas.ch/fileadmin/user\\_upload/intranetdokumente/geschaeftsstelle/KiTaS\\_RL\\_2008\\_01.pdf](http://www.kitas.ch/fileadmin/user_upload/intranetdokumente/geschaeftsstelle/KiTaS_RL_2008_01.pdf)
- Weinert, F. E. (1998). Überblick über die psychische Entwicklung im Kindesalter: Was wir darüber wissen, was wir noch nicht wissen und was wir wissen sollten. In: Weinert, F. E. (Hrsg.). Entwicklung im Kindesalter (S. 1–36), Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Zahner Rossier, C. & Holzer, T. (2007). PISA 2006: Kompetenzen für das Leben – Schwerpunkt Naturwissenschaften. Nationaler Bericht. Bern: Bundesamt für Statistik BFS.

## **Gesetzesgrundlagen zur Kinder- und Jugendhilfe**

- UNO-Übereinkommen über die Rechte des Kindes (SR 0.107)
- Europäische Menschenrechtskonvention
- Schweizerisches Zivilgesetzbuch (ZGB) (SR 210)
- Verordnung über die Aufnahme von Kindern zur Pflege und zur Adoption (PAVO) (SR 211.222.338)
- Verordnung über die Adoptionsvermittlung (VAdoV) (SR 211.221.36)
- Zivilstandsverordnung (SR 211.112.2)
- Bundesgesetz zum Haager Adoptionsübereinkommen und über Massnahmen zum Schutz des Kindes bei internationalen Adoptionen (BG-HAÜ) (SR 211.221.31)
- Bundesgesetz über das Internationale Privatrecht (IPRG) (SR 291)
- Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer (ANAG) (SR 142.20)
- Bundesgesetz über das Jugendstrafrecht (SR 311.1)
- Bundesgesetz über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung (FMedG) (SR 810.11)
- Bundesgesetz über die Hilfe an Opfer von Straftaten (OHG) (SR 312.5)
- Verordnung über die Hilfe an Opfer von Straftaten (OHV) (SR 312.51)
- Einführungsgesetz zum Opferhilfegesetz (EG OHG) (LS 341)
- Kantonale Opferhilfeverordnung (LS 341.1)
- Haager Übereinkommen über die Zuständigkeit der Behörden und das anzuwendende Recht auf dem Gebiet des Schutzes Minderjähriger (MSA) (SR 0.211.231.01)
- Haager Übereinkommen über den Schutz von Kindern und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Internationalen Adoptionen (HAÜ) (SR 0.211.221.311)
- Haager Übereinkommen über die zivilrechtlichen Aspekte internationaler Kindesentführung (SR 0.211.230.02)
- Europäisches Übereinkommen über die Adoption von Kindern (SR 0.211.221.310)
- Jugendhilfegesetz (JHG) (LS 852.1)
- Verordnung zum Jugendhilfegesetz (LS 852.11)
- Verordnung über die Erprobung neuer Strukturen der Jugendhilfe (LS 852.15)
- Einführungsgesetz zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch (EG zum ZGB) (LS 230)
- Bewilligung von Kinderkrippen (Krippenrichtlinien) vom 5. Juni 2008